Paed.
206

…aatliche Bibliothek
… Regensburg

…aed. 206

11
120.
Paed. 206

Ueber die Umschaffung vieler unzweckmäßigen so genannten lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen, und über die Vereinigung der Militärschulen mit den Bürgerschulen.

Eine,
von der litterarischen Gesellschaft der Freunde der Humanität zu Berlin,
gekrönte Preisschrift,
von

Carl Ludwig Friedrich Lachmann,
ältestem Prediger an der Andreaskirche zu Braunschweig.

Berlin, 1800.
In der Vossischen Buchhandlung.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Warm schlug immer, wie von Natur, mein Herz für die große Angelegenheit der Jugendbildung, und berechtigte mich zur innigsten Theilnehmung an Allem, was in dieser Angelegenheit um mich her geschah! Aber auch mein äusserer Beruf nährte diese Theilnehmung. Schon im Jünglingsalter als öffentlicher Lehrer an einer der größesten lateinischen Schulen, nach dem alten Schlage, *) und dann als Privatlehrer in sehr glücklichen Verhältnissen, von Zeit zu Zeit Zuschauer auf dem Philantropin zu Dessau, in dessen verschiedenen Perioden, lernt' ich das Geschäft der Jugendbildung von mancherlei Seiten kennen; und hatte demnächst Gelegenheit, gute und schlechte Schulen aller Art zu sehen.

Als Preußischer Feldprediger bei einem der ersten Regimenter der Armee, dem Leibregimente zu Pferde, hatte ich täglich Veranlassung, in den Vorzügen und Mängeln der Erwachsenen aus den höchsten, mittleren und niederen Ständen die Vorzüge und Mängel ihrer Jugendbil-

*) Der lateinischen Schule des Waisenhauses zu Halle.

dung wieder zu finden. Allein bei meinen sehr glücklichen Predigerverhälnissen, mußte ich meine Liebe zur Pädagogik auf das Privatstudium und auf partikuläres Mitwirken zur häuslichen Erziehung einschränken! Denn die Lage der Dinge vereitelte mir jeden Plan zur Verbesserung der Schulen des Regiments; und mit Bedauren sah ich unabänderlich die Kinder des Regimentes sich in die elenden Stadtschulen der sieben bis acht kleinen Garnisonen eindrängen!

Desto froher schlug mir das Herz bei dem Ruf in mein jetziges Amt, da ich die regen Wünsche meines tiefverehrten jetzigen Landesherrn für die Verbesserung aller Bildungsanstalten Seines Landes als einen schönen Hauptzug Seines erhabenen Regentencharakters kannte. Und als der, für die große Landesangelegenheit so warmfühlende Fürst mit Vaterhuld besonders angelegentlich die Bürgerschulen in meinem neuen Wirkungskreise mir anempfahl, sobald ich das erstemal als Sein Unterthan Ihn zu sprechen das Glück hatte: da durchströmte mein Herz lebhafter noch der Enthusiasmus für die, meinem Herzen ohnedem wichtige Angelegenheit.

Aufmerksam beobachtend sah ich mich um, und fand auch in meinen Parochialverhältnissen sehr nahen Beruf, zur Bildung der aufkeimenden Generation in meinem Kreise mitzuwürken.

Ich hatte die Freude, um mich her so manche Bemühungen mehrerer für diese Angelegenheit eifrigen Männer, unter dem huldreichen Einflusse des tiefblickenden Regenten und dem edlen Mitwirken Seiner weisen Räthe, gelingen zu sehen, und selbst, unter eben diesen Einflüssen, nach Maaßgabe meiner Verhältnisse, auf einige Bürgerschulen nicht ganz ohne guten Erfolg zu würken. Dabei fuhr ich fort, auf die Resultate der pädagogischen Bemühungen aller Art in der Näh' und Ferne zu achten, um sie gelegentlich zu benutzen.

Bei der Nachricht aus dem Preußischen: „Daß die, in vieler Hinsicht so glorreich begonnene neue Regierung auch ins besondere durch die eigenen Wünsche des für alles Gute so eifrigen jungen Königes in der zweckmäßigsten und edelsten Wirksamkeit Seines hellsehenden Ministers, jeden Patrioten zu neuen schönen Erwartungen in Ansehung aller Preußischen Jugendbildungsanstalten berechtige!" durchströhmte mein Herz väterländische frohe Theilnehmung.

In dieser Gemüthsstimmung las ich folgende Aufforderung der litterarischen Gesellschaft der Freunde der Humanität zu Berlin:

1) Welche innere und äussere Hindernisse erschweren die Umschaffung der überflüssigen so genann-

ten gelehrten oder lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen?

2) Wie lassen sich diese Hindernisse vorzüglich in den Königl. Preuß. Staaten am leichtesten aus dem Wege räumen?

3) Auf welche Weise können die Garnisonschulen mit den Bürgerschulen vereiniget werden?

Diese Aufgabe war, wie aus meinem Herzen geschrieben. Ein trefflicher Preußischer Schulmann, welcher wußte, daß ich längst schon über diese Gegenstände nachgedacht hatte, ermunterte mich. Ich ordnete aus meinen zahlreich gesammleten Bemerkungen, was mir zur Beantwortung der dreifachen Aufgabe schicklich schien; feilte, so viel es mir die Kürze der Zeit bei meinen übrigen Geschäften verstattete, und sandte die Abschrift an die Behörde. Sie hat meiner Schrift den Preis zuerkannt, und verlangt deren Bekanntmachung. Der Abdruck muß, der Entfernung wegen, ohne meinen weiteren Einfluß geschehen. Ich gewann nur kaum Zeit, noch einige Bemerkungen nachzutragen.

Dies glaubt' ich anführen zu müssen, damit es nicht Zudringlichkeit und Anmaaßung scheine, daß ich, als Prediger, mich an eine so äusserst

wichtige Schulangelegenheit wagte, und, von Braunschweig aus, diese Angelegenheit, nach der Forderung der zweiten und dritten Frage, in ganz besonderer Hinsicht auf die Preußischen Lokalverhältnisse beurtheile. Auch hoff' ich nun die Anordnung meiner Abhandlung nicht weiter rechtfertigen zu dürfen, und darf auch wol einige Nachsicht erwarten, wenn der Kunstrichter eine gewisse Vollendetheit in der Bearbeitung vermissen sollte. In Ansehung der Korrektheit des Abdruckes darf ich mich auf das Versprechen der Verlagshandlung berufen.

Da indessen diese Abhandlung lauter Resultate eines seit zehn Jahren im Stillen bearbeiteten, nach allen mir bekannten Preußischen Verhältnissen immer genauer abgewogenen allgemeinen Schulplanes enthält: so hoff' ich, daß der Kritiker, welcher es sich nicht verdrießen läßt, diese besondere Bearbeitung einer mittleren Sphäre des größeren Planes genau zu prüfen, auch in dieser Form die innere Harmonie der einzelnen Theile und den sicheren Hinblick auf die äusseren Verhältnisse, nicht verkennen werde. Diese beiden Eigenschaften anschaulich zu machen und so diesen Specialplan zur leichten Uebersicht darzulegen, war mein Hauptaugenmerk; weil sich hieraus die Zweckmäßigkeit und die Ausführbarkeit eines Planes am sichersten beurtheilen lässet. Der

ästhetische Werth der Bearbeitung war mir nur eine Nebenhinsicht.

Der Literator wird unter den angezeigten Schriften vielleicht manches nicht unwichtige Buch vermissen. Allein kann man, bei dem jetzigen Zustande der Literatur, von Einem Manne verlangen, sie beim Excerpiren meiner Kollektaneen Alle zu kennen? Ich selbst erinnere mich schon jetzt Einiger, die ich übersehen habe. Man wird besonders unter den Schulbüchern manche gute ältere Schrift vergeblich suchen. Dies wird indessen wohl meistentheils Solche treffen, die durch neuere angeführte Bücher entbehrlich geworden sind. Man wird in der Wahl der angezeigten Schulschriften eine gewisse Sonderung der besseren und schlechteren auf den ersten Blick ungern vermissen; ja man wird manche im Plan' und in der Form fehlerhafte, und andre nicht gradezu in Bürgerschulen brauchbare Schriften, genannt finden. Allein auch hierin liegt eine Norm zum Grunde. Der Gang der Abhandlung wird diese darlegen *). Um des Raumes zu schonen, und die Uebersicht zu erleichtern, bemerkt' ich die Schriften nur in so weit, als dies mir nothwendig schien, um sie sicher kenntlich zu

*) Besonders in der Beantwortung der zweiten Aufgabe, und deren zweiten Abschnitt, in der ersten Abtheilung, Nr. 4, 1.

machen; und bemerkte nur etwa eine bessere Ausgabe, oder die hier gemeinten Theile der Schriften.

Auf die schöne „Königl. Pr. Cirkularverordnung an alle Regimenter &c. d. d. Charlottenburg den 31 August. 99." konnt' ich nur in später nachgetragenen Anmerkungen Beziehung nehmen; weil sie mir erst nach Absendung der Abhandlung zu Gesichte kam. Um desto mehr aber erfreut' es mich, wahrzunehmen, daß ich, aus reiner freier Ueberzeugung, in allen Hauptideen so ganz nach dem Plane der, in dieser schönen Staatsschrift geäusserten herrlichen Grundsätze der erleuchteten Preußischen Regierung gearbeitet hatte.

Wegen der Freimüthigkeit meiner Urtheile halt' ich mich bei allen Einsichtsvollen für entschuldiget. Ist doch völlige Freimüthigkeit im Urtheile Pflicht des ehrlichen Mannes, wenn er mit Sachverständigen redet! Und für sonst Niemand ist diese Schrift bestimmt.

Sollt ich vielleicht auf einige späterhin im Preußischen getroffene Veranstaltungen gar nicht, oder unrichtig Beziehung genommen haben: so bitt' ich, mir dies nicht als absichtlich anzurechnen! Ich lebe schon beinah acht Jahr' in Braunschweig. Wie leicht könnte mir Etwas unbekannt geblieben oder unvollkommen bekannt geworden seyn!

Mögte mein Vaterland die warme Theilnehmung, mit welcher ich mich bei Ausarbeitung dieser Schrift ganz in dasselbe zurückversetzte, als einen Beweis meiner Dankbarkeit aufnehmen! Mögten einige meiner gesammleten Bemerkungen und Vorschläge zur Vollziehung der großen Landesangelegenheit Preußens, auf deren Ausgang jetzt Europas Augen gerichtet sind, benützet werden können!

Der Verfasser.

Inhalt.

(Nach der Ordnung der dreifachen Aufgabe.)

Erste Aufgabe.

Welche innere und äußere Hindernisse erschweren die Umschaffung der überflüssigen so genannten gelehrten oder lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen? . . . . . Seite 1

Erster Abschnitt. Bild der inneren und äusseren fehlerhaften Beschaffenheit der meisten sogenannten lateinischen Provinzialschulen in Teutschland . . . 2

Erste Abtheilung. Bild der fehlerhaften Beschaffenheit des Inneren der Schulen 2

Zweite Abtheilung. Bild der fehlerhaften Beschaffenheit des Aeusseren der Schulen . . . 10

Zweiter Abschnitt. Nähere Zusammenstellung dieser inneren und äusseren Fehler der meisten dieser so genannten lateinischen Schulen, in sofern sie Hindernisse bei der, ihnen zu wünschenden Umschaffung in zweckmäßige Bürgerschulen sind . . . . Seite 21

Erste Abtheilung. Hindernisse im Inneren der Schulen 21

Zweite Abtheilung Hindernisse im Aeusseren der Schulen 27

Zweite Aufgabe.

Wie lassen sich diese Hindernisse, vorzüglich in den Königl. Preußischen Staaten, aus dem Wege räumen? 34

Erster Abschnitt. Einige allgemeine Veranstaltungen zur Wegräumung dieser Hindernisse, und zur Realisirung der Angelegenheit: 34

1. Man muß die Grundsätze bestimmen und bekannt machen, nach welchen der Staat in Ansehung der Kultur seiner Bürger verfährt 35
2. Die Regierung muß die Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen ganz als ihre Sache betrachten und behandeln, die Veranstaltung zur Anschaffung der hiezu erforderlichen Kosten machen, und diesen Gegenstand im Etat der Finanzen nicht als eine Nebensache aufführen 40
3. Es ist eine Revision aller Jugendbildungsanstalten des ganzen Landes nothwendig 46
4. Wo kein Oberschulkollegium ist, da muß eins errichtet werden. Im Preußischen braucht nur die vorhandene schöne Organisation des Schuldepartements revidirt, in manchen Theilen vervollkommnet, und durchaus in Thätigkeit gesetzt werden . 52
5. Das Oberschulkollegium muß von der jetzigen Beschaffenheit aller Bürger-, Soldaten- und Armenschulen, imgleichen aller lateinischen Schulen, welche in dem Plane der Umschaffung begriffen seyn dürf-

ten, zuverlässige und hinreichende Nachrichten einziehen . . . . Seite 55
6. In Ansehung der Stellen im Lande, welche bisher mit Studirten aus der juristischen und theologischen Fakultät besetzt wurden, ist, von Seiten der Regierung, eine Anordnung nothwendig, durch welche genau bestimmt werden muß, in wiefern dies künftig Statt finden soll, oder nicht . . . 59
7. Man muß über die Verbindung der Industriearbeit mit den Bürger- und Soldatenschulen völlig einverstanden seyn 60

Zweiter Abschnitt. Besondere Mittel zur Wegräumung jener Hindernisse, und zur Realisirung der Angelegenheit . . 67

Erste Abtheilung. In Ansehung der Hindernisse im Inneren der Schulen 67
1. In Hinsicht auf die Lehrer 67
2. In Ansehung des Lehrplanes 82
3. In Ansehung der Methode und Disciplin . 105
4. In Ansehung der Schulbücher und Lehrgeräthschaften 113

Zweite Abtheilung. In Ansehung der Hindernisse im Aeusseren der Schulen 119
1. In Hinsicht auf die Schulgebäude . . . 119
2. In Hinsicht auf die Schulkinder und deren Aeltern und Angehörigen 121
3. In Hinsicht auf die Schulpatronen, Ephoren und Inspektoren 124
4. In Hinsicht auf das Schulpublikum . . . 129
5. In Hinsicht auf das grössere Publikum . . 130
6. In Hinsicht auf die Kosten 133

Dritte Aufgabe.

Auf welche Weise können die Garnisonschulen im Preußischen am schicklichsten mit den Bürgerschulen vereinigt werden? 137

Erster Abschnitt. Wie ist diese Vereinigung im Inneren der Schulen zu bewerkstelligen 141

1. In Ansehung der Lehrer . . . . Seite 141
2. In Ansehung des Lehrplanes 143
3. In Ansehung der Lehrart und der Schulzucht . 145
4. In Ansehung der Schulbücher und Lehrgeräthschaften 146

Zweiter Abschnitt. Wie ist die Vereinigung im Aeusseren zu bewerkstelligen 147
1. In Ansehung der Schulgebäude 147
2. In Ansehung der Schulkinder, und deren Aeltern und Angehörigen 147
3. In Ansehung des Schulpatronates, des Ephorates und der Schulaufsicht 148
4. In Ansehung des kleineren und grösseren Publikums 150
5. In Ansehung der Kosten 151

Drei Veranstaltungen, welche erforderlich sind, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen . . 152

Berichtigung.

S. 88. in der 2ten Zeile der ersten Anmerkung lese man Nenke's, statt Stenke's.

Ebend. in der 1sten Zeile der zweiten Anmerkung Lossius, statt Lossins.

Erste Aufgabe.

Welche innere und äußere Hindernisse erschweren die Umschaffung der überflüssigen so genannten gelehrten oder lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen?

Es befremdet schon beim ersten Anblick, daß man fast durchgehends in jedem Provinzialstädtchen Teutschlandes eine so genannte lateinische Schule antrifft; aber wirklich betrübt wird man, wenn man diese Anstalten nur mit einigermaßen berichtigten Begriffen der Pädagogik etwas näher betrachtet. Wer über die Verhältnisse der verschiedenen Menschenklassen nur ein wenig nachgedacht hat, der fühlt, daß diese Schulen nothwendig einer völligen Umänderung bedürfen, und das Bedürfniß der Zeit räth, den größten Theil derselben in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen umzuschaffen.

Schade nur, daß die Erfüllung dieses gerechten und menschenfreundlichen Wunsches viele Schwierigkeiten findet! Die innere und äußere fehlerhafte Beschaffenheit dieser so genannten lateinischen Schulen greift in mehrere andere Staatsverhältnisse ein, und ist mit manchen derselben so innig verwebt, daß der Plan zu deren Um-

schaffung eben hiedurch weitläuftig wird, wenn er solide angelegt und in der Ausführung wohlthätig seyn soll. Und in Einem Departement flicken, und dadurch neue, wichtige Kollisionen in Anderen veranlassen, wäre schlechte Politik! — Also, eine solide Umschaffung, oder gar keine!

Das traurige Bild der vorhandenen lateinischen oder gelehrten Schulen macht die Hindernisse, welche ihrer zweckmäßigen Umschaffung im Wege stehen, von der Seite anschaulich, von welcher man sie, meiner Meinung nach, angreifen muß, um ihnen abzuhelfen. Dies Bild mag daher zuvor, mit wahren und lebhaften Farben gezeichnet, auftreten, und uns Anleitung geben, dann die Hindernisse der zu wünschenden Umschaffung jener Schulen zusammen zu stellen.

Erster Abschnitt.

Bild der inneren und äußeren fehlerhaften Beschaffenheit der meisten so genannten lateinischen Provinzialschulen in Deutschland.

Erste Abtheilung.

Im Inneren der Schulen.

Hier kömmt es nicht auf Strenge des Ausdrucks: „Inneres und Aeusseres" an, sondern auf leichte und lebhafte Ansicht der Gegenstände. Niemand rechte daher mit mir, wenn ich Alles, was die Lehrer, den Lehr-

plan, die Lehrart und Schulzucht und die Schulbücher betrifft, zum Inneren, — alles übrige aber zum Aeusseren der Schulen rechne.

I.

In den so genannten lateinischen Schulen der Provinzialstädte Teutschlandes giebt es der Lehrer mehrere oder wenigere, nach Maaßgabe der Fundation, welche in den meisten Fällen mönchisches oder doch schwärmerisches Ursprunges ist. Nirgend bestimmte sie fester Hinblick auf das Staatsbedürfniß — wenigstens nicht in Hinsicht auf unsere Zeiten.

Das Oberhaupt solcher Schulen führt, nach mönchischem Style, den Titel eines Rektor's, und muß schlechterdings ein sogenannter Literatus seyn. Denn der Mann muß ja wenigstens mit seinen Primanern Latein treiben, sollt' es auch nur das Vestibulum seyn, oder Doktor Lange's Kolloquien!

Gehört der Ort zu den kleinsten Städten, und ist keine mönchische Fundation vorhanden: so hat der Rektor neben sich wohl kaum noch einen taktfesten Kantor und Organisten in Einer Person, und einen Opfermann, Küster oder Kirchner, als Tertius: die beiden letzteren stehen den unteren Klassen der Schule vor; und in irgend einem Winkel des Städtchens schulmeistert eine ehrbare alte Jungfer, oder Matrone, oder ein verdienstvoller ehemaliger Bedienter, oder ein noch praktisirender Schneider, die Töchter der Bürger. Fehlt es an dem letzteren Personale: so werden Söhne und Töchter in Einem Haufen vom Küster dressirt.

Der Rektor muß im Konsistorium examinirt seyn, wie es, nach der Observanz, einem Literatus ziemet. Der Kan-

tor muß wenigstens auch ein Studirter seyn; das heißt: ein ehemaliger Chorist, welcher die Schule versäumte, in den Klassen mit fortrückte, wenn Versetzung war, und endlich aus Prima auf die Universität ging, sich durchhalf so gut er konnte, um nur seine zwei oder drittehalb Jahre dort zu vegetiren, und so zum Literatus heranreifte. Auch zum Tertius oder Küster wählt man gern einen Studirten, wenn sich irgend Einer einfinden will; und ist er es nicht: so sehen die Kollegen auf ihn über die Schulter herab. Der arme Töchterschulhalter ist ganz abgesondert und verachtet! und gleichwohl ist ihm die Schulbildung der Einen ganzen Hälfte der Stadtbewohner anvertrauet.

Diese Männer, als Schullehrer betrachtet, sind entweder schon elende Leute, oder müssen es doch in Kurzem werden. Ein mit Talent und Kenntniß ausgerüsteter Kopf hütet sich, in einer kleinen Stadtschule angestellt zu werden; und verirrt sich einmal ein talentvoller junger Gelehrter in diese düstere Sphäre: so verweilt er nicht lange darin. Hält ihn sein Mißgeschick darin fest: so erliegt sein Muth und sein Talent sehr bald unter der Despotie unverständiger oder übelgesinnter Ephoren, unter der Kabbale der Kollegen, unter der Verachtung der Honoratioren seiner Stadt, und unter dem Drucke der Armuth.

In den grösseren Provinzialstädten giebt es, neben dem Rektor der Stadtschule, noch einen sogenannten Konrektor, einen Subkonrektor, einen Quartus, Quintus, Baccalaureus oder Bakularius u. d. g., welche alle Literati seyn müssen. Die ältesten an Jahren sind gemeiniglich die untersten im Range, und unterrichten, — so ungeschickt sie immer zum Unterrichte kleiner Kinder seyn mögen — in den untersten Klassen. Der Rektor ist ge-

meiniglich einer der jüngsten unter ihnen; und desto verdrießlicher sind die übrigen auf das votum obedientiae, welches sie ihm geben mußten.

So ist also dies Personal der Lehrer ein in sich widrig zusammengekettetes Ganze, davon immer zwei Theile wie entgegengesetzte Pole des Magnetes auf einander würken.

Solcher lateinischen Schulen giebt es in manchen Städten wohl gar noch hin und wieder zwei.

2.

Der Lehrplan in solchen Schulen ist so mangelhaft und verkehrt gewählt, als das Personal der Lehrer.

Die untersten Klassen sind gemeiniglich sogenannte ABC- oder Leseschulen. Nur in grösseren Städten sind diese von der lateinischen Schule getrennt; aber sie sind dann auch um desto mehr dem Gerathewohl preisgegeben. In den oberen Klassen beginnt die Gelehrsamkeit; und je mehr nach oben hinauf, desto gelehrter wird die Schule! Man erstaunt, wenn man ein solennes Examen in Prima hört, und nicht weiß, daß, nach langer Präparation, jeder junge Gelehrte seine Antworten von seinem Zettel lieset, oder sie sich mühsam auswendig lernte.

Nur die oberen Klassen bestimmen den Flor der Schule; und nur sie sind der Gegenstand der Aufmerksamkeit der Ephoren. Wenn der Rektor alljährlich ein großes Examen und einen Redeaktus hält, der mit lateinischen, griechischen, wohl gar hebräischen Reden prangt, und ein Chor recht groß gewachsener Schüler in der Stadt umhersingt; dann florirt die Schule, und prahlt mit der Anzahl der Akademiker, welche sie alljährlich entläßt.

Der arme Rektor einer Schule, wo es ehemals so

herging, und wo dies jetzt aufgehört hat, muß es oft hören, daß seine Schule sehr heruntergekommen sey!

Nicht der funfzigste von den Zöglingen einer solchen Schule soll — nicht der hundertste müßte — ein eigentlicher Gelehrter werden! Allein mancher Jüngling, der nur sehr mittelmässiges Talent und vielleicht gar kein Vermögen besitzt, auch keine Hülfsquellen aufzufinden weiß, um als Studirender zu subsistiren, schleicht in solchen Schulen von Klasse zu Klasse hinauf nach Prima. Eigener Dünkel und Stolz der Aeltern oder Verpfleger beflügeln seine Wünsche. Der Rektor behält ihn gern, weil der Flor der Schule nach der Anzahl der Primaner und der großen Schüler überhaupt berechnet wird, und weil er und seine schlecht salarirten Kollegen das Schulgeld zu ziehen wünschen müssen. Der Primaner sucht nun Stipendien, und bettelt sich hindurch! — wird aber kaum tüchtig, wieder in einem solchen Posten angestellt zu werden, als der ist, den sein Koriphäus bekleidete. Sogar der talentvolle Jüngling, auf dieser Laufbahn vorbereitet, bekommt keine Sittlichkeit, kein Ehrgefühl, keine neuere Sprachkenntniß, keine ächtwissenschaftliche Ausbildung des Geistes — wenn nicht ein seltenes glückliches Verhängniß ihn zu Hause bildet, oder hernach ihn in eine Laufbahn bringt, in welcher er das, bei seiner ersten Ausbildung Versäumte, nachholen, und das Fehlerhafte seines Schulkurses verbessern kann.

Und doch sind alle diese Jünglinge denen Ständen entrissen, welchen sie, nach der Ausstattung der Natur, und nach dem Bedürfnisse des Staates, gehörten, und in welchen die meisten von ihnen individuel viel glücklicher gelebt haben würden. Sie sind in Sphären verrückt worden, in welchen sie der Welt minder nützlich, und selbst ihres

Lebens minder froh werden; und zwar, durch verkehrt organisirte Bildungsanstalten, welche der Staat schützt und befördert, ist dies Unglück geschehen! — Durch sie werden unvermerkt die Stände aus ihrem Gleichgewichte gebracht, — wird wenigstens die zweckmässige Kultur der verschiedenen Menschenklassen nicht gehörig befördert, — wird der Unkunde der Aeltern und der Kinder, und dem Drange nach Rangerhöhung nicht der rechte Pfad angewiesen!

In Menge treiben sich die, durch so verführerische Anstalten zu unglücklichen Halbgelehrten Gebildeten, bärtig und unbärtig, umher; und schleichen sich, bald durch falsches Mitleiden, bald durch noch weit schlechtere Mittel, in Aemter ein, die dann durch sie verwahrloset werden.

Oft aber müssen Jünglinge, die so verkehrt organisirte Schulen zum Studiren verleiteten, in ein arbeitendes Gewerbe zurückkehren, wenn sie Zeit und Vermögen verschwendet haben. Die Familienverhältnisse fordern es, oder ihre individuelle Ungeschicklichkeit zwingt sie dazu.

Minder unglücklich preiset man die, welche, in einem solchen Falle, sich hiezu entschließen, ehe sie die Akademie wirklich bezogen haben. Aber sind nicht auch diese in so mancher Hinsicht ungebildet geblieben? in andrer Hinsicht gar verbildet worden? Man beschäftigte sie mit Dingen, die sie in dem, ihnen von der Natur angewiesenen Berufe, nicht nützen können; und sie versäumten, was ihnen jetzt Bedürfniß ist. Hiedurch ging ihnen nicht blos die Zeit verlohren, sondern sie verwöhnten ihren Geschmack. Die Stimmung ihres Gemüthes, der Dünkel über ein höheres ihnen erreichbar scheinendes Glück — zerstörte bei ihnen den Keim zum häuslichen Glücke und zum Wohlbehagen in einer Sphäre, die sie zu verachten sich gewöhnt hat-

ten *). Gewöhnung an mehr Abwechselung in den Lebensgenüssen macht sie hernach in einem kraftanstrengenden einförmigen Berufe unzufrieden; ja unproportionirte Geistes- und Körperanstrengung vernichtete nicht selten gar bei ihnen wesentliche Körperkräfte in der ersten Entwickelung, und spannte manche Seelenkräfte zum Nachtheil der übrigen.

3.

Die verkehrte Methode und die unzweckmässige Disciplin, welche meistentheils noch herrscht, verderbt vollends, was etwa noch Gutes gewürkt werden könnte; und dies ist an dem Verderben so vieler Menschen noch weit mehr Schuld, als das eigentliche positive und negative Materielle des Schulunterrichtes. Statt der Uebung des Verstandes und der Entwickelung aller übrigen natürlichen Anlagen, herrscht eine Art von mechanischer Dressur, welche nichts, als handwerksmässige Fertigkeit ausbilden und Gedächtnißvorräthe schaffen kann. Statt den Geschmack zu bilden, zerknickt man den schönen Keim der Natur im Entstehen, und bildet Buchstäbler und Pedanten, oder erschwert es wenigstens dem Genie, welches sich endlich noch hindurch arbeitet, zum schönen Ziele zu gelangen. Statt das moralische Gefühl durch ächt religiöse Stimmung und vernünftigen Kultus zu bilden, zieht man,

*) Diese, durch unzählig viele unglückliche Beispiele bestätigte Bemerkung verdient Aufmerksamkeit, und macht allen Regierungen die Vorkehrungen wichtig, welche sich dagegen machen lassen, wenn es gleich in andrer Hinsicht eine von allen denkenden Pädagogen anerkannte Wahrheit ist: „Daß „zur Seelenübung der Schüler Manches lernen dürfe, was „er hernach wieder vergessen kann und muß; und daß da„her der künftige Bürger der arbeitenden Stände auch „wohl die gelehrten Schulen durchlaufen könne!"

durch spekulative und polemische Verzerrungen der heilsamen Religionslehren, und durch unchristliche Religionsgebräuche, Andächtler, Schwärmer und Heuchler, oder Ungläubige, Religionsverächter und unmoralische Menschen.

Die eigentliche Disciplin ist gewöhnlicher Weise: Schelten, Nachsitzen, Maulschellen, Ruthe, Stock und Karzer; weiter nichts! und in den Töchterschulen noch häufig: Knieen, Ochsenziemer, Sautragen, u. d. g.

4.

Schulbücher sind an manchen Orten in ungeheuren bestaubten Repositorien vorhanden. An anderen aber wenige, und an manchen gar keine. Allein sind es Bücher, darin der Lehrer Winke findet, wie er den Verstand, das Herz und den Geschmack der Kinder bilde? Wie er dies bei den zarteren beginne? bei den grösseren fortsetze? und so die ihm anvertraueten Zöglinge bis an die Grenze der Schullaufbahn mit der Hofnung begleite, daß sie in den verschiedenen Berufsgeschäften, in welche sie hernach übergehen, glücklich wirken und zufrieden leben werden? Sind es Bücher, die man Kindern aus denen Menschenklassen, die in diesen Schulen gebildet werden, zur Beförderung ihrer Bildung in die Hände geben, oder die man mit ihnen lesen könnte? Nein, keinesweges! Aber sie sind auch hiezu nicht bestimmt. Es ist eine Bibliothek für eine lateinische Schule! Klassiker sind es, welche für eine Gelehrtenschule gehören! — Hilf Himmel! was für Klassiker? was für Ausgaben? wie konditionirt? — Was für Lehrer oder Zöglinge solcher Schulen noch brauchbar gewesen seyn mag: das ist längst verbraucht. Das noch Vorhandene ist gar nicht für Schulen brauchbar; am wenigsten für solche Schulen, als die dort sich versammlenden Kin-

der bedürfen! Aus ganz fremden Fächern der Literatur sind bei mancher Schule noch Bücher von Werth vorhanden, die aber meistens vergessen uud von Motten verzehrt werden.

An Lehrgeräthschaften — an Naturalienkabinette, Maschinen- und Modelsammlungen u. d. g zur Technologie, Mathematik, Naturlehre, Naturwissenschaft u. s. w. ist gar nicht gedacht worden; denn man kennt in diesen Schulen die für das bürgerliche Leben so wichtigen Gegenstände nicht, welche mit diesen Hülfsmitteln der Jugend bequemer bekannt gemacht werden; man glaubt wohl gar, daß sie nicht für solche Zöglinge gehören.

Abbildungen und Handzeichnungen, die jeder Handwerker mit der Bleifeder oder mit der Schreib- oder Reisfeder, dem Zirkel und dem Lineale, machen muß, lernt man in der Schule weder kennen, noch machen.

Zweite Abtheilung.

Im Aeusseren der Schulen.

Zum Aeusseren der Schulen rechne ich: die Schulgebäude; die Zöglinge, sammt ihren Aeltern und Angehörigen; die Schulpatronen, Vorsteher und Aufseher; das Schulpublikum; das größere Publikum; und den Fond zur Bestreitung der Kosten.

I.

Die Schulgebäude wurden wohl bei äusserst wenigen Schulen — vielleicht bei gar keiner — in Hinsicht auf das Bedürfniß der ganzen Stadt, und noch weniger nach richtiger Beurtheilung des allgemeinen Volksbedürf-

nisses, erbauet, oder nach solchen Grundsätzen zu diesem Behufe bestimmt.

Sie liegen daher gemeiniglich ganz ausser dem Mittelpunkte der, in die Schule konkurrirenden Zöglinge, und manchmal in zu geräuschigen Straßen; noch öfter sind sie finster und klösterlich verbauet, und haben insbesondere keinen schicklichen Spielplatz, der von einem Lehrer bequem übersehen werden könnte.

Weit entfernt, das Auge der Zöglinge an Natur und Kunstgefühl zu gewöhnen, sehen sie gemeiniglich Gefängnissen gleich, welche die Seele finster und das Auge dunkel machen.

Die innere Einrichtung pflegt nicht minder zweckwidrig zu seyn, als das Aeussere des Gebäudes. Die Wohnungen der Lehrer sind schlecht angelegt, übel ausgebauet, unbequem und ungerecht vertheilet; und die Lehrzimmer sind es nicht minder.

Was ist mit solchen Schulgebäuden anzufangen?

2.

Was mit den vorhandenen Zöglingen und deren Aeltern und Angehörigen? — Die Aeltern und Angehörigen der Schulkinder sind die erste Instanz bei allen Verbesserungen, welche in den Schulen vorgenommen werden sollen. Erklären diese sich dawider: so hofft man vergebens, daß die Veränderung bei den Zöglingen auf die Dauer glücken werde; wäre sie noch so einleuchtend heilsam! „Man macht jetzt in allen Stücken Neuerungen! „Das Alte soll gar nichts mehr taugen! Ganz andere „Schulen und lauter andere Schulbücher! Gar kein lu„therischer Katechismus mehr? Kein Latein? — Wir sind „doch in der alten Schule so weit gekommen, daß wir

„zufrieden seyn wollen, wenn unsre Kinder nur so wer„den, wie wir!“ Dies ist die Sprache des roheren Theils der Aeltern und Angehörigen der Kinder in den zu verbessernden Schulen. Diejenigen, welche mit dem Zeitalter fortgerückt sind, oder doch durch ihre individuelle Lage fühlen lernten, daß sie dies hätten thun sollen, lassen sich eher Verbesserungen der Schulen gefallen; allein auch nur denn, wenn sie mit so vieler Vorsicht und Klugheit gemacht werden, daß sie ihre Vorurtheile nicht gradezu anzugreifen scheinen, ihren Stolz nicht beleidigen, ihren Vortheil nicht schmälern! Allein die schlimmsten Menschen sind die religiösen Schwärmer und die erklärten politischen Räsonnör, wenn sie wohlhabend sind; und, aus einem anderen Grunde, wenn sie arm sind!

Die Hülfe, welche die Regierung gegen solche Menschen schaffen soll, um Veränderungen, welche Bedürfniß der Zeit sind, durchzusetzen, wird noch nach sehr verschiedenen Grundsätzen beurtheilt, und nach sehr unsicheren Maaßregeln ausgeübt. Manche sonst vortreffliche Landesregierungen, ja sogar die sonst so vollendete preussische Regierung, war sich, selbst in den letzten beiden Decennien noch, in Vollziehung der Grundsätze, auf welche es in diesem Stücke ankommt, nicht immer gleich, und es schienen sogar einmal andere Maximen zum Grunde zu liegen, als ein anderes mal. Wie schwierig die theoretischen Bestimmungen hierin wirklich noch sind, davon zeugen die neueren Versuche der kritischen Philosophie über diesen Gegenstand, und insbesondere auch Erb's schöner „Versuch, die Grenzen der Polizei zu bestimmen;“ und an die Unsicherheit im praktischen Verfahren erinnern uns mehrere, theils intendirte, theils ganz, theils zur Hälfte vollzogene Verfügungen in Hinsicht auf Gegenstände der öffentlichen

Liturgie in mehreren Ländern Teutschlandes, und selbst im Preussischen *).

3.

Von den Schulpatronen, Vorstehern und Aufsehern erwartet man zu viel, wenn man ihnen zumuthet, daß sie zweckmässige Aenderungen veranstalten sollen. Allerdings kann durch das Schulephorat und durch die Schulaufsicht viel gewirkt werden; zumal wenn, wie im Preußischen, ein wohlorganisirtes Oberschulkollegium die Triebfeder ihrer Wirkungen ist. Allein so lange noch das Schulpatronat so situirt bleibt, und so verwaltet wird, als dies jetzt noch leider gar zu oft der Fall ist; und so lange das Schulephorat und die Schulaufsicht fest mit anderen Aemtern verbundene Funktionen sind, die der Mann, welcher zu ganz anderen Geschäften in seinem Posten berufen und in dieser Hinsicht gewählt und geprüft ward, mit übernimmt, weil sie immer mit seiner Stelle verbunden waren: so lange kann man weder erwarten noch verlangen, daß durch jedes Schulpatronat die edelsten und weisesten Absichten der Regierung unterstützt werden sollen! — so lange darf man weder erwarten noch verlangen, lauter tüchtige Schulvorsteher und Aufseher zu haben! — so lange muß man zufrieden seyn, daß der Patron bei Er-

*) Die Sache selbst zeiget, daß ich durch dies Urtheil Niemanden beleidigen, sondern nur das Unvollendete in diesem Stücke, selbst in den anerkannt besten Regierungen, bemerkbar machen will. Auch kann keine erleuchtete Behörde, durch deren Hände solche Veranstaltungen gingen, mir dies freimüthige Urtheil verargen. Das preußische Oerkonsistorium hat sich durch die Verfügungen rc. (s. Tellers Mag. f. P. VIII. B. 1. St. IV. Abth.) vor dem aufgeklärten Publikum hinlänglich gerechtfertiget; allein sie stehen zu isolirt, und werden deswegen wenig wirken, so schön sie auch an sich sind! —

nennung, Besoldung und Behandlung des Schulmanns nach seiner Konvenienz verfahre; und daß der Schulvorsteher und Aufseher, dem das Geschäft als Nebensache übertragen wird, dasselbe als Nebensache betreibe! Und so geht es wirklich. Die Schulaufsicht ist noch dazu das weniger ehrenvolle Geschäft des Mannes, und überdem gar nicht, oder doch wenig einträglich. Die Aufsicht über eine lateinische Schule achtet sich indessen eine Magistratsperson oder ein Superintendent und Kirchen-Inspektor noch allenfalls für eine Ehre; allein nun sinkt sie gar! — ist beinahe zur gemeinen Bürgerschule herabgesunken! soll ganz darin verwandelt werden! Wie kann man solchen Männern zumuthen, nun die Aufsicht ferner zu übernehmen? Vollends wenn zweckmässige Veränderungen große Schwierigkeiten finden! und die Mädchenschule? Wer mag sich um die bekümmern? — Wenn die Mädchen nur in der Bibel lesen können und den Katechismus lernen, daß sie konfirmirt werden können!

Da die Schulen nach mönchischem Fuße nur Maschinen der Klerisei waren, so befaßten sich, seit der Aenderung der Religionsverhältnisse, die Vorsteher der Schulen immer weniger mit denselben; und die Prediger würden sich noch weniger darum bekümmert haben, wenn ihnen nicht die Konfirmation der Kinder dies angelegentlich gemacht hätte. Einen oder den Andern trieb vielleicht sein Eifer für Menschenwohl, und sein Mitleiden gegen die verwahrlosete Jugend, sich einer verkehrten Schulanstalt im Stillen anzunehmen. Er veranstaltete Verbesserungen, die, — wenn sie gelingen sollten, ohne daß die Obrigkeit sie zu autorisiren Muth oder Lust hatte — öfters nicht laut werden durften, eh sie vollzogen, befestigt und durch glückliche Erfahrungen bestätigt waren. Er suchte Hülfe

bei den übrigen Schulaufsehern, und fand sie nicht; suchte öffentlichen Beistand bei den Obern: aber sie waren zu furchtsam, oder zu bequem, oder zu ökonomisch! Er wollte die angefangene Verbesserung nicht wieder liegen lassen: aber er mußte ohne Beistand und ohne nähere Autorität fortwirken; das Werk gelang indessen doch; sein individuelles Ansehn schützte ihn und sein Werk! — Aber sein Wirken erschien nun den übrigen Schulvorstehern und Aufsehern — wohl gar den Patronen selbst — als Eingriff in ihre Rechte! „Ohn' uns? ohn' Autorität der Obern geschieht dies?" — Nun entstand eine unglückliche Spannung; ihr folgte Haß und Verfolgung — der Lohn des Redlichen, der wirklich Gutes stiftete, gern es im Einverständnisse mit der ganzen Behörde gestiftet hätte, aber von Kollegen und Obern verlassen ward, und für das Gute, welches er als ausführbar erkannte, zu eifrig war, um es deshalb aufzugeben! Trat die Regierung nicht hinzu, und autorisirte den Angefochtenen kräftig genug: so ermüdete der Eifer des isolirten Privatmannes; er sah, daß er auf die Dauer das Werk nicht hinauszuführen vermogte, trat mißmüthig zurück, — und die schon eingeleitete Schulverbesserung scheiterte! — Dies ist die tragische Farce, welche bei den stehenden Verhältnissen der Schulvorsteher und Aufseher in mancher kleineren und grösseren Stadt Teutschlandes unsäglich oft schon gespielt ward, und noch oft gespielt werden wird, wenn die Verhältnisse des Schulpatronates und der Schulaufsicht so unverändert bleiben.

4.

Das Schulpublikum, — so nenn' ich den Bezirk, in welchem, noch außer den Kindern und deren Verwandten und Vormündern, die Einrichtung oder Aende-

rung einer Schule Sensation macht, — dies Schulpublikum ist, wie ein Kirchenpublikum, ein vielköpfiger Drache; und mißlich ist der Kampf mit demselben! es sey denn, daß es durch günstige Opinion schon zum voraus gewonnen wäre, oder durch eine anerkannte Autorität in Respekt gehalten würde! Es richtet nach dem Scheine, und diesen geben ihm — Blendlaternen, welche gemeiniglich Unkundige oder Schwärmer, und zwar oft aus den niedrigsten Ständen, nicht selten Prediger selbst — lenken. Man erinnere sich an Apitsch, Brumbey, von Bohmstorf, und Andere, und wende nicht ein, daß dies nur dann statt finde, wenn es den Kultus betrift! Wie leicht verbreitet sich dieser Schwindel auch über Schulsachen? Zumal wenn deren Umschaffung auch den Vortrag der Religionslehren, das Bibellesen, den Katechismus, und andere solche Gegenstände des religieusen Feuereifers betreffen muß! Wehe dem Privatmanne, auf welchen der Verdacht der Veränderung fällt! erklärten sie gleich alle Vernünftigen für dringendes Bedürfniß. Wehe dem Stande, den man dieser Gefahr aussetzt! Und wenn die Regierung dieser Gefahr einen im Staate, wenigstens nach dessen jetziger Organisation, unentbehrlichen Stand preisgiebt, der ohnedem im Gange der Zeiten in einer wichtigen Krisis steht, wie dies die hollsteinische Regierung kürzlich zu thun schien*): so mag man mit Recht doppelt dabei besorgt seyn.

5. Das

*) Mögte man, statt alles partheinehmenden Geschreibes über diese Geschichte unsrer Zeit, aus derselben alle lehrreichen Resultate mit unpartheiischer Freimüthigkeit zusammen stellen, und aus diesen neue Lehren der Klugheit sammlen! — Besonders auch die: Daß eine Regierung in solchen Angelegenheiten nicht als furchtsam er-

5.

Das grössere Publikum ist jetzt auf alle Schritte der Regierungen aufmerksam, und beunruhigt den Pöbel durch Flugschriften über deren Unternehmungen. Und ach! des Pöbels, der sich durch dergleichen beunruhigen lässet, giebt es viel in allen Ständen! Schulen sind gerade noch ein Gegenstand der allgemeinsten Theilnehmung, sogar für die geringsten Menschenklassen der Nation; und ihre Verfassung beschäfftiget diese insbesondere, in Hinsicht auf die Religionsbehandlung.

Viele neuere Pädagogen haben, nicht minder, als viele neuere Theologen, durch Immoralität zum Theil sich verhaßt, zum Theil sich lächerlich gemacht; und wie der Haß dafür hier auf die Aufklärung fiel, so fiel er dort auf die neuere Pädagogik. Ueberdem sind die Neologen unter den Pädagogen nicht minder uneins unter sich, und nicht minder intolerant, als die Neologen unter den Theologen.

Man klagt auf den Universitäten über Verminderung der studirenden Jünglinge.

Man klagt bei Besetzung der Stellen, zu welchen man Studirte sucht, bei einer großen Konkurrenz von Subjekten, über Mangel an geschickten jungen Gelehrten.

In solche Verhältnisse des grösseren Publikums sieht man aus den vorhandenen lateinischen Schulen hinaus. Was für Muth soll dies zu deren Umschaffung in Bürgerschulen geben?

6.

Endlich: Woher will man die Kosten der Schulverbesserung nehmen? Die Lehrer in den meisten vorhan-

scheinen müsse! Steht auf dem Titel der schönen schleswig-hollsteinischen K. Agende: „Auf königlichen Befehl!“ so mußte man konsequenter zu Werke gehen!

denen lateinischen Schulen der Provinzialstädte haben nicht zu leben; die Schulgebäude können kaum im Bau und Besserung erhalten werden; die Zöglinge können die Bücher nicht anschaffen! Der Preis der Lebens- und Lehrbedürfnisse steigt; die Einkünfte nicht! sie fallen, in sofern sie vom Fall der Procente von belegten Kapitalien abhängen!

Frommer Aberglaube macht jetzt keine Stiftungen mehr, und gereinigte Religionsbegriffe wirken hiezu selten kräftig genug. Wenigstens kann man von gereinigten Religionsbegriffen zur Unterstützung schlechter Anstalten nichts erwarten. Der Luxus verzehrt den Ueberfluß der Reichen, und Gemächlichkeit und Müssiggang macht die ärmlicheren Bürger zu Bettlern.

Der Staat soll zutreten; aber dessen Finanzen haben entweder durch Krieg und manche nothwendigeren Anlagen im Lande gelitten, oder sie sind doch auf die Schulen nicht berechnet. Die Regierung kann oder will solche Summen zu diesem Gegenstande nicht hergeben, als er fordern würde; denn sie verinteressiren sich ja nicht im cirkulirenden Kapitale!

So steht das traurige Gemählde der lateinischen Provinzialschulen Teutschlandes da! — In manchem kleineren Bezirke unseres Vaterlandes ist freilich Vieles geschehen, um ihnen eine bessere Gestalt zu geben. Wer erinnert sich nicht mit frohem Gefühle an Baaden, Weimar, Gotha, Stolberg-Rosla, und besonders an Dessau, wo die Schulumschaffung durch das ganze Land wirklich bewerkstelliget und völlig organisirt worden ist*). Im Han-

*) In ihrer obersten Behörde nur hat sie, bei Neuendorfs Tode, eine Aenderung erlitten, welche die Aufmerksamkeit

növerschen, Hollsteinschen, Braunschweigischen, Sächsischen, besonders aber auch im Preußischen, ist ungemein Vieles zur Schulverbesserung geschehen; denn Preußens Regenten haben seit Jahrhunderten die Schulen als die schönsten Bildungsanstalten der Nation angesehen, und auf deren Verbesserung von Zeit zu Zeit Summen verwandt.

Allein wie wenig sind der soliden und allgemeineren Schulverbesserungen bewerkstelligt worden! Blieb es nicht in den meisten Fällen nur bei der Verbesserung einzelner Schulen? und zwar gemeiniglich in den Haupt- oder gar nur in den Residenzstädten, wo so manche Fehler der Schulen ohne dem schon mehr verschwunden waren, und wo die Verbesserung weit leichter zu veranstalten war, als an andern Orten. Traf die Verbesserung selbst hier nicht gemeiniglich nur Gymnasien, und späterhin kärglich, und zwar gemeiniglich nur durch Privatenthusiasmus, die Bürger- und Armenschulen? Zögerten nicht die Regierungen öfters lange, ehe sie die Sache thätig für die Ihrige erklärten?

In vielen Provinzialstädten Teutschlandes, — großen und kleinen, — selbst in den Preußischen Staaten, trifft man jenes traurige Bild der Schulen noch leider in seiner ganzen Abscheulichkeit an! In manchen hat man es nur anders kolorirt, und dem Kenner den Anblick dadurch noch widriger gemacht.

---

anderer Regierungen mehr verdient, als sie solche auf sich gezogen zu haben scheint. Hat dort die Regierung in der ersten oder in der zweiten Anordnung gefehlt? Unter Neuendorf trennte sie das Schuldepartement vom Konsistorium, und nun vereinigte sie es wieder mit demselben. — Angeblich, weil man dem Schuldirektor zu viel Verdruß gemacht hatte! — War diesem Uebel auf keine andere Weise abzuhelfen? — Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!

Der Staat verlangt weniger Gelehrte, als jetzt diesen Namen erlangen, und in dieser Qualität dem Staate dienen wollen, und diese müssen solider und seinen Bedürfnissen angemessener gebildet werden, als die gewöhnlichen gelehrten Schulen sie bilden. Er gebraucht mehr arbeitende Bürger und geschickte Künstler; und diese müssen eine schicklichere Zubereitung auf ihre Berufsgeschäffte bekommen, als die vorhandenen Schulen, besonders die so genannten lateinischen Schulen, ihnen verschaffen. Lassen die Landesregierungen diese Angelegenheit weiter fort so gehen, wie sie noch jetzt so häufig geht, so werden die Folgen dieser Sorglosigkeit in ihrer Fortwirkung immer verderblicher werden *).

Umschaffung der grössesten Anzahl jener so genannten lateinischen Schulen in den Provinzialstädten ist schreiendes Bedürfniß!

Das eben aufgestellte Bild ihrer inneren und äusse-

*) Vergl. Moser's politische Wahrheiten; Degen's Beiträge zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen &c.; Voß Versuch über die Erziehung für den Staat u. s. w.

Und wie viel persönliche warme Empfänglichkeit für dies Gefühl Preußens weiser Regent habe, davon zeugt die schöne Cirkularverordnung Sr. Majestät an Allerhöchstdero sämmtliche Regimenter und Bataillons, den Unterricht in den Garnisonschulen betreffend. d. d. Charlottenb. den 31sten August 99. Eben so lautes Zeugniß geben die von Zeit zu Zeit gegebenen allgemeineren und besonderen Verordnungen des hochpreißl. Oberschulkollegiums in Bezug auf die Schulen von der Ueberzeugung, daß eine wesentliche Schulverbesserung dringendes Bedürfniß der Zeit sey. Wären doch alle untern Behörden, wären doch alle Bewohner des Landes eben so lebhaft davon überzeugt!!!

ren fehlerhaften Beschaffenheit gebe uns jetzt Anleitung, die Hindernisse, welche eine zu wünschende Umschaffung erschweren, von der Seite zusammenzustellen, von welcher wir am sichersten auf solide und ausführbare Mittel, ihnen abzuhelfen, geleitet werden können!

Zweiter Abschnitt.

Nähere Zusammenstellung dieser inneren und äusseren Fehler der meisten so genannten lateinischen Provinzialschulen, in so fern sie Hindernisse bei der, ihnen zu wünschenden Umschaffung in zweckmäßige Bürgerschulen sind.

Erste Abtheilung.

Hindernisse im Inneren der Schulen.

1.

Hier sind die Lehrer mit Recht der erste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit, und zwar so wohl in Ansehung ihrer Geschicklichkeit, als in Ansehung ihrer Anzahl, ihres Ranges und Titels, ihrer Subsistenz und Versorgung, endlich in Ansehung der Wegschaffung der anstößigen Schullehrer.

Die vorhandenen Lehrer sind durchgehends in Hinsicht auf sogenannte lateinische Schulen gewählt; und sind öfters doch auch unfähig, lateinischen Schulen gehörig vorzustehen. Wären sie aber auch hiezu fähig, so sind sie darum nicht auch zu Lehrern in wohleingerichteten Bür-

gerschulen tüchtig. Mancher Mann, welcher, als Lehrer einer lateinischen Schule, in wohlverdientem guten Rufe steht, würde in einer guten Bürgerschule nicht selten am ganz unrechten Orte stehen. Er ist an seinen Schlendrian gewöhnt, und kann oder will sich in keine neue Form werfen; oder er ist doch der mehreren Geschmeidigkeit nicht empfänglich, ohne welche sich kein guter Bürgerschullehrer denken läßt. Was ist in dieser Hinsicht bei der Umschaffung zu thun?

Die Art und Weise, wie sie geprüft wurden, entschied nicht immer über ihre Geschicklichkeit zu jener Funktion, geschweige zu dieser! Die angewiesene prüfende Behörde ist vielleicht nicht einmal kompetent, hierüber zu entscheiden, kann wenigstens, nach der recipirten Art zu examiniren, solche Subjekte nicht mit Sicherheit prüfen!

Die Anzahl der vorhandenen Lehrer ist bei manchen lateinischen Schulen vielleicht zu groß, bei andern wieder zu klein. Allein wie viele Lehrer jede Schule bedürfe? dies läßt sich erst alsdann mit Sicherheit bestimmen, wenn man nicht nur über die allgemeinen Grundsätze nach welchen die Reformation angelegt werden soll, sondern auch über den speciellen Schulplan einer jeden Lehranstalt einverstanden ist.

Die Rangfolge, in welcher die Lehrer stehen, ist bei vielen Schulen schon jetzt fehlerhaft, und würde noch fehlerhafter werden, wenn sie bei Umschaffung der Schulen bleiben sollte. Die meisten Schulmänner finden sich schon jetzt zurückgesetzt. Wie wird man es verhüten, daß sie sich künftig an ihrem Ehrgefühle nicht noch tiefer gekränkt halten? Und der mißmüthige Mann arbeitet mit gelähmter Kraft.

Die bisherigen Titel der Lehrer in den lateinischen

Schulen sind unschicklich, wohl gar lächerlich, und würden dies bei einer Umschaffung noch mehr werden, wenn sie bleiben sollten. Wie soll man sie verändern?

Die Mittel zur Subsistenz der Lehrer sind meistens zu geringe, oft noch dazu zu ungleich vertheilt. Es giebt Städte, wo der Küster oder Opfermann mehr Einkommen hat, als der Subkonrektor oder Konrektor. Daraus entsteht Unzufriedenheit und Neid. Die Einhebung ihrer Einkünfte ist mit Kränkung ihres gerechten Ehrgefühls verbunden, und verleitet den Leichtsinnigen und den Nothdürftigen zur Immoralität gegen sich selbst und gegen seine Berufspflicht.

Für die, ohne ihre Schuld und durch Alter untüchtig gewordenen — und für die Wittwen und Kinder der frühverstorbenen Lehrer ist nicht gesorgt. Darum suchen sie mit Recht, sobald als möglich, andere Stellen zu bekommen, bei welchen hierauf Bedacht genommen ist; oder sie arbeiten mit gerechter Besorgniß, und denken auf Nebenerwerb; darüber leidet denn die Schule.

Die, dem Trunk ergebenen, und die, in bekanntgewordener Unzucht lebenden Lehrer schützt nicht selten falsches Mitleiden, oder Mangel an Gelegenheit, ihrer los zu werden, oder, man läßt sie, wie manche Prediger, nach dem unglücklichen Kanon: in honorem s. s. ministerii, ihr Amt schänden.

Dies alles stellt der Umschaffung große Hindernisse in den Weg.

2.

Die vorhandene Einrichtung der Klassen und der ganze Lehrplan der Schulen ist nicht minder im Wege.

Wer aber soll eine neue Klassenabtheilung machen? —

Im Preußischen ohnstreitig das Oberschulkollegium. Allein soll es ein allgemeines Schema hiezu für alle Schulen entwerfen, und es der unteren Behörde überlassen, dies Schema einer jeglichen Schulanstalt anzupassen? oder soll es den Plan für jede Schule insbesondere bearbeiten? denn dieser muß den Lokal- und Personalverhältnissen genau angemessen seyn; sonst taugt der schönste Plan nicht zur Ausführung. Will man dies den Vorstehern und Aufsehern jeglicher Schule übertragen? — Allen? — Wie sollen sie Alle daran Theil nehmen? — Einigen? — Wie werden die Uebrigen hernach eifrig mitwürken? Schicken sich alle jetzt vorhandenen Männer zu diesem Geschäfft? Von Seiten des Talentes? Von Seiten des Charakters? Von Seiten der Lust? — Soll dies Geschäfft mit oder ohne Zuziehung der vorhandenen Schullehrer vollzogen werden? Ohne ihre Zuziehung? — So wird man auf manchen wichtigen Umstand nicht Rücksicht nehmen, und die Schulleute werden hernach zur Ausführung des Planes nicht sehr willig seyn. Sollen sie daran Theil nehmen? in welcher Art? — Alle? Wer soll ausgeschlossen werden? Die Geringsten? Wie, wenn diese die Geschicktesten wären? — Die Ungeschickten sollen nicht daran Theil nehmen? — Wer soll dies beurtheilen, ehe eine neue, sichere Prüfung veranstaltet ist?

Nach was für Grundsätzen soll der neue Lehrplan angelegt, und die neue Klassenabtheilung gemacht werden? Was für Grundsätze sollen über das Bedürfniß der einzelnen Städte und des Bezirkes umher entscheiden, ob dort eine wirkliche gelehrte Schule eingerichtet, oder die bisherige lateinische Schule in eine Bürgerschule umgeschaffen werden soll? Nach der Volksmenge einer Provinz? oder nach der Größe und Wohlhabenheit der ein-

zelnen Städte? oder nach den schon an manchem Orte vorhandenen Schulgebäuden und Fonds? oder noch nach einer anderen Norm? Ob eine reine, zweckmäßig eingerichtete Bügerschule, oder eine in der oberen Klasse auch zur Vorbereitung künftiger Gelehrten organisirte Schule dort seyn soll? oder ob es nirgend solche gemischten Schulen geben müsse *)? Nach wessen Berichten will man über das Stadtbedürfniß in dieser Hinsicht entscheiden? Stolz und Eigennutz wird sich leicht einmischen, und seine Privatsache mit dem öffentlichen Bedürfnisse vermengen. Was kann man für sichere Veranstaltungen treffen, um zu verhüten, daß man in halben Bürger- und halben gelehrten Schulen nicht, wie bisher, wieder Bastarde ziehe? unglückliche Menschen mein' ich, die keine Gelehrte werden, und doch keine Handwerker noch Künstler seyn wollen.

Wer soll die neuen Zöglinge in die verschiedenen Klassen aufnehmen? Wer die vorhandenen in höhere Klassen versetzen? Nach welcher Norm?

Soll es ferner ein von der Schule abgesondertes Singechor, nach bisher üblicher Weise, geben? oder nach welcher Anordnung soll für das Bedürfniß, welches das Chor bisher ausfüllte, besser gesorgt werden? Wie soll

*) Mittelschulen nennt sie der große Schulkenner Gedike, und stellt sie (in seinem schönen „Begriff einer Bürgerschule") zwischen der höheren Bürgerschule und der gelehrten Schule in die Reihe. Herrlich steht so das vollendete Schulsystem da! und könnte man nach dem schönen Ideale an jedem Orte allerlei Schulen neben einander aufbauen, könnte man dann jedes Kind in seine Schule bringen, und es nach seiner individuellen Anlage und Bestimmung leiten: — o dann wäre die Ausführung ein leichtes, angenehmes Geschäft!

die Singeübung veranstaltet werden? — Soll die bisher dadurch erworbene Einnahme armen Schülern entgehen? — Wie wird es mit den Kurrenden? —

Dies sind lauter Fragen, deren Entscheidung der Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen vorangehen muß.

3.

Die ganze Methode und die Disciplin in den so genannten lateinischen Schulen schickt sich gar nicht für wohl eingerichtete Bürgerschulen. Aber wer soll sie verbessern? Nach was für Grundsätzen? Wer soll die Verbesserung veranstalten? Wer sie durchsetzen? Mit den bisherigen Orbilen der lateinischen Schulen? Kann man von Einigen hoffen, daß sie eine bessere Lehrart und Schulzucht annehmen werden? Von welchen? Wo stehen diese im Range? Wodurch hofft man sie umzubilden? Wer übernimmt diese Angelegenheit? Was macht man mit den übrigen unverbesserlichen Lehrern?

Eine Reihe von neuen Schwierigkeiten!

4.

Man gebraucht in guten Bürgerschulen Bücher und Lehrgeräthschaften, sowohl für die Lehrer, als für die Schulkinder. Diese fehlen durchaus; denn die vorhandenen schicken sich nicht dazu.

Soll man aus den vielen neuen Büchern für Bürgerschulen in jedem Fache das beste vorhandene wählen? oder neue noch bessere sammlen? In allen — oder in welchen einzelnen Fächern? Nach welcher Norm? Wer soll sie wählen? oder neue machen? wie sie drucken? wie sie verlegen? wie sie verkaufen lassen? Nach welchen Voraussetzungen darf dergleichen veranstaltet werden?

Welche Bücher sollen für jede Klasse bestimmt seyn? Wie richtet man es am geschicktesten ein, daß in Ansehung der Lehrordnung und der Lehrart die Bücher der unteren Klasse jedesmal genau auf die folgende Klasse vorbereiten, und die Sphäre dem Lehrer bezeichnen, in welcher er, dem Plane gemäß, arbeiten muß? Ein wichtiger Satz, aus welchem folget, daß es einer eigenen Reihe von Lehrbüchern, nebst einer Methodik für die Lehrer bei einer zweckmäßigen Umschaffung der Schulen bedürfe. Denn bei der geschicktesten Wahl aus den vorhandenen, würde sich diese, meiner Meinung nach, wesentliche Forderung nicht erfüllen lassen.

Wer soll die neuen Schulbücher einführen? Wie soll die Einführung veranstaltet, und wie durchgesetzt werden? Wie insbesondere in Ansehung eines neuen Religionskatechismus?

Wer soll die Lehrer leiten, diese Bücher richtig zu gebrauchen?

Wovon sollen die Kosten der Anschaffung bestritten werden?

Lauter Hindernisse im Inneren der Schulen!

Zweite Abtheilung.

Hindernisse im Aeusseren der Schulen.

1.

Was ist anzufangen, wo die Schulgebäude für die meisten Kinder der Stadt so entfernt liegen, daß Aeltern kleine Kinder im Winter nicht wohl dorthin schicken können? daß die entfernt wohnenden Kinder eine halbe Stunde früher von Hause weggehen müssen, oder

um so viel zu spät in die Schule kommen? daß die Unordentlichen auf dem weiten Wege viel Anlaß finden, Unfug zu treiben?

Was ist zu machen, wenn die Schulgebäude dem Geräusche zu sehr ausgesetzt, oder zu finster, oder zu beengt sind? keine Spielplätze in der Nähe haben, auch nicht erhalten können?

Wie, wenn sie inwendig verbauet, fehlerhaft abgetheilt, oder die Gelegenheiten unschicklich vertheilt sind? Die Lehrerwohnungen! die Schulzimmer!

Reicht der Schulfonds kaum hin, um die Gebäude zu unterhalten: wovon will man die Kosten zu einem neuen Bau' und zu einer besseren Einrichtung bestreiten?

2.

Die Kinder, welche in einer umzuschaffenden Schule einer Provinzialstadt zusammenkommen, gehören zu allerlei Volksklassen. Wie sorgt man für Kinder von so verschiedener Erziehung und Fähigkeit nach ihrem Bedürfniß und nach ihrer Bestimmung? Wie gewinnt man Aeltern von so verschiedener Denkungsart, zur Realisirung des neuen Schulplans gemeinschaftlich die Hand zu bieten?

Wodurch hebt man die Wuth zum Studiren am glücklichsten bei den Aeltern und bei den Schülern selbst?

Wodurch weckt man den Thätigkeitstrieb bei Kindern, welche die Ihrigen betteln, wohl gar stehlen hießen? oder denen sie doch durch ihr unglückliches Beispiel den Gedanken einflößten, daß Müßiggang Glückseligkeit, und Arbeit Plage sey!

Wodurch zieht man Kinder in die Schule? oder muß man sie hineintreiben?

Giebt es hiezu ein Kompelle? und darf man dergleichen gebrauchen?

Sind Belohnungen für Aeltern, und Schulprämien für Kinder, rathsam?

3.

Die Schulpatronen thaten hin und wieder Viel, um ihre Schulen zu verbessern, jedoch mehr auf dem Lande, als in den Städten. Nur in dem höchst seltenen glücklichen Falle darf man von Schulpatronen in diesem Fache etwas Solides erwarten, wenn sie selbst Kenner der Schulangelegenheiten sind, oder einen solchen Mann zum Rathgeber haben, und dann zugleich Summen auf Schulverbesserungen wenden wollen und können. Allein selbst dann steht ihr Werk doch nur einsam da, stiftet im Einzelnen vielleicht manches Gute, vermehrt aber in der Ordnung des Ganzen nur das Mißverhältniß der Kultur, weil sich die Schulen der Nachbarn in einem zu großen Abstande von den Ihrigen befinden.

Kein Schulvorsteher und Schulaufseher hat, nach der jetzigen Verfassung im Preußischen, Macht genug, um für sich eine zweckmäßige Umschaffung der lateinischen Schule seines Ortes zu bewirken. Nicht bloß die Patronatverhältnisse stehen ihnen im Wege, sondern der Schein des eigenmächtigen Wirkens, das Kostspielige der Angelegenheit, und die alte unglückliche Rivalität der Herren gegen einander. — Hin und wieder mögt' es gar Manchem an Kenntniß, Manchem an Klugheit und Vorsichtigkeit, Manchem an Muth, Manchem an Ansehen und Liebe in seinem Wirkungskreise fehlen, um vorgelegte Plane zu realisiren.

Von keinem Patron, von keinem Schulephor oder Inspektor darf sich also die Landesregierung versprechen,

daß er mit eigener Autorität wirken soll; von Vielen muß sie sich's gewärtigen, daß sie ihr nicht einmal als Werkzeuge in jedem Falle gleich hinreichend behülflich seyn werden.

Die Patronatrechte will und kann die Regierung nicht aufheben. Und wie wird also hier hindurch zu kommen seyn? Will sie im Personal der Ephoren und Aufseher eine Aenderung vornehmen? Nach welcher Maßregel? Wie ist es anzufangen, daß es nicht Mißmuth und hiedurch ein neues Hinderniß mehr veranlasse?

Soll man die zur Erfüllung solcher Funktion unfähigen Schulvorsteher und Aufseher so unbesorgt mitwirken lassen? oder sie durch Komplimente zur Bescheidenheit, durch Warnung und Drohung zur Vorsichtigkeit wecken?

4.

Was ist zu machen, wenn etwa eine Schulveränderung in einem Bezirke umher eine mißliche Sensation veranlassen sollte? Wird diese nicht sofort bei ihrem Entstehen gestillt, so werden die Aeltern der Kinder von schlechten Leuten aufgehetzt; die Kinder zerstreuen sich aus der Schule, oder sie besuchen doch die Schule mit Mißtrauen und Mißmuth; in dem Bezirke umher bekömmt die Schule einen übeln Ruf, welcher ihre Nützlichkeit mindert, die schönste angefangene Umschaffung wird aufgehalten, oder scheitert völlig, und die Sensation bereitet denen Individuen, auf welche das Odium fällt, so viele Unannehmlichkeiten, daß sie leicht darunter erliegen.

Wie soll man die Umschaffung der Schulen so einleiten und so ausführen, daß man dem Allen vorbeuge? Was ist zu thun, wenn an irgend einem Orte würklich

eine Sensation merkbar werden sollte? Wer setzt die Umschaffung durch? Wer schützt den in Gefahrkommenden, eh er leidet? — Denn Reparation ist eine elende Sache, wo man vorbeugen konnte!

5

Beim Hinblick auf das grössere Publikum stellen sich noch einige scheinbare, andere wahre, manche mittelbare, manche unmittelbare Hindernisse, dar.

Die jetzige Zeit scheint zu einer solchen Umschaffung der Schulen einem Theile der politischen Seher sehr bedenklich, weil sie eine politische Krisis ist. Besonders kritisch scheint es ihnen, jetzt Sachen, welche die Religiosität des gemeinen Mannes noch mehr aus dem alten Geleise bringen, zu ändern; und die Aenderung der Bürgerschulen würde unvermerkt freilich auch in dies Fach eingreifen.

Man betrachtet die niederen Menschenklassen hin und wieder als die markvollsten im Staate, und folgert daraus, daß man ihnen Gelegenheit geben müsse, sich in der folgenden Generation hinauf zu schwingen. Diese Gelegenheit scheint eine Umschaffung der so genannten lateinischen Schulen in den meisten Provinzialstädten der niederen Volksklasse zu schmählern!

Die Grundsätze der Pädagogik, besonders in Anwendung auf Bürgerschulen, sind noch in manchen Stücken streitig; z. B. in Ansehung der wichtigen Fragen: Ob man Industriearbeit nur in Armen- und Soldatenschulen, oder auch in anderen Bürgerschulen? mit den Töchtern? oder auch mit den Söhnen? — nur in abgesonderten Arbeitszimmern, oder auch, in gewisser Art, in den Lehrzimmern, ja sogar während manches Unterrichtes, betreiben dürfe? — sind noch viele Stimmen getheilt,

Staatliche Bibliothek Regensburg

Wird man nicht mit einem getheilten Publikum mitten in der Schulsphäre zu thun haben, wenn über diese und dergleichen Gegenstände nicht das Resultat reifer Berathschlagungen durch die Landesregierung sofort autorisirt wird? Und dann darf man vom Schulpublikum wahrlich noch weit mehr Widerstand besorgen.

Man bedarf der so genannten Studirten Viele, weil nach der Observanz so viele Stellen mit Literaten besetzt werden müssen. — Woher will man hiezu Subjekte bekommen, wenn man aus den so genannten lateinischen Schulen nicht mehr genug Halbgelehrte *) zur juristischen und theologischen Fakultät liefert?

Wie wird es mit der Frequenz der Universitäten aussehen, wenn man das Studiren noch mehr erschwert? Wie werden die, ohnedem geringe salarirten akademischen Lehrer, bestehen, wenn sie auf das Honorarium für die Kollegien künftig so wenig rechnen können **)?

Wie viele gelehrten Schulen müssen in einem bestimmten Bezirke seyn? Welche müssen also in gute Bürgerschulen umgeschaffen werden? und wie hilft man die übrigen in besser eingerichtete Gelehrtenschulen verwandeln?

6. Die

*) So nenne ich Leute, welche die Bildungsanstalten der Gelehrten durchlaufen, ohne wissenschaftliche Sprach- und Sachkenntnisse zu erlangen.

**) Dies Honorarium für die Vorlesungen wird manchmal sehr geringe angeschlagen; ich hatte aber Gelegenheit, auf zweien sehr frequenten Akademieen einen ohngefehrlichen Ueberschlag des wirklich eingekommenen Honorariums für einzelne Vorlesungen einiger Professoren zu machen, und fand es wahrlich beträchtlich.

6.

Die Kosten scheinen sich ungeheuer hoch zu belaufen. Die vorhandenen Quellen sind nicht ergiebig genug. Neue zu graben scheint gefährlich und zugleich unzulänglich. Einzelne Aenderungen, die man wohl bewerkstelligen könnte, sind nicht rathsam. Am Alten flicken, ist verderblich, und Alles umzuformen scheint zu kostbar.

Dies scheinen mir die zum Theil unbeträchtlichen, aber auch zum Theil sehr wichtigen Hindernisse zu seyn, welche die Umschaffung der überflüssigen so genannten gelehrten oder lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen erschweren mögten.

Zweite Aufgabe.

Wie lassen sich diese Hindernisse, vorzüglich in den Königl. Preußischen Staaten, aus dem Wege räumen?

Erster Abschnitt.

Einige allgemeine Veranstaltungen zur Wegräumung dieser Hindernisse, und zur Realisirung der Angelegenheit.

Solide muß die Angelegenheit behandelt werden! Sie muß so eingeleitet und ausgeführet werden, daß sie nicht nur in die gegenwärtigen Zeitbedürfnisse genau hinein passet, und über, unter und neben sich in alle Staatsverhältnisse richtig und zweckmäßig eingreift, sondern, daß sie sich auch in sich selbst im Gange der Zeiten forthilft und vervollkommnet. Nur dann werden einsichtsvolle und edle Einländer und Ausländer sie segnen! Nur dann kann eine glücklichere Nachwelt sich mit Dankgefühlen derselben erinnern! Kommt sie nach diesen Grundsätzen im Preußi-

schen zu Stande, so ist Preußen der erste grössere Staat, welcher auch in diesem Stücke nicht nur unserem Teutschlande, sondern der ganzen Welt reitzendes Vorbild wird.

Da die aufgegebene Frage ganz insbesondere auf die Preußischen Staaten hinweiset; so nehm' ich, um ganz unmittelbar zur Ausführung des Planes zu arbeiten, auch nun ganz insbesondere auf die Preußische Verfassung Hinsicht.

Will man hoffen, im Umfange der Preußischen sehr verschieden situirten Länder die Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen in zweckmäßige Bürgerschulen glücklich einzuleiten und auszuführen: so bedarf diese Angelegenheit dort, nach meiner Meinung, zuvörderst folgender allgemeinen Veranstaltungen:

1.

Man muß die Grundsätze bestimmen und bekannt machen, nach welchen der Staat in Ansehung der Kultur seiner Bürger verfährt.

Hier dürfte man aus den Staatssocietätsverhältnissen, ohne Weitläuftigkeit und ohne philosophische Spitzfindigkeit, die Pflicht der Landesregierung als Bedürfniß herleiten: „Daß sie ihren Bürgern behülflich seyn müsse, „bei möglichst vollkommenen Lebensgenüssen zur Erfüllung „ihrer besondern Pflichten geschickt und geneigt zu wer„den; daß die Einsichten und Kenntnisse der tiefer und „richtiger Schauenden den minder Tief- und Weitsehen„den zu Hülfe kommen müssen; daß die Regierung in „Gemäßheit derselben die zweckmäßige Kultur ihrer Bür„ger, so viel dies durch öffentliche Anstalten möglich sey, „befördern, und der Ausartung und unrichtigen Ausbil„dung der Körper- und Geisteskräfte der verschiedenen „Menschenklassen im Staate möglichst vorbeugen müsse;

„daß weise Veranstaltungen, welche hiezu getroffen wer„den, nicht als Menschenrechte kränkender Zwang, son„dern als pflichtmäßige und wohlthätige Sorge der Re„gierung angesehen werden müssen! — —"

Aus diesen leicht allgemein faßlich und überzeugend darzustellenden Principien ist dann die der Regierung heilige Pflicht: für die Schulen, für die Akademieen und für die Kirchenverfassung ihrer Staaten zu sorgen, — die unmittelbare Folgerung. Denn dies sind ja die Mittel, durch welche der Staat auf eine sanfte Weise für die Bildung seiner verschiedenen Menschenklassen sorgen kann. Polizei- und Kriminalveranstaltungen sind unentbehrlich für diejenigen, deren Bildung durch jene milderen Anstalten nicht gelungen ist *).

Nach einer solchen Einleitung erkläret die Regierung: „Daß sie diese Angelegenheit, nach solchen Grund„sätzen, mit erneuerter Aufmerksamkeit, bei den glücklich „dazu die Hände bietenden Staatsverhältnissen, zu be„fördern gesonnen sey, und ihrer Seits mit aller Wirk„samkeit und mit Aufwand aller Kosten, welche die „Finanzverhältnisse nur leiden würden, allen Bildungs„anstalten ihrer Bürger zu Hülfe kommen wolle; daß „sie sich des Dankes aller guten Unterthanen, und der „Mitwirkung aller derer, welche daran Theil nehmen „könnten, bei dieser Angelegenheit versichert halte; daß „sie die Aengstlichen und Unwissenden über die Zweck-

*) Dem Sachverständigen darf es der Verfasser wohl nicht sagen, daß er hier absichtlich vermeide, irgend eine philosophische oder politische Systemsprache zu gebrauchen. Wer für allgemeine Veranstaltungen mit Glück arbeiten will, muß keinem Systeme geschworen haben! Nur schlichter Menschenverstand gilt bei allen zur Vernunft organisirten Menschen!

„mäßigkeit und die edlen Absichten ihrer Veranstaltungen „zu beruhigen und zurecht zu weisen nie versäumen „werde, wenn sie anständig ihre Besorgnisse zu Tage le„gen würden; daß sie selbst von jedem Privatmanne „zur Sache dienliche Vorschläge mit Dank annehmen „und zu benutzen suchen werde; daß sie aber jeden Frev„ler, welcher es wagen mögte, weise Veranstaltungen „muthwillig zu hindern oder anzufeinden, mit allem Ernste „und ungesäumt strenge bestrafen werde. Wie sie auf „der andern Seite sehr gern jede Gelegenheit nützen „werde, diejenigen, welche sich bei einer so wichtigen An„gelegenheit vorzügliche Verdienste erwerben würden, vor„züglich zu belohnen."

Bei der Abfassung dieser Erklärung der Regierung würde zu bemerken seyn: „Daß dieselbe unter Im„mediatautorität des Regenten ausgefertiget werden müsse, „und daß der Koncipient alle theologische, philosophische „und politische Systemsprache irgend einer Kaste sorgfäl„tig vermeiden, und nur populäre, — dem gemeinen „Menschenverstande faßliche und Menschengefühl wohl„thätig erregende — Begriffe und Argumente vortragen „müsse." Denn was allgemein wohlthätig wirken soll, das muß allen Schein der Sektirerei vermeiden, und nicht einmal zu polemisiren scheinen! Endlich würde durch die Abfassung dieser Staatsschrift so manchen Mißverständnissen sehr leicht und glücklich vorgebeuget werden können; z. B.: „daß es nicht die Absicht der Regierung „sey, durch Umschaffung der im Lande überflüssigen so „genannten lateinischen Schulen alle talentvollen Jüng„linge aus denen Städten, wo dann keine lateinische „Schule mehr vorhanden seyn werde, absolut vom Stu„diren abzuhalten. Denn sonst hätten dies bisher alle

„auf dem Lande Lebenden auch denken können. Es sey „ihre Absicht: der bei weitem grösseren Anzahl der jun„gen Leute, welche für andere nützliche bürgerliche Ge„schäffte bestimmt sind, Schulen einzurichten, in welchen „sie zu ihren künftigen Berufsgeschäfften schicklicher vor„bereitet werden möchten, als dies in den so genannten „lateinischen Schulen möglich gewesen sey. Demnächst aber „wolle man die Schulen für junge Gelehrte auch für diese „zweckmäßiger einrichten. Die Regierung dürfe es nicht „gleichgültig ansehen, daß die bei weitem grössere Anzahl „der zu den so wichtigen bürgerlichen Geschäfften be„stimmten Kinder um der wenigen willen, welche, viel„leicht ohne wahres Talent, studiren wollen, in ihrer „Bildung versäumet werde. Man sey so weit entfernt, „talentvolle Jünglinge im edlen Emporstreben nach al„lerlei nützlicher Geschicklichkeit zu behindern, daß man „vielmehr alle Schulanstalten in eine solche sichere Ord„nung zu bringen gedenke, daß der gute und fleißige „Kopf aus dem niedrigsten Stande auch zu seiner Bil„dung eben so viel Gelegenheit bekomme, als der talent„volle Jüngling aus den höheren Ständen."

So dürfte in Ansehung der religiösen Schwärmer „dem Mißverstande bei den Verfügungen, welche auf „den Vortrag der Religionslehren — den Katechismus — „und auf den Religionskultus in den Schulen, in Hin„sicht auf Gebet und Gesang, Beziehung nehmen, durch „eine wahre und kraftvolle Aeusserung über den hohen „Werth ächter Christenüberzeugungen und eines wahr„haft christlichen Kultus, vorgebeuget, und durchaus al„ler Schein einer Neuerungssucht vermieden werden." Fühlt der roheste Mensch das dringende Bedürfniß einer neuen Einrichtung ausser der Beziehung auf seine Vor-

urtheile und Privatvortheile, so ist er leicht dafür gewonnen; sonst aber nicht.

In Ansehung der Indüstriearbeit in den Schulen dürft' es nicht versäumt werden, „den verhaßten Mißdeutungen vorzubeugen, als sey dergleichen Schule eine „Art von Zwangarbeitsanstalt, als sey Schulindüstrie„arbeit der Gesundheit der Kinder schädlich, als müsse „dabei der Unterricht versäumt werden, u. dergl."

Wird in einem solchen Style, mit so fühlbar landesväterlicher Absicht, und, im Fall frevelhaftes Muthwillens, mit Andeutung des strengsten Ernstes, die ganze Angelegenheit angekündiget und eingeleitet, so muß sie in jedem noch nicht zerrütteten Lande gute Aufnahme finden. Diese aber hat man sich um desto sicherer im Preußischen dabei zu versprechen, je mehr in diesem glücklichen Lande, theils durch die sich zum Militairischen neigende Verfassung selbst, theils durch eine Reihe socher Regenten, die Alle, nur Einer mehr als der Andere, durch ihre Verdienste um die steigende Wohlfarth des Landes, das Ansehen der Regierung sehr glücklich begründet und feststehend erhalten haben, die Stimmung des besseren Theiles der Nation den Absichten der Regierung entgegen kommt, und der schlechtere Theil des Volkes die Energie der Regierung zu respektiren gewohnt ist, wenn er Ernst siehet. Sind aber durch die schönen Eindrücke, welche der Anfang der Regierung eines so ungemein hoffnungsvollen jungen Königes auf die Gemüther aller Preußsischen Patrioten machte, jetzt aller guten Preußen Seelen bis zum herrlichsten Enthusiasmus gespannet: so ist wohl, von Seiten der Landesregierung, zur Ausführung eines so schönen Planes grade jetzt, der

glücklichste Zeitpunkt, sobald der Zustand der Finanzen sie verstattet.

2.

Die Regierung muß die Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen ganz als Ihre Sache betrachten und behandeln, muß die Veranstaltung zur Anschaffung der hiezu erforderlichen Kosten machen, und diesen Gegenstand im Etat der Finanzen nicht als eine Nebensache aufführen.

An der Wahrheit des ersteren dieser Sätze zweifelt kein Politiker in unseren Tagen. Auch gesteht man, daß die Bildung der Bürger eine wahrlich nicht minder wichtige Sorge der Regierung sey, als die Bestrafung der Verbrecher, die Verbesserung der Heerstraßen, die Anlegung der Fabriken, u. dergl. Allein man ist oft praktisch inkonsequent, und behandelt die Schulen im Etat der Finanzen als Nebensachen. Dies müsse keine weise Regierung ferner thun! Können die erforderlichen Summen nicht aus den schon eröffneten Staatsquellen bestritten werden: so darf, so muß die Regierung, wie zu andern dringenden Staatsbedürfnissen, mit Klugheit und Billigkeit neue Abgaben zu diesem Behufe veranstalten. Preußens weises und tiefsehendes Finanzkollegium wird hiezu sicherlich die zweckmäßigsten Mittel ausfindig machen, und die Landstände mancher Provinzen werden sich zum Beistande in dieser Hinsicht sicherlich williger finden lassen, als zur Unterstützung des, an sich so menschenfreundlichen Planes, den Sold der Armee zu erhöhen. Denn bei dem Schulverbesserungsplane werden so manche dort nicht ganz ungegründete Besorgnisse gar nicht Statt finden; und hier wird auch wirklich weit leichter hindurch zu kommen seyn, als dort.

Ohne den tiefer schauenden Entschlüssen der erleuchteten Behörde im geringsten anmaßend vorzugreifen, mögen sich hier einige allgemeine Ideen zur Konkurrenz darbieten. Andere, mehr das Einzelne betreffende Gedanken folgen unten an ihrem Orte.

1) So wenig man in Ansehung aller Kosten, die auf das Wesentliche zu verwenden seyn würden, ersparen dürfte: so sparsam dürfte man in Ansehung aller unwesentlichen Gegenstände zu Werke gehen, und in jeglicher Hinsicht auf fortgehende Vervollkommnung rechnen.

2) Um dem Fonds einer jeglichen Schulanstalt inneres Interesse und Selbstständigkeit zu geben, müßte derselbe wohl für sich bleiben. Nur eine allgemeine Hülfskasse dürfte in jeder Provinz seyn. In diese dürften die einzelnen Ueberschüsse fließen; und aus derselben wieder dahin assignirt werden, wo es mangelte. In diese müßten daher die Zuschüsse der Regierung gezahlt werden. Allein auf der Verwaltung der Provinzialschulkasse und der einzelnen Stadtschulkasse würde gar vieles beruhen. Man wird vielen Inkonvenienzen ausweichen, wenn man die Administration des Schulfond's, so immediat, als die Verhältnisse es leiden, einem an dem Orte in einem richterlichen Amte stehenden, wohlhabenden, für das Gute eifrigen Manne anvertrauet. Wird dies gehörig eingeleitet, so findet man an jedem Orte, wo man eine solche Veranstaltung zu treffen haben wird, sicherlich einen solchen Mann, der diese Berechnung unentgeldlich, oder doch für geringe Kosten, übernimmt und den Extrakt der Rechnung alljährlich an die bestimmte Behörde einschicket *).

*) Denn ein solcher Mann hat ohnedem in seinen übrigen Geschäften schon ein Personal zum Einfordern der öffent-

3) Dieser Rendant berechnet, nach einer ihm zu ertheilenden Instruktion, nicht nur den eigentlichen Schulfonds, sondern auch alle übrigen, künftig für die Schulkasse einzuhebenden Gelder; ins besondere auch alles Schulgeld *) aus allen Klassen. Kein Lehrer fordert Schulgeld ein, Jeder bekommt sein zu bestimmendes Fixum aus der Kasse, zu vierteljährigen Ratis, ausgezahlet. Der Rendant des Schulfonds nimmt das Schulgeld ein, oder läßt es einfordern; und von denen, welche sich nicht zur ganzen oder halben Erlassung des Schulgeldes qualificirt haben, treibt er es, wie andere öffentliche Abgaben, ein. Zu dem Ende wird bekannt gemacht, wie viel wohlhabende Aeltern für den Unterricht in einer jeglichen Klasse zahlen, und hinzugefügt: daß reiche Aeltern freiwillig zulegen mögten, weil man den Aermlicheren dagegen die Hälfte, — und den wirklich Armen das ganze Schulgeld erlassen wolle, wenn sie es bei der Behörde suchen würden. Ueber solche Individuen wird in dieser Hinsicht bei der Schulkonferenz nach den Stimmen aller Schulvorsteher und Aufseher entschieden. (Vergl. unten a. s. O.)

4) Da an manchen Orten die Patronatrechte mit den königlichen Gerechtsamen konkurriren, auch wohl Pa-

chen Gelder, zum Mundiren der Rechnungen, u. dergl. und besitzt die Autorität, welche hier zu Hülfe kommen, oder vielmehr, Uebeln vorbeugen muß.

*) Den Vorschlag: „Gar kein Schulgeld zu fordern, und das Salär der Lehrer aus einer öffentlichen Kasse zu zahlen," thue ich nicht, weil ich fürchte, daß er unausführbar seyn möchte. Ueberdem macht eine besondere Schulkasse die Angelegenheit selbstständiger, und unabhängiger von anderen Bedürfnissen des Ortes, welches auch deshalb im Preußischen Statt finden muß, weil die oberste Behörde getrennte Departements sind.

tronatzuschüsse Statt finden, und die Besetzung mancher Schullehrerstellen gänzlich vom Patronatrechte einzelner Gutsbesitzer rc. abhängt, so würde hierüber eine friedliche Vermittelung zu treffen seyn*). (Vergl. unten a. s. O.)

5) Um die Einnahme des Schulfonds zu verbessern, lassen sich vielleicht folgende allgemeine Ideen realisiren:

Für jedes schulfähige Kind vom 6ten bis zum 14ten Jahre muß das bestimmte Schulgeld bezahlt werden, wenn es nicht, seiner Armuth wegen, Remission erhalten hat. Aeltern, welche ohne Noth, zum Nachtheil der Schule, Privatlehrer halten, müssen dennoch das bestimmte Schulgeld in die Schulkasse, zu welcher die Kinder gehören, zahlen, und Winkelschulen und Privatinstitute werden schlechthin nicht geduldet.

Von der Trauung der Wohlhabenden wird ein Kanon für den Schulfonds einkassirt, auch eine kleine Abgabe sogar von nicht wohlhabenden Brautleuten, wie dies beim Militair schon hin und wieder geschieht.

Eben so bei Taufen der Wohlhabenden; bei Reichen ein freiwilliger Beitrag; bei Anderen ein bestimmter Kanon. Arme, d. h. solche, welchen der Prediger die Stolgebühren erläßt — geben gar nichts.

Für das Schulkollegen-Kostgeld, das Rekordiren u. dergl. wird eine Abgabe bestimmt, und zum Schulfonds eingesammlet. Das bettelähnliche Umhergehen der Lehrer hört aber eben so billig auf, als man bei Leichen Glocken bezahlen lässet, um die Kirche zu erhalten, ohne sie zu lauten.

*) Zweifelt man, ob die Inhaber solcher Gerechtsame wohl in billige Vorschläge willigen werden, so denkt man sich den Preußischen Adel auf einer viel zu niedrigen Stufe der Kultur. Freilich aber will er nicht gekränkt seyn!

Bei Dienstanstellungen kann man ein freiwilliges Geschenk, dessen Betrag man dem Gefühle des Gebers anheim stellen dürfte, zur Schulkasse berechnen.

Von jeglicher Erbschaft eines Hagestolzen, einer alten Jungfer und kinderlosen Wittwe werden gewisse Procente in die Schulkasse abgegeben.

Eben so, von allen Kollateral- und Beneficiarerben, bestimmte Procente.

An manchem Orte, oder doch in dessen Nähe, wird man Stiftungen finden, die in unseren Zeiten unstatthaft geworden sind, oder doch nur Müssiggänger nähren. Diese können zum Schulfonds geschlagen werden.

Wenn Kanonikate, Vikarien oder dergleichen andere Pfründen vakant werden, so werden sie Schulmännern verliehen, und als Salär berechnet.

Manche verlohrene Schulgerechtsame können revindiciret werden.

Was von vorräthigen Schulbüchern nicht brauchbar ist, kann zum Besten des Schulfonds verkauft werden.

Man kann viermal im Jahre durch das ganze Land eine Schulkollekte anordnen; und zwar durch die Herren des Schulkollegiums jeder Stadt (s. unten a. s. O.) in den Häusern für die Schulkasse sammlen lassen. Allein sie müssen dies Geschäfft in Person als ein ehrenvolles Werk verrichten!

Wenn die Schulbücher in großen Auflagen für das ganze Land gedruckt würden, so könnte das Quantum, welches davon etwa im Auslande abgesetzt würde, gewisse Procente abgeben. (Man vergleiche unten die Rubrik: Schulbücher, 2te Aufg. 2ter Absch. 2te Abth. N. 4.)

Auch könnten Menschenfreunde manchen Reichen, der reiche Erben hat, zu freiwilligen Legaten für den Schul-

fonds auffordern. Setzt man in jeglichem Testamente eine bestimmte Abgabe für die Armen, zur Wegebesserung u. dergl. aus, so kostet es der Regierung nur den Befehl: Daß ein bestimmt proportionirter Kanon in jedem Testamente für des Ortes Schulstand ausgesetzt werden soll, wofern das Testament bestehen wolle.

Daß alle Fonds zu Stipendien, Freistellen, Freitischen, und andere solche Hülfsmittel für arme Studirende in den Schulfonds gehen sollten, wäre wohl nicht zu wünschen, weil dadurch talentvollen armen Jünglingen die Quellen zur Subsistenz verstopft werden würden. Allein es verdiente wohl eine bestimmtere Aufsicht, daß dergleichen Beneficien nicht, wie dies zu geschehen pflegt, reichen Leuten zu Theil würden, und daß sie, wenn kein armer talentvoller Jüngling die Interessen genießt, so lange in den Schulfonds geliefert würden. (Vergl. übrigens unten die Rubrik: Kosten, 2te Aufg. 2ter Absch. 2te Abth. N. 6.)

6) Was weder aus dem bisherigen Schulfonds noch aus einer anderen sogleich ergiebigen Quelle zur Umschaffung der Schulen genommen werden kann, das muß die Regierung aus Kämmereien, Zoll- und Accisekassen u. dergl. nachweisen. Müßte sie zu der Umschaffung selbst vielleicht an den meisten Orten kleinere, und an manchen Orten beträchtlichere Summen hergeben, so dürfte man darauf rechnen, daß bei einer soliden, aber prunklos angelegten Veränderung der Schulen, der Schulfonds an vielen Orten sich sofort nach gemachter Einrichtung, und an den übrigen doch in kurzer Zeit, selbst werden erhalten können. Die Data hiezu liegen zum Theil in dem, was oben zur Verbesserung des Schulfonds in Vorschlag gebracht worden ist; theils in einigen besonderen Vorschlägen zur Bestreitung der Kosten. (S. unten am eben angef. Orte.)

3.

Soll eine, dem Staatsbedürfnisse angemessene und den Zweck erreichende Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen bewerkstelliget werden, so ist eine Revision aller Jugend-Bildungsanstalten des ganzen Landes nothwendig. Sonst bessert man in Einer Unterabtheilung eines Departements, und duldet, daß die übrigen in Kollision unter sich und mit jener bleiben, und daß auf diese Weise der eine fehlerhafte Theil des Ganzen das in dem anderen gestiftete Gute immer wieder verderbe. Jugend-Bildungsanstalten sind die Landschulen, die Bürgerschulen, die Gymnasien und die Akademieen. Zwar gehören die Fortbildungsanstalten der Erwachsenen, die Predigerverhältnisse, auch zu demselben Departement; aber deren Wirksamkeit hängt gar sehr von der Wirkung der Jugend-Bildungsanstalten ab. Diese müssen jenen gradezu in die Hand arbeiten; denn blos an Erwachsenen arbeiten, ist für Prediger ein meistens fruchtloses Geschäft *). Alle Bemühungen, der wahren Religiosität aufzuhelfen, müssen von den Schulen ausgehen, wenn sie solide seyn sollen! Hat man die Schulen durchaus verbessert, so verbessere man dann auch den öffentlichen Religionskultus, — oder lasse ihn sich selbst bilden, und verfahre nur negativ! und Alles wird in das glücklichste Gleis kommen.

1) Eine allgemeine Revision der Landes-

*) Bei dieser freimüthigen Bemerkung fürchte ich um desto weniger eine Retorsion, da ich mich in meinem vorigen, so wie in meinem jetzigen Predigtamte notorisch immer in dem glücklichen Falle befand, im gegenseitigen Einverständnisse und Zutrauen mit meiner Parochie so viel Gutes zu wirken, als dies in unseren Zeiten die Predigerverhältnisse in meiner Lage bei meiner Individualität irgend verstatteten.

universitäten wäre also nothwendig; denn sie sind das oberste Glied der Kette, welches sich an das folgende genau anschließen muß, oder das Ganze hat keinen festen Plan; und dann zieht Eine Unordnung die andere nach sich. Die verlangte Revision würde hier nur diejenigen Fehler unsrer Universitäten zum Gegenstande haben, welche mittelbarer Weise die Wirkung einer zweckmäßigen Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen behindern könnten.

Dazu gehöret vorzüglich, so entfernt dies scheint, die, von Siepius *), bis auf Baldinger **) und Laukhard ***), so oft, bald bitter, bald ernsthaft, aber doch nie ganz mit Unrecht, für verderblich erklärte Fakultätenabtheilung, welche in Ansehung des Gegenstandes dieser Abhandlung schädlich ist, weil sie, so lange sie bestehet, allen Veranstaltungen zum Trotze, die zweckmäßige Bildung populärer Schul- und Volkslehrer erschweret, und der Vollziehung jeglicher Anstalt zur zweckmäßigen Prüfung der Ankömmlinge, so wie der Sicherheit der Zeugnisse der Abgehenden, im Wege stehet. In wiefern dies in der Reihe der Dinge in den unteren Verhältnissen von schädlichem Einflusse sey, davon zeugen tägliche Erfahrungen.

2) Eine Revision der sämmtlichen Gymnasien ist aber noch dringenderes Bedürfniß, wenn man für die Bürgerschulen nach sicherem Plane sorgen will.

*) *Siepius*, in diss. de non adaequata erud. in IV. facultb. divisione.

**) Baldinger: Ueber Universitätswesen und Unwesen, literarisch und statistisch betrachtet.

***) Laukhard (freilich nach seiner Manier, aber leider mit zu vielem Grunde) in seinen „Annalen der Universität zu Schilda," 3 Theile. — Vergleiche die Schrift: „Ueber die

Deren erster Gegenstand würde seyn: Wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie dem Bedürfnisse der Zeiten angemessen seyn sollen *). Der Lehrplan, die Lehrart, die Lehrbücher, die Disciplin, die Reception, die Translokation, die Dimission, die Solennitäten, die Subsistenzmittel der Scholaren — dies alles verdient bei vielen gelehrten Schulen eine Revision, wenn auch über die Subsistenz der Lehrer und über das Lokal der Schulgebäude keine Klagen einkommen. Viele Bemerkungen über alle diese Gegenstände hätt' ich auf dem Herzen, wenn es hier der Platz wäre, sie zu Tage zu fördern. Nur einige hier zur Sache gehörige Wahrnehmungen.

Was hilft es, daß wir mit jeder Messe so manche gute Schulbücher erhalten, wenn die Schulen sie nicht bekommen, oder hier ein Lehrer dies, dort ein Anderer jenes schlechtere Buch wählt, oder, nach unsicheren Grundsätzen, öfters in Einem Jahre wohl zweimal Lehrbücher mit andern vertauschet werden; so daß die Kosten der Anschaffung manchen Aeltern zu schwer fallen, und der Eine Theil der Schüler die vorigen Lehrbücher beibehält, indem der Andere die später eingeführten gebraucht.

Was helfen uns manche schönen gedruckten Schulplane, wenn es keine Landesverordnungen giebt, die Anleitung geben, oder vielmehr bestimmt befehlen und behülflich

Universitäten in Deutschland, besonders in den Preußischen Staaten."

*) Zimmermann's Versuch in Beantwortung dreier Fragen ꝛc. Etzler's Beiträge zur Kritik des Schulunterrichtes. Voß's Versuch über die Erziehung für den Staat, als Bedürfniß unserer Zeit ꝛc. 1ster Theil. (Stephani's) Grundriß der Staatserziehungswissenschaft, u. s. w.

hülflich sind, das davon Anwendbare allenthalben zu nützen? und die gelehrten Schulen, sogar viele der verbesserten, noch immer fortfahren, die Bürger zu verbilden, und aus ihrer Sphäre zu führen?

Was hilft verbesserte Disciplin und Methode da, wo man noch entweder ganz beim alten Schlage bleibt, oder aus Mißverstand, des guten Basedow's erste Probeversuche bald blindlings nachmacht, bald durch allerlei Künste erweitert, sie auf Zöglinge von dem Alter und aus denen Menschenklassen, welchen sie ganz und gar nicht angemessen sind, anwendet? oder doch von Menschen sie praktisiren läßt, in deren Händen sie ganz verunglücken?

Wie will man mit den Bürgerschulen zu Stande kommen, wenn die Gymnasien willfährig sind, alle Knaben anzunehmen, die ziemlich fertig lesen können *)? und Alle auf die Universität zu schicken, welche nach und nach im Drange bis nach Prima gekommen sind **)?

Ueber dies alles sind also wenigstens schickliche Anordnungen und Vorkehrungen zu treffen, und schon gemachte Veranstaltungen bedürfen einer Revision, bei welcher man auf die Schlupfwinkel Achtung zu geben hat,

*) Diesem Unwesen muß abgeholfen werden! Allein nicht durch ein Verbot; das würde des Zweckes verfehlen. Durch Veranstaltungen muß man vorbeugen!

**) Dies verhüten die akademischen Prüfungen der Ankommenden nicht allein; am wenigsten bei den vorhandenen Verhältnissen der Fakultäten! Auch Schulprüfungen der Abgehenden sind an sich nicht hinreichend. Kann man gleich den ausländischen Akademieen nichts vorschreiben: so kann man doch im Lande auf den Universitäten Veranstaltungen treffen, die mit den Anordnungen der Gymnasien korrespondiren. Hierzu ist im Preußischen schon Vieles geschehen; es konnte aber, bei den stehenden übrigen Verhältnissen, den Zweck nicht erreichen; ist auch noch nicht vollkommen genug organisirt.

in welchen sich der Betrug ihrer Würksamkeit zu entziehen pflegt.

Der andere Hauptgegenstand einer Revision der Gymnasien ist dieser: Wie viele gelehrten Schulen oder Gymnasien müssen in bestimmten Bezirken seyn? Hierüber darf Niemand, als die oberste Behörde, also im Preußischen, das Oberschulkollegium, entscheiden. Denn Niemand kann das Bedürfniß eines Landes so richtig übersehen, als das oberste Landeskollegium, welches an der Spitze des Ganzen steht! Und Niemand kann so unpartheiisch über diesen Gegenstand entscheiden, als ein Landeskollegium, dem das Wohl einer jeden Stadt und einer jeden Provinz gleich wichtig ist! Die Volksmenge der Städte einer Provinz wird wohl den sichersten Kanon der Berechnung geben. Das platte Land darf dabei gar nicht in Rechnung kommen.

Das Bedürfniß der Provinz wird hiebei entscheiden müssen; sollte auch der Schulfonds von manchen Orten in die Provinzialschulkasse gezogen, und aus dieser nach dem Orte hin assignirt werden müssen, wo eine kostspielige Anstalt errichtet werden muß.

3) Eine Revision der sämmtlichen Bürgerschulen würde dann folgen.

Hat man bestimmt, wie viele und welche Schulen eigentliche Gymnasien seyn sollen? so müssen die übrigen so genannten lateinischen Schulen Bürgerschulen werden.

Wie viele Bürgerschulen von einer oder der anderen Art an einem Orte seyn müssen? darüber läßt sich erst nach sichern Nachrichten von der Anzahl der schulfähigen Kinder entscheiden, wenn man vergleicht, was unten (2ter Abschn. 1ste Abth. 1, 3. und 2, 1. und dritte Aufg.) angeführt worden.

Die Anzahl der Klassen in ihrer Abstufung muß in allen Schulen Einer Art gleich seyn! damit man einerlei Lehrbücher und Lehrart einführen könne; wie unten gezeigt wird.

Fände das Oberschulkollegium für rathsam, an manchen Orten die Oberklasse einer Bürgerschule zur ersten Bildung künftiger Gelehrten und Fortbildung der höheren Bürgerstände einzurichten, (die man höhere Bürgerschulen oder, mit Gedike: Mittelschulen, nennen dürfte): so würde der Plan dazu so anzuordnen seyn, daß die in solchen Schulen in etwas zubereiteten Knaben hernach auf einem wirklichen Gymnasium in die folgende Ordnung recipirt und weiter gebildet werden könnten. Mögt' ich gleich, aus oben angeführten Gründen, ungern den künftigen Handwerker die Klassen einer gelehrten Schule durchlaufen sehen, so mag der künftige Gelehrte immer den ganzen Kursus der Bürgerschule mitmachen. Deshalb seh' ich ungern Schulen, welche unten Bürgerschulen, und oben wirkliche gelehrten Schulen sind! Könnte man gleich durch die Anordnung der Translokation der Verbildung ziemlich vorbeugen: so würden doch oft Mißhelligkeiten entstehen. Ueberdem hat die Organisation solcher Schulen große Beschwerden und Gefahren. Es giebt dergleichen Anstalten, und wir haben gedruckte in ihrer Art vorzügliche Plane z. B. von Döring*), Schulze**), und Nonne***). Ohne Noth

*) Döring's Nachricht vom Gymnas. zu Gotha.

**) Schulze: „Ueber die blankenburger Stadtschule, und deren veränderte Einrichtung." Auch manches Nachahmungswürdige in „Von Errichtung einer Bürgerschule zu Halle." (Vergl. die Geschichte einer Volksschulenreform. Frkf. u. Leipz. 94.)

***) Nonne (in seiner kurzen Darstellung des Lehr- und

sollte man solche Schulen nicht stiften! In einem solchen Nothfalle befand sich allerdings maches Specialschulephorat; allein das Preußische Oberschulkollegium kann und wird hierin sicherlich ganz anders zu Werke gehen, wenn es für die Schulen des ganzen Landes den Plan entwirft. Denn da ist dies sehr wohl zu vermeiden.

4) Eine Revision aller Landschulen, besonders allgemeinere, vestere Anordnungen in Ansehung der Lehrer und der Lehrbücher in denselben, ist allerdings noch im Preußischen Bedürfniß. Nur ist hier nicht der Ort, davon zu reden, weil die Landschulen auf den Gegenstand dieser Abhandlung eine zu entfernte Beziehung haben. Auch werden sich alle Veranstaltungen für die Landschulen sehr leicht nach der Analogie dieses Planes entwerfen und vollziehen lassen.

4.

Soll eine zweckmäßige Umschaffung der fehlerhaften und überflüssigen lateinischen Schulen in Bürgerschulen gelingen: so muß in Ländern, wo kein Oberschulkollegium ist, eines errichtet werden; im Preußischen aber braucht nur die an sich schöne, schon vorhandene Organisation des Schuldepartements revidirt, in manchen Theilen vervollkommnet, und durchaus in Thätigkeit gesetzt werden; so würkt die schöne Anstalt der Regierung sicher und zweckmäßig bis in ihre kleinsten Getriebe hinab!

Ein Chef an der Spitze des Departements aller moralischen und literarischen Bildungsanstalten im Lande, der selbst Kenner aller Fächer der Wissenschaften und Künste ist, von Menschenkultur und ihren Hülfsmitteln vollendete

Erziehungsplanes am Gymnas. zu Duisburg. ꝛc.) bemühte sich zwar ganz neuerlich, zu zeigen, daß sein Gymnasium ohne Nachtheil, beide Absichten vereinige. Allein mir bleiben doch dabei noch mancherlei Zweifel.

Begriffe hat; die Verhältnisse des Vaterlandes und der Nachbaren kennt; mit eigenen Augen sieht, und unter unmittelbarer Autorität seines Monarchen mit Enthusiasmus selbst würkt. Er, die Triebfeder aller Würkungen in dem Departement, welches sein Monarch als eine Hauptangelegenheit seiner Regierung betrachtet!

Unter Ihm das Oberschulkollegium; und in demselben kein Individuum, welches nicht seinem Posten gewachsen wäre! Hatte sich ein untüchtiges oder unwürdiges Individuum eingeschlichen: so entfernt es der Monarch und sein Minister mit weiser Autorität, so bald es entdeckt wird.

Wie die Provinzialkonsistorien unter dem Oberkonsistorium, so müssen alle Provinzialschulkollegien unter dem Oberschulkollegium, und unter diesen die Schulephoren, Vorsteher und Aufseher, in sicherer Ordnung und vester Organisation stehen. Jedes Individuum nach seiner Geschicklichkeit und Neigung persönlich erwählt, *) mit Instruktion versehen, verpflichtet und in Thätigkeit erhalten! Wer nach angestellter Prüfung, oder nach sicherer Kundschaft zu einem solchen Berufe untüchtig ist, dem macht es die obere Behörde zur Pflicht, diese Geschäfte abzugeben; sie wacht aber dann über ihn ins besondere, daß er sich nicht unedle Gefühle verleiten lasse, unpatriotisch in diesen Verhältnissen heimlich oder öffentlich zu würken. Wird ein Individuum des Schulephorats oder

*) Hierüber sind neuerlich im Preußischen sehr treffende Verfügungen gemacht worden, welche bei manchen, (aber nicht bei allen), zu besetzenden Stellen der Mißwahl vorbeugen können. Nur in Ansehung der vorhandenen unschicklich gewählten Schulaufseher find' ich noch keine Maaßregel genommen. Und ohne diese nützen jene nichts! Denn Ein am unrechten Orte stehender Mann hindert mehr Gutes, als drei glücklich gewählte würken können.

der Inspektion durch Alter zu seiner Pflichterfüllung unfähig: so bittet es, seine Geschäfte einem Anderen zu übertragen, der sie würksamer verrichtet.

Alles, was in den Schulen geschieht, wird auf diesem Wege bewürket. Niemand handelt ohne, geschweige wider Instruktion! Wer etwas noch nicht Bestimmtes vermisset, oder etwas Bestimmtes geändert zu sehen wünschet: der meldet es der Behörde, und erhält ungesäumt Verhaltungsbefehle. Wer seiner Instruktion gemäß verfuhr, wird aufs Würksamste unterstützet. Wer pflichtwidrig handelte, erhält Weisungen, oder leidet Strafe, nach dem Maaße seines Vergehens. Die geheimen und öffentlichen Störer der Angelegenheiten werden zur strengsten Verantwortung gezogen.

Wie gar wohl Jemand zugleich Magistratsperson und Schulephor seyn kann, so darf auch der Prediger, der Inspektor, und der Superintendent Schulephor und Aufseher seyn. Allein ein Jeder muß zu diesem ganz besonderen Berufe besonders geprüfet, berufen und verpflichtet seyn! Besetzte jene Aemter eigenmächtig ein Kirchenpatron, so steht es ja der Regierung frei, das Schulamt dabei zu lassen oder davon zu trennen; oder besser: jene Wahl nicht zu bestätigen, wenn der gewählte Mann sich zu dieser zweiten Funktion nicht schickt! (Noch bequemer aber kann man dieser Differenz durch eine Veranstaltung in Ansehung der Präsentation, vorbeugen. Vergl. unten a. s. O.) Wird ein Mann für dies zweite Geschäft nicht besonders, oder doch nur geringe, salarirt: so wird ihm dasselbe um desto mehr als ein Ehrenamt anvertrauet, und er wird in demselben von den Oberen mit desto grösserer Konsideration behandelt.

Nie scheint die Regierung das Fach des Kulturde-

partements, welches die Jugendbildung besorgt, geringfügiger zu behandeln, als das Predigtamt; sondern sie behandelt beide als nebeneinanderstehende Zweige Eines Departements; so, daß es Niemanden einfallen könne zu fragen, welcher dem andern untergeordnet seyn müsse — der Prediger dem Schulmanne? oder der Schulmann dem Prediger *)? Denn nichts ist jämmerlicher, als ein solcher Rangstreit! Der Prediger ist nicht als Prediger Schulephor, oder Aufseher. Die Schulaufsicht ist ein ihm besonders anvertrauetes Amt. Keine Verfügung mehret die traurige Spannung, welche in unseren Tagen zwischen Schullehrern und Predigern ausgebrochen ist. Sie stehen in der wichtigen Angelegenheit der Menschenbildung neben einander; und diese fahren fort, wo jene aufhörten! — — —

Dies ist das Bild, welches ich mir von einem vollkommen organisirten Schuldepartement mache.

Das Preußische ist ihm so ähnlich, daß, (wenige Züge nach unten zu, am Bilde geändert) es durchaus Kopie desselben heissen darf. Allein so vollkommen es auch in seinen oberen Theilen ist, so wesentlich ist es wirklich, einige Aenderungen in den unteren nicht zu versäumen!!!

5.

Das Oberschulkollegium muß von der jetzigen Beschaffenheit aller Bürger-, Soldaten- und Armenschulen, imgleichen aller lateinischen Schulen, welche in dem Plane der Umschaffung begriffen seyn dürften, zuverlässige und hinreichende Nachrichten einziehen, eh' es sichere Resultate vestsetzen kann.

*) Vergl. Seidenstücker: „über Schulinspektion ꝛc."

Diese Nachrichten müssen sich über alle Gegenstände verbreiten, *) auf welche man irgend bei der Umschaffung Hinsicht zu nehmen hat; und sie müssen so sicher und vollständig seyn, daß man hernach nicht, etwa wegen unrichtiger oder verheimlichter Nachrichten, in Verlegenheit gerathe, oder Vortheile versäumt habe.

Solche Nachrichten aber wird man schwerlich erhalten, wenn man nicht dem Publikum in einem öffentlichen Landesreskripte, dessen ich zuvor (unter Nr. 1.) erwähnte, von der wohlthätigen Absicht der Regierung Nachricht giebt, und dadurch alle guten Bewohner des Landes für die Sache gewinnt, sich aber zugleich mit patriotischer Freimüthigkeit über die herrschenden religiösen, sittlichen und litterarischen Kulturfehler eines großen Theiles der Landesbewohner erklärt, und diesem die Hoffnung benimmt, auf dem Pfade ferner im Lande sein Glück zu machen. Dieser Erklärung dürfte eine patriotische Aufforderung an alle Freunde des Menschenwohls und Beförderer des Guten folgen, zur Erfüllung der heilsamen Absichten mit zu würken. Hiezu könnte man ins besondere alle Schulephoren und Aufseher, aber nicht minder alle einzelnen Schullehrer in allen denen höheren und niederen Schulanstalten, welche irgend der Gegenstand der Angelegenheit seyn könnten, auffordern.

*) Z. B. Ueber den wahren Etat der Kämmerei und Bürgerkasse jeder Stadt, deren Schulen in dem Plane begriffen seyn mögten; über die milden Stiftungen des Ortes und der Nachbarschaft; den Etat des Kirchenärarium's, den Schulfonds nebst allen Nebeneinkünften der Lehrer; über die Kurrende; die Chorgelder; die Leichengelder; u. dgl. — dann: über die Volksmenge; die Anzahl der schulfähigen Kinder; die aktuelle Anzahl der Schulkinder in jeglicher Schule; den Lehrplan; die Beschaffenheit und Lage der Schulgebäude; u. s. w.

Jeglicher müßte, nach seiner besten Einsicht, einzelne Fragen auf Pflicht und Gewissen in Beziehung auf die Schule, bei welcher er steht, beantworten; wozu jedem ein gedrucktes Schema eingehändiget werden müßte. Er dürfte überdem andere ihm wichtig scheinende Nachrichten und Gedanken beifügen. Allein ein Jeglicher müßte diese seine Antwort und Meinung unabhängig von allen übrigen Verhältnissen, immediat nach der Anweisung entweder an das Oberschulkollegium, oder an sein Provinzialschulkollegium, einschicken. Denn der Geringste in einem Fache kennt manchmal eine Sache von einer Seite, von welcher sie der weit über ihn Stehende nie zu sehen bekam; und hat manchmal einen Gedanken, auf welchen Andere nicht kamen; allein er ist zu furchtsam, dies freimüthig zu sagen, wenn er sein Urtheil einem unmittelbaren Vorgesetzten vorlegen soll. Die Besorgniß, demselben vorzugreifen, oder das Privatinteresse irgend eines mit jenem Immediatobern in naher Verbindung stehenden anderen Mannes in Verlegenheit zu bringen, heißt ihn schweigen. Und bei wie manchen interessirten Nachrichten könnte jenes oder dieses der Fall seyn?

Ueberdem aber dürft' es noch rathsam seyn, alle sachkundigen Menschenfreunde, welche etwa von den Angelegenheiten der Schulen ihres oder eines andern Ortes sichere, interessante, zum Zweck gehörige Nachrichten zu geben, oder zweckmäßige Vorschläge über eine besondere Anstalt zu thun sich zutrauen mögten, in jener Staatsschrift aufzufordern, solche ebenfalls immediat an eine bestimmte Behörde gelangen zu lassen. Diese zweite Aufforderung würde den officiell Berichtenden ein Antrieb mehr zur genaueren Prüfung ihrer Relationen und Ge-

danken seyn; und vielleicht auch manche wichtige, sonst übersehene, Idee liefern.

Alle diese Nachrichten müssen gegen eine bestimmte Zeit verlangt werden.

Mit Unverdrossenheit müßten sich dann Kommissarien aus den Provinzialschulkollegien und Mitglieder des Oberschulkollegiums der herkulischen Arbeit unterziehen, aus allen eingesandten Berichten das Nützliche zu excerpiren. Es würde ihnen leichter werden und zur Absicht bequemer seyn, wenn sie unter bestimmten Rubriken nach Maaßgabe des gegebenen Schema's diese Auszüge sammleten. Wäre das Schema nach der Grundlage eines eventuel entworfenen allgemeinen Planes gemacht: so könnte man hernach diese Excerpte leichter mit jenen Grundsätzen zusammen halten, und sichere Resultate daraus sammeln. Wird das Gros des Planes in dieser Art aufs Reine gebracht: so darf man hoffen, daß die Bearbeitung eines jeden einzelnen Planes anwendbar befunden werden müsse. Den schönsten, nach freier Spekulation entworfenen Plan hingegen wird man immer bei der Anwendung auf das Lokale, unausführbar, oder doch unbequem finden.

Wird die Sache auf diese Weise eingeleitet: so hat man dabei zugleich Gelegenheit, das Publikum auf die Ausführung des Planes sehr glücklich vorzubereiten. Man reformirt nicht gewaltsam; man geht keinen tumultuarischen Revoluzionsgang; man ebnet sich den Weg, und thut dies mit einem Ernst und mit einer Würde, die vom Bewußtseyn einer gerechten Sache und von Gefühl der Energie einer guten Regierung zeuget. Alle an der Angelegenheit officiell oder aus freiem Patriotismus theilnehmenden Individuen werden in das Interesse des Pla-

nes gezogen, können frei ihre Meinung abgeben, dürfen glauben an der Ausführung Theil zu haben, sind folglich dafür gestimmt, und bieten zur Vollziehung williger die Hand. Unbeschreiblich viel wird auch hierdurch gewonnen!

Und war Preußen in vielen Veranstaltungen schon manchen anderen Ländern glückliches Vorbild: so würde ein, in dieser Angelegenheit mit der Weisheit, Schönheit und Energie, die man von preußischen Staatsschriften gewohnt ist, abgefaßtes Reskript *) im Auslande nicht nur eine glückliche Stimmung für diese Angelegenheit bewürken, sondern es würde alle Regierungen, die sich Kraft dazu zutrauen dürfen, zur Nachfolge reitzen.

Der ganze Schulreformationsplan müßte nach ganz gleichförmigen, aber vesten und sicheren Grundsätzen angelegt und unabänderlich folgerecht ausgeführt werden. Einzelne Abänderungen, welche etwa ein Lehrplan oder in der Oekonomie einer einzelnen Schule nach dem Bedürfnisse ihrer inneren oder äußeren Verhältnisse nothwendig seyn mögten, müßten als Ausnahme im Plan' aufgeführt und nur als Ausnahme realisirt werden.

6

In Ansehung der Stellen im Lande, welche bisher mit Studirten aus der theologischen und juristischen Fakultät besetzt wurden, ist eine besondere Anordnung von Seiten der Regierung nothwendig, durch welche genau bestimmt werden muß: In wie fern dies künftig statt finden soll, oder nicht?

*) Wie dergleichen ganz neuerlich zum unsterblichen Ruhme der jetzigen Regierung, „den Unterricht in den Garnisonschulen betreffend" an alle Königl. Preuß. Regimenter und Bataillons ergieng.

Sowohl durch die Abfassung der deshalb zu erlassenden Verordnung, als durch ihren Inhalt selbst, wird man leicht dem mißlichen Eindrucke vorbeugen können, als ob die Regierung Willens sey, die Ignoranz zu privilegiren. Man kann ja mit Wahrheit und Nachdruck den Umfang der humanen Kenntnisse, welche man von Unstudirten fordert, als viel umfassend, und dies Feld als sehr weitläuftig und einladend für die, welche es anbauen, schildern; auch kann man die Grenzen der gelehrten Studien mit so sicheren Zügen bezeichnen, daß aller Mißverstand wegfallen muß.

Die öffentliche Bekanntmachung dieser Anordnung wird sofort die wohlthätige Würkung haben, daß die Wuth zum Studiren sich bei Aeltern und Söhnen abkühlt; weil ein geschickter junger Mann sich, zufolge derselben, auf so manchen guten Posten Hoffnung machen darf, ohne, mit Aufwand vieler Kosten, entfernt von den Seinigen, zu studiren. Die Stimmung für allerlei nützliche humane Kenntnisse wird sich vermehren. Und im ferneren Erfolge werden die, nach besseren Grundsätzen besetzten Stellen künftig besser verwaltet werden. Welch ein Gewinn für den Staat und für so viele Individuen;

7.

Endlich muß man über die **Verbindung der Industriearbeit mit den Bürger- Armen- und Soldatenschulen** völlig einverstanden seyn.

Denn auf die Resultate dieser Uebereinkunft muß bei Anlegung des Planes zur Umschaffung der lateinischen Schulen sofort von Anfang an, Beziehung genommen werden. Sonst versäumt man Vortheile, und es entstehen Inkonsequenzen in der Veranstaltung; oder man ver-

anlasset doch wenigstens hernach wieder eine neue Sensation, die man vermeiden kann, wenn man Alles erst wohl überlegt, aber dann auch Alles auf einmal in Einer Wärme einführt, und es so anlegt, daß es sich nun in seinen Theilen mit der Zeit weiter vervollkommnen muß.

Es ist bekannt, daß fast alle theoretischen Volkspädagogen immer allgemeiner im letzten Decennium der Einführung der Industrie in Bürger- und Armenschulen das Wort geredet haben. Und eben so bekannt ist es, daß mehrere praktische Versuche mit der Industrie in solchen Schulen herrlich geglückt, einige aber gescheitert sind. Allein weniger bekannt ist es geworden, daß Manche, welche so unglückliche Erfahrungen machten, von dem Einflusse der Industrie auf die Schulen nicht nur jetzt minder günstig denken, sondern zum Theil sogar anfangen, die Schulindustriearbeit überhaupt für verwerflich zu erklären. Insbesondere findet es noch beinahe allgemein bei den Theoretikern Widerspruch, daß man Industriearbeit mit dem Unterrichte verbinden könne.

Wie kann man nun bei Verbesserung der Volksschulen in diesem Stücke sichere Schritte thun?

Der Verfasser dieser Abhandlung ist von dem großen Werthe der Industrie in niederen Bürgerschulen nicht nur längst theoretisch überzeugt gewesen, sondern auch durch eigene Erfahrung bei Anlegung und Leitung einer solchen Anstalt in dieser Ueberzeugung seit sechs Jahren vollkommen bestärkt worden. Er hält Industrie in solchen Schulen, wenn sie in den Objekten glücklich gewählt ist, und durch thätige Lehrer unter sorgfältiger Leitung nach richtigen pädagogischen Grundsätzen vorsichtig mit dem Unterrichte verbunden wird *), nicht

*) Dies ist, nach des Verfassers Meinung, die vollkommenste

nur für ein sehr glückliches Hülfsmittel, in zahlreichen Schulen unter einem Lehrer *) die Ordnung zu befördern, und die Aufmersamkeit zu erhalten, also, das Lernen nicht nur nicht zu stöhren, sondern würklich zu befördern, (weil sie die leeren Augenblicke ausfüllet, den geschäfftigen Händen der Kinder etwas Nützliches zu thun giebt, und doch die Finger der Kinder während des Zuhörens nur in dem schwachen Grade mechanisch beschäfftiget, in welchem das Gemüth zum Aufmerken auf den Vortrag gerade am geschicktesten ist; — denn nur in dieser Art und nur bei solchem Unterrichte, wobei die Hände der Kinder müßig sind, muß die Arbeit während des Unterrichtes betrieben werden,) — sondern er befand auch Industrie, in dieser Art veranstaltet, als ein solides psychologisches Kunststück der Pädagogik zur wohlthätigen Seelenbildung der Kinder aus den niederen Menschenklassen, deren Beruf es lebenslang mit sich bringt, sich bei einförmigen mechanischen Arbeiten anzustrengen, und die in demselben nur dann glücklich leben, wenn ihnen dies durch allmählige Gewohnheit zur anderen Natur geworden ist **), und sie gelernt haben,

Art von Betreibung der Industrie in Schulen. Alle Vortheile, welche diese gewähret, darf man sich daher von anderen nicht versprechen; allein manche derselben kann man durch jede zweckmäßige Behandlung der Industrie in allerlei Schulen erreichen.

*) Und dies wird immer der Fall seyn, wenn die Einrichtung der niederen Bürgerschulen nicht zu kostbar — also unausführbar — werden soll.

**) Kamen Kinder aus Basedow'schen Schulen in einen Weberstuhl; so liefen sie davon, oder wurden ungesund. Und eben so sahe man in den Oberklassen der Schulen die Industrie verunglücken, wo man in den Unterklassen zu tändelnd verfuhr!

während der Arbeit immerfort gutes Muthes zu seyn, und deshalb beständig vernünftige Gedanken von Gott, von Pflicht und Menschenbestimmung zu haben. Und sollte nicht ein solches moralisch-physisches Kulturmittel für die kommende Generation der niederen Menschenklassen, über deren Verderbtheit man nicht mit Unrecht schon klaget, und nach Endigung dieser revoluzionären Zeiten noch mehr besorgt zu seyn Ursache hat, die ganze Aufmerksamkeit der Regierungen verdienen *)? —

Sollte man nicht solche Industrie in allen Schulen der, zu einförmigen oder künstlichen Handarbeiten bestimmten Menschenklassen als ein wesentliches Bildungsmittel betrachten und betreiben! gesetzt auch, die Kinder nähmen dabei in Schulkenntnissen sparsamer zu! — Wie vielmehr, da die Kinder, bei richtiger Betreibung dieser Industrie mehr lernen, als ohne Arbeit; denn dies beweisen meine Erfahrungen.

Ueberdem gewähret die Industriearbeit für arme Kinder noch mancherlei Vortheile in der Schulsphäre: 1) Sie verschafft die ungezwungenste Gelegenheit, den Kindern armer Aeltern den Zuschuß, welchen man ihnen verschaffen kann, als Frucht ihrer Arbeit auf eine psychologisch sehr heilsame Weise zufließen zu lassen, welcher, als Prämie oder als Geschenk gegeben, die Armen gemeiniglich moralisch verderbt.

2) Sie ist in den Mädchenschulen geradezu das Mittel, den Kindern zu allerlei ihnen künftig nützlichen weib-

*) Man erreicht, als Nebenzweck, zugleich noch den, in öffentlichen Schulen sonst ganz unerreichbaren Vortheil: Daß die Kinder sich gegenseitig hülfreiche Hand leisten lernen, auch den: Daß sie Anordnungen ehren und befolgen lernen, die Gewerkvorgesetzte machen, daß sie Talent und Fleiß in Körperarbeit bei ihres Gleichen ehren, u. dgl.

lichen Handarbeiten und ökonomischen Angelegenheiten die Anleitung zu geben, welche sie sonst aus Armuth vielleicht gar nicht erhalten hätten, oder nach der Konfirmation in Nähschulen oder in anderen Verhältnissen nicht ohne Kosten und Versäumniß, vielleicht gar mit Gefahr ihrer Moralität, hätten erlangen müssen. Und ist es gleich schwerer, für Knaben weiterhin im Leben ihnen unmittelbar noch nützliche Arbeiten, die sich für die Schule schicken, ausfindig zu machen, so erreicht man bei ihnen doch durch jede, für die Schulverhältnisse wohlgewählte Industriearbeit alle übrigen Vortheile, und jedes Ortes Verhältnisse werden auch leicht Industrieartikel für Knaben ausfindig machen lassen, die der Erwachsene noch am Feierabende, oder an einem müßigen Tage, und der etwa an Füßen zum Krüppel Gewordene, oder der Blindwerdende noch als mechanische Fertigkeit zur nützlichen Beschäftigung, ja, zum Theil selbst als Subsistenzmittel, gebrauchen kann.

3) Sie verschafft den Aeltern durch den Fleiß der Kinder einen Beitrag zu deren Erhaltung, der segensvoller ist, als grösserer Gewinn, den sie ihnen, bei Schulversäumniß und Sittenverderben, im Kreise wilder Tagelöhner und Fabrikanten verdienen, oder auf den Straßen erbetteln. Und ist es für Kinder armer Aeltern nicht wirklich schon etwas Beträchtliches, wenn ihnen ein Kind vor seiner Konfirmation schon jährlich zehn, zwölf, vierzehn, sechszehn Reichsthaler reinen Arbeitslohn aus der Schule in's Haus bringt? — wie der Verf. dies mit den Rechnungen der vorhin erwähnten Industrieschule belegen kann *).

Wenn

*) Einzelne verdienten noch mehr, und, bei einigen erreichbaren Verbesserungen, wird noch mehr verdient werden.

Wenn aber solche Resultate auch nur eine einzige sichere Erfahrung lieferten, so sollte man doch wohl geneigt seyn, zu glauben, daß da, wo der Erfolg nicht erwünscht war, nicht die Sache selbst, sondern Umstände und Personen bei der Veranstaltung und deren Ausführung, Schuld gewesen seyn mögten. Von manchen verunglückten Versuchen mit der Industrie weiß das kleinere, von anderen sogar das grössere Publikum, daß dem wirklich also gewesen sey; und ich halte mich versichert, daß man dies bei allen Uebrigen auch entdecken würde, wenn man es genau untersuchen könnte.

Allein, was helfen individuelle Ueberzeugungen bei einer Sache, welche Allgemeinheit fordert?

Wir haben manche schätzbare Aufsätze über Industrie in Schulen, und manche mehr und minder zuverlässige Nachrichten davon *). Allein mir ist keine kurze

können. Nach der ausdrücklichen Angabe der Königl. Preußischen Cirkularverordnung an alle K. Pr. Regimenter ꝛc. beläuft sich der Verdienst der Kinder in der dort als Musterschule genannten Industrieschule beim löbl. Reg. Prinz Ferdinand K. H. noch ungleich höher. Es würde Allen, welche Industrie in Schulen betreiben, ungemein angenehm seyn, von der Art und Weise, wie dies dort, ohne Nachtheil der Gesundheit und des Lernens, betrieben wird, eine detaillirte Nachricht zu lesen. In den mir bekannten Nachrichten von dieser schönen Anstalt vermißte ich dieses Detail.

*) Z. B. Herzer's gesammelte Nachrichten und Selbsterfahrungen von Industrie-, Arbeits- und ökonomischen Schulen. Holscher's kurze Anleitung für Lehrer in Industrieschulen. Sextro: über Industrieschulen. Wagemann's Magazin ꝛc. Friederici: Schulreglement für — Glücksburg. Industrieschulen. Feders Magazin zur Beförderung des Schulwesens 1. St. N. 2. Schmidts Beschreibung der Berlinischen Erwerbschulen. Nachrichten vom Entstehen, Einrichtung und Fortgang der Industrieschulen

gefaßte, vollendete Anweisung zu den verschiedenen Gattungen der Industrie in verschiedenen Arten und Klassen der Bürgerschulen bekannt geworden, die allgemein und sicher zum Grunde gelegt werden könnte *).

Dies wäre also das Desiderat in Hinsicht auf die Industrie in Schulen vor Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen, und der Ausführung eines damit verbundenen Verbesserungsplanes aller Bürgerschulen in den Preußischen Staaten.

Da die Klasseneinrichtung, die Anzahl und Beschaffenheit der Lehrer, der Lehrplan, die Lehrart, die Disciplin u. dergl. sofort in Hinsicht auf die Industrie angelegt und angeordnet werden muß, wenn sie alle die mannigfaltigen schönen Endzwecke erreichen soll, welche die Umstände erreichbar machen: so muß man bei Zeiten auf diesen Gegenstand Hinsicht nehmen.

Will man aber Industrie insbesondere für Kinder der niederen und ärmeren Menschenklassen bestimmen, so hat man es hier mit Aeltern zu thun, welche im Ganzen die verderbtesten im Staate sind, und gegen welche man nur Ein Kompelle gebrauchen kann; und mit Kindern, welche, nach der Sitte der Aeltern, Müssiggang für Glück, und unedle Erwerbmittel für erlaubt halten. Um auf diese mit Glück zu wirken, bedarf es wahrlich von Seiten der Regierung sehr fester Grundsätze, und eines entschlossenen, konsequenten Verfahrens.

(Abgedruckt aus Krünitz's Encyklop.) u. dgl. Imgleichen einzeln: in Schlözer's Staatsanzeigen; in Bekker's teutscher Zeitung; im Journal von und für Teutschland; in Moser's Taschenbuche für teutsche Schulmeister.

*) Denn daß man sehr verschiedene Arten der Industrie, sowohl in den Objekten, als in der Methode, anordnen müsse,

Zweiter Abschnitt.

Besondere Mittel zur Wegräumung jener Hindernisse und zur Realisirung der Angelegenheit.

Erste Abtheilung.

In Ansehung der Hindernisse im Inneren der Schulen.

I.

In Hinsicht auf die Lehrer.

1) Die Geschicklichkeit der Lehrer ist hier der erste und wichtigste Gegenstand.

Zu einem tüchtigen Lehrer in einer zweckmäßig eingerichteten Bürgerschule gehöret unerläßlich: bei einer nicht auffallenden Körperbildung so viel Ausbildung des Verstandes, daß er über alle Gegenstände seines Lehrplanes deutlich und bestimmt denken und urtheilen könne; so viel positive Lehrfertigkeit, daß er, mit Zuhülfnehmung der Bücher, welche man ihm anweiset und giebt, sich anschicken könne, sich über alle solche Gegenstände verständlich und hinreichend mit seinen Schulkindern zu unterhalten; so viel Kenntniß von der Provinzialmundart der Kinder, um sie zu verstehen; und in der reinen teutschen

ergiebt schon der erste Hinblick auf diese Angelegenheit. Ein hierin begangener Fehlgriff richtet großen Schaden an, sollte dieser auch erst nach Jahren bemerkbar werden.

Sprache so viel Fertigkeit, um sich über jene Gegenstände schriftlich leserlich, und mündlich sonor, überhaupt aber faßlich und richtig auszudrücken; und endlich so viel praktische Fertigkeit im Gutschreiben und im Kopf- und Tafelrechnen, daß er die Kinder in diesen Stücken für ihr Bedürfniß ausbilden könne.

Nächstdem wäre zu wünschen, daß jeder Lehrer wenigstens so viel abzeichnen und reißen könnte, als erforderlich ist, um gewöhnliche Gegenstände der Natur und der Kunst nach einer mündlich oder schriftlich gegebenen Beschreibung kenntlich zu machen; daß Jeglicher so viel von der Tonkunst verstehen mögte, um Kinder die gewöhnlichen Kirchenmelodieen zu lehren; und daß wenigstens in jeglicher Anstalt Ein Lehrer sey, der zum Singen guter Volkslieder Anweisung geben, nach Noten singen, das Klavier und die Orgel spielen könnte. Diesem müßten dann alle musikalischen Lehrstunden zugetheilt werden; und in jeglicher Schulanstalt muß wenigstens Ein Lehrer seyn, der sich in die für den Bürger unentbehrlichen Theile der angewandten Mathesis hineinzuarbeiten Vorerkenntniß und Lust besitzt.

Uebrigens muß der Lehrer in den oberen Klassen mannigfaltigere und tiefere Kenntnisse besitzen; der Lehrer der kleineren Kinder aber bedarf mehr Sanftheit, ruhige Ueberlegung, Geduld, Wohlwollen, Anstrengung, pädagogische Kunst, und mehr Talent, sich mitzutheilen.

Alle aber müssen Liebe zu ihrem Berufe und Rechtschaffenheit besitzen, und von Vergnügungssucht, Luxusschwindel und falschem Ehrtriebe frei seyn! —

2) Woher nimmt man solche Lehrer? Soll man junge Leute zuziehen? Allerdings künftig! Wir wollen unten (6) davon reden. Aber man bedarf so-

gleich Lehrer in den umzuschaffenden Schulen, die in den Plan passen; auch sind die bisherigen Lehrer vorhanden: — was ist jetzt zu machen?

Man muß durch Schulaufseher, die man als kompetente Richter darüber kennt, das vorhandene Personal der Lehrer in Klassen bringen lassen, deren drei seyn müssen, nehmlich 1) solche, welche geradezu in den zweckmäßig umzuschaffenden Bürgerschulen angestellt werden können; 2) solche, welche sich hiezu noch bilden lassen; 3) solche, welche ganz unbrauchbar sind. Bei dem Namen jedes brauchbaren Schulmannes würden, nebst dessen bisherigem Range, dessen Eigenschaften bestimmter anzugeben, und besonders würde zu bemerken seyn: ob er sich besser zu einem Lehrer in einer Ober- oder Unterklasse schicken mögte?

Die hoffentlich nicht zu große Anzahl der in guten Bürgerschulen völlig unschicklichen Rektoren, Konrektoren u. s. w. muß ausgesondert und versorgt werden, so gut es möglich ist. Ueber die Mittel und Gelegenheiten dazu würde man von dem Orte des bisherigen Aufenthaltes eines solchen Mannes wohl die besten Vorschläge erwarten dürfen. Manche werden sich zu Senatoren, Kämmerern, Schöppen, Einnehmern, Aufsehern bei Königlichen Anstalten u. dergl. gar wohl schicken. Die alten Pedanten, welche hin und wieder verrostet sind, werden am schwersten zu versorgen, und doch auch in verbesserten Schulen gar nicht zu gebrauchen seyn. Allein führte ein solcher Mann bisher ein musterhaftes Leben, und hat er einiges Kanzeltalent, so könnte er auf einem Dorfe, wo schon ein guter Schullehrer steht *), als Prediger nützlich

*) Hierauf müßte man wohl gar sehr Rücksicht nehmen, damit die Mängel des Einen von des Andern Vollkommen-

werden, und vielleicht würde er sich durch eine solche Veränderung von neuem belebt fühlen, und mehr Gutes wirken, als man ihm zugetrauet hätte. Wer sich zu gar nichts schickt, und wohl gar, wie dies gemeiniglich bei solchen Subjekten der Fall ist, dabei ein unmoralischer Mensch ist, der verdient kaum eine Pönitenzversorgung. Und dergleichen finden sich ja wohl.

Schullehrerinnen schicken sich in keinen wohlorganisirten Schulplan! Frauenzimmer dürfen nur Warteschulen für ganz kleine Kinder halten. (Vergl. unten a. s. O.) In allen übrigen weiblichen Bürgerschulen dürfen sie zu weiblichen Arbeiten Anweisung geben. Sollen solche Arbeiten in Knabenschulen getrieben werden (z. B. das Stricken), so muß ein Unteraufseher dazu die Anweisung geben. Wo also Schulhalterinnen vorhanden sind, da muß auch von deren Qualitäten Bericht erstattet, und dann auch in dieser Hinsicht planmäßig verfahren werden.

Damit man die Berichtenden nicht in's Gedränge bringe, so ist auch hier zu merken, was schon oben unter den allgem. Mitteln rc. erwähnt ist, daß sie auf Pflicht und Gewissen immediat Bericht abstatten, und daß man Nachrichten von mehreren solchen kompetenten Richtern, die diese Schulleute länger kannten, einholen, und diese zusammen halten müsse.

Diejenigen, welche man für verbesserungsfähig hält, müssen zu dem Geschäffte, wozu sie tüchtig werden können, zubereitet, und dann, ohne Verlust an Einnahme

heiten übertragen würden. Bei der Anweisung in sein Amt müßte dann ein solcher Prediger die liebreiche, ernste aber stille Weisung bekommen: seinen geschickten Schullehrer nicht in seiner Wirksamkeit zu stöhren! u. dergl.

und Rang, wo möglich mit Verbesserung, an ihren Platz gestellt werden.

Bei jenen aber sowohl als bei diesen würde ich, wenn man sie wirklich für tüchtig erklären könnte, nicht eher zur neuen Anstellung rathen, als bis sie sich selbst für willig erklärt hätten, dem neuen, ihnen mitgetheilten Schulplane gemäß, zu arbeiten.

Wie kann man die Verbesserlichen am leichtesten und sichersten umbilden? Nicht in Seminarien! dies gelingt nicht! Auch muß man sie nicht als Knaben, sondern als Männer, und zwar als ehrefühlende Männer, behandeln. In den meisten Fällen dürfte wohl diese Angelegenheit am glücklichsten gelingen, wenn sie durch die Provinzialschulkollegien für jedes einzelne Individuum an Ort und Stelle, oder so nahe als möglich bei dessen Heimath, veranstaltet würde. Ein zu verbessernder Schulmann muß irgend einem geschickten Schulaufseher, zu welchem er Zutrauen hat, und der sich dem Geschäffte unterziehen will, wo möglich an seinem Orte, anvertrauet werden. Dieser unternimmt dessen Bildung nach allgemein hiezu ertheilter Instruktion, mehr durch beständige Uebung in des Führers Beiseyn, als durch langweilige Theorien *). Der Führer ertheilt ihm Winke, und sieht dann, ob er sie verstanden habe und befolge; leitet ihn beim Gebrauch der Schulbücher und bei der Zubereitung aus den ihm besonders

*) Wer selbst noch Theorie bedarf, findet sie in Fallenstein: „über Schullehrer und Seminarien ꝛc." in Rist's „Anweisung für Schullehrer ꝛc." in Overbek's „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht," und tiefer geschöpft, in der „kurzen Theorie der Unterrichtskunst, nach kantischen Grundsätzen" Wer aber seinen Zögling durch langweilige theoretische Vorträge zu bilden denkt, der gebe das Geschäfft lieber sogleich auf.

gegebenen Büchern; meistert ihn nie vor seinen Lehrlingen, sondern bemerkt sich, was verbessert werden muß, und redet mit ihm darüber unter vier Augen als gutmeinender Rathgeber. So macht endlich die Uebung jenen zum Meister. Denn die Schüler bilden ihn eigentlich, nicht der Führer.

Bei einer solchen Veranstaltung ist's nicht nöthig, in der Zwischenzeit Alles stille stehen zu lassen, sondern es kann sofort mit solchen Männern nach dem neuen Plane zu arbeiten angefangen werden. Auch erspart man auf solche Weise ungeheure Kosten und Unannehmlichkeiten. Und die Verbindung, in welche hiedurch der Schulaufseher und der Lehrer näher zusammen treten, erspart den Oberen viele Sorgen. Sie erreicht Zwecke, welche sie auf einem künstlicheren Wege schwerlich erreichen mögten.

Eine solche Behandlung der verbesserlichen Schullehrer entwickelt in Manchem einen Keim, den man in ihm kaum gesucht hätte. Allein kommen auch nicht die erwähnten Umstände alle zusammen, so verunglückt die Angelegenheit. Das persönliche Vertrauen auf die Geschicklichkeit und auf die Wohlmeinung des Führenden ist einer der wesentlichsten darunter.

3) Wie viele Lehrer bedarf jede Schule? Darüber entscheidet nicht blos die Anzahl der in eine Schule gehörigen Kinder, sondern diese Anzahl der Kinder muß mit der zu treffenden Klassenabtheilung und mit der Lektionsanordnung verglichen, und dann zugleich auf die einzuführende Methode Hinsicht genommen werden. Auch das Personal der lehrenden Individuen, und das etwa vor der Hand unabänderliche Lokal der Schulgebäude würde dabei in Rechnung zu bringen seyn. Ehe nicht der Lektionsplan für die verschiedenen Arten der

Schulen, und die Methode, auch die Grundsätze, nach welchen die Industrie betrieben werden soll, aufs Reine sind, läßt sich also über die Anzahl der Lehrer keine solche Norm festsetzen, die man nicht hernach abzuändern haben dürfte. Denn bei gehöriger Klassenanordnung und Abtheilung, bei schicklich gewählter Methode, bei wohleingerichteter Industriearbeit und Unteraufsicht, kann Ein thätiger Lehrer in einer Klasse von 80 bis 90 Kindern mehr Nutzen stiften, als eben dieser Lehrer ohne solche Voraussetzungen bei einer Anzahl von 30 bis 40 Kindern*). Ist das Oberschulkollegium über das Gros der Anordnung der Klassen, der Lektionen und der Industriearbeit eins, so läßt sich auch das Gros in Ansehung der Lehreranzahl so sicher bestimmen, daß man selten, und wohl nur interimistisch, Abänderungen nöthig finden wird. (Vergl. unten II. Abth. 2, 1.)

4) Die Subsistenz der Lehrer wird vielleicht die schwierigste Angelegenheit seyn. Und gleichwohl kann ohne deren solide Ausmittelung alles übrige nicht gelingen. Der sechste Sinn im Magen muß befriediget werden, und hiezu gehört bei mäßiger häuslichen Einrichtung jetzt mehr, als ehemals; besonders gehört dazu für Menschen, welche an so viele Bedürfnisse gewöhnt sind, als alle studirte Lehrindividuen in den sogenannten lateinischen

*) Allerdings bin ich auch der Meinung, daß es leichter sey, eine kleine Anzahl Schulkinder, als eine große, gut zu unterrichten; immer bleibt aber doch ein großer Unterschied zwischen besser und schlechter! Was hilft's, zu sagen, was das Allerbeste sey, wenn es sich nicht veranstalten läßt? Will man die Klassen sehr klein machen; so braucht man so viele Lehrer, daß man sie nicht gehörig salariren kann. Und dann geht alles lahm! Ich glaube, man wird froh seyn müssen, wenn man im Durchschnitt 50 Lehrlingen Einen Lehrer geben kann.

Schulen, mehr, als die meisten bisher hatten. Man muß wohl annehmen, daß künftig der erste Lehrer einer umgeschaffenen Bürgerschule das Salär und die Emolumente des bisherigen Rektors der lateinischen Schule haben müsse. Die vorhandenen Literaten übernehmen ihre Stellen mit dem, was dabei war, und müssen, wenn sie bleiben, dies wenigstens behalten, wo möglich noch besser gesetzt werden. Allein sie können eigentlich bei der Veränderung nicht zu gewinnen verlangen. Man darf also wohl eventuell den Etat für die künftig neuanzustellenden Lehrer machen, muß diesen aber reichlich genug zu leben geben. Kann man einen verdienstvollen studirten bisherigen Schulmann nicht anders, als in einer Stelle gebrauchen, wo er wenig Einkünfte hat, so dürfte er durch eine intermistische Verfügung eine Zulage erhalten, welche nach seinem Abgange schlechterdings eingezogen würde.

Wenn man den Lehr- und Industrieplan und die Methode gehörig anlegt, so wird man an äusserst wenigen Orten das Personal der Lehrer zu vermehren nöthig haben *). Es giebt Provinzialstädte, wo vier, fünf, sechs Schulkollegen in der lateinischen Schule, und überdem noch ein oder zwei Küster, ein Kurrendekantor und noch ein oder zwei Mädchenschullehrer die schulfähigen Kinder des Ortes unterrichten, deren Anzahl sich nicht auf 400 beläuft. Hier kann man durch Einziehung Einer oder gar zweier Lehrstellen den übrigen, wenn es

*) Und ich denke, hierauf wird man im Allgemeinen die Rechnung machen müssen! Macht man den Anschlag auf Vermehrung des lehrenden Personals, so wird man den Plan nicht ausführen können. Man fange nur an, zu kalkuliren!

erforderlich ist, Zulage verschaffen, oder das hier zu sparende Geld in die Provinzialschulkasse fließen lassen, damit es von dort aus zur Verbesserung eines benachbarten schlecht salarirten Schullehrers angelegt werden könne.

Wenn jeder tüchtige und fleißige Schulmann bei einer Vakanz in seiner Provinz in eine einträglichere Lehrerstelle befördert zu werden hoffen dürfte, so wäre diese Hoffnung Manchem so viel Aufmunterung, als eine Zulage an seiner bestimmten Einnahme.

Ueber das Quantum der Einnahme der Schullehrer jeder Klassengattung läßt sich hier nichts bestimmen. Es wäre eine Rechnung ohne Wirth. Die Entscheidung darüber kann erst das Resultat der Nachrichten und der allgemeinen Grundlage des Schuletates, zusammengehalten mit der Erklärung der Regierung — seyn, und dürfte sich ohnedem nach den stehenden Preisen der Dinge in mancher Provinz modificiren lassen.

5) Das Ehrgefühl der Schnllehrer nicht zu kränken, ist nicht nur bei dem Geschäffte ihrer Umbildung, sondern auch bei Veranstaltung der neuen Verhältnisse in den Bürgerschulen sehr wichtig. Ist es weise Maxime, durch welche Preußens Regenten schon in anderen Departements so vieles Gute bewirkten, „den, welchem „man verhältnißmäßig wenig Salär geben kann, durch „Ehre und Hoffnung schadlos zu halten, und ihm hier„durch Enthusiasmus einzuflößen," so dürfte dieser Grundsatz wohl ebenfalls im Schulfache sehr glücklich ausgeübt werden. Allerdings müssen alle Schullehrer ordentlich zu leben haben. Da aber Männer, welche dem Staate so wesentliche und mühsame Dienste leisten, nicht in dem Grade Vergütung an Einkünften erhalten können, daß man hierdurch den erforderlichen Enthusiasmus bei ihnen

zu beleben hoffen dürfte, und des Enthusiasmus aus eigenem freien Seelenschwunge wohl Wenige fähig seyn mögten, ja dieser selbst bei dem Edeldenkendsten auch Nahrung bedarf, so muß wohl die Regierung gar sehr darauf bedacht seyn, diese Sorge nicht zu vernachlässigen.

Fordert es die Organisation des Ganzen, daß die eigentlichen gelehrten Schulen mit den Bürgerschulen nicht parallel gestellt werden können, so muß darum der verdienstvolle bisherige Lehrer einer lateinischen Schule sich nicht erniedriget fühlen, wenn er Lehrer einer Bürgerschule wird. Hierüber ist also eine Vermittelung zu treffen, die keine anderweitigen Inkonvenienzen nach sich ziehe. Vielleicht wäre eine Verfügung, die für solche Männer lebenslängliche Gültigkeit hätte, hernach aber schlechterdings aufhören müßte, auch in dieser Hinsicht die bequemste Auskunft.

Die in Teutschland ohnedem unstatthaften Benennungen: Rektor, Konrektor, Tertius, Kantor u. dergl. dürften nicht nur in den Bürgerschulen, sondern auch in den Gymnasien in das einfache und schicklichere Prädikat eines Lehrers und Oberlehrers verwandelt werden. Ist dies allgemein, so fällt der Nebenbegriff der Herabsetzung bei dieser Titelveränderung weg. Teutschheit erscheint als ihr einziger Grund! Heißt der Mann, von welchem man die unmittelbare beständige Aufsicht über eine ganze Schule fordert, bei einer jeden Schulanstalt: „Schuldirektor" die Lehrer in den Oberklassen: „Oberlehrer;" und die übrigen alle „Lehrer," (nicht „Unterlehrer," denn das klingt widrig), so ist wohl manchen Unbequemlichkeiten vorgebeugt. Alles ist organisirt, und der Ehrtrieb ist in sanfte Wirksamkeit gesetzt.

Bei einer solchen völligen Titeländerung würden

auch die, in neue Verhältnisse versetzten Lehrer in vielen Fällen keine Vergleichung ihres vorigen und jetzigen Ranges anstellen können, und dadurch also nun weder selbst mißmüthig, noch Anderer Neckereien ausgesetzt werden.

Die Einkünfte und die häuslichen Bequemlichkeiten der Schullehrer müssen mit dem Range steigen und fallen; aber die Hoffnung, im Salär und im Range zu steigen, muß ein Sporn für den strebenden edlen Ehrtrieb bleiben. Daher muß jedem Lehrer, der sich dazu qualificirt, und es selbst wünschet, sein Nachfolgerecht auf den höheren Posten, der vor ihm ist, ungekränkt bleiben. Allein in dem Falle, wo von denen Lehrern, welche an einer Anstalt stehen, sich keiner zum Direktor oder Oberlehrer schickt, muß es sich das Oberschulkollegium vorbehalten, einen vorzüglich geschickten fremden Mann zu seiner Verbesserung dorthin zu versetzen; diesen aber, wo möglich, aus einer benachbarten Anstalt nehmen. Wie ein solcher Einschub, bei allen Unannehmlichkeiten für die dabei Leidenden, in der Preußischen Armee ein glücklicher Sporn bleibt, und, unter richtiger Wirkung der obersten Behörde, die dabei zu besorgenden Gefahren wegfallen, so würde ein solcher Einschub, wenn er nur selten, und nie anders, als in sicherlich zu vertheidigenden Fällen Statt fände, auch im Schulfache von guter Wirkung seyn. Allein auch die Vorgesetzten müßten alsdann über das Benehmen der, durch diese Kränkung bestraften oder geweckten anderen Lehrer wachen, und nöthigenfalls sofort davon Bericht abstatten. Ginge ein zurückgesetzter Mann deshalb ab, so hätte man allemal einen wenig nützlichen Mann in ihm verloren; und handelte er unedel, so müßte man ihn ernstlich strafen. Nie aber sollte im Militair, nie also muß auch im Schulfache ohne Noth ein Einschub Statt finden!

Die Anstellung, so wie die Versetzung eines jeden Schulmannes, der das Prädikat eines Schuldirektors oder eines Oberlehrers hat, muß unter Autorität des Oberschulkollegiums geschehen. Der Bürgerschullehrer muß hierin nicht geringfügiger behandelt werden. Dies ist eine, gegen die Wirkung betrachtet, geringe Mühe für das Ober-Schulkollegium. Der Lehrer darf seine Bestallung nur vom Provinzial-Schulkollegium ausgefertigt erhalten.

6) Wie soll man junge Lehrer für die Bürger-Schulen zuziehen?

Man muß sie nicht aus Studirten bilden. Dies wäre Zerrüttung der Ordnung. Auch würde deren Dünkel und die erlangte Leistenform ihre Bildung erschweren, und die Verwöhnung zu mancherlei Bedürfnissen würde ihre Erhaltung kostspielig oder sie selbst mißvergnügt machen.

Man muß sie nicht in der Hauptstadt, auch nicht einmal in großen Städten bilden; mag dies dem Schulkollegium bequem und den jungen Leuten erforderlich scheinen! Es würde ihre Bildung unnöthig kostbar und zugleich moralisch unzweckmäßig, wohl gar zweckwidrig, machen *).

*) Auf Entwickelung der Gründe bei dieser Aeußerung darf ich mich hier nicht einlassen, noch weniger in die Debatten, welche wir in unseren Tagen über das Seminarienwesen lesen. Vergl. Fallenstein: über Schullehrer und Schulseminarien; „Nachrichten von den Schulanstalten, bes. vom Seminarium zu Hannover" (in Henke's Archiv für neuere K. G. 2. B. 2. St.) Mehrere Stücke in Zerrenner's Schulfreund; — Von der Rek: über Verbesserung der Landschulen. — Kirchen- und Schulverfassung im Herzogthum Gotha, von Gelbke; Herzberg's Ideen, Wünsche rc. u. a. m.

Alle Seminarien an einzelnen Orten haben ihre Vortheile, allein, das Kostspielige abgerechnet, haben sie viele vermeidbare Unbequemlichkeiten. Selten schaffen sie Leute, die in ihre Sphäre passen; und dies ist doch am Ende immer die Hauptsache.

Man bilde die jungen Lehrer da, wo man sie gebraucht, und gebe ihnen Anleitung sich ganz unmittelbar zu ihrer Bestimmung geschickt zu machen, ohne Eine Geschicklichkeit auf Kosten einer andern unentbehrlichen Eigenschaft bei ihnen auszubilden. Dies ist ein sehr einfacher Grundsatz. Und fragt man: Wie ist dies möglich zu machen? so ist meine Antwort eben so ungekünstelt: „Man darf nur den Schulinspektoren bei den „einzelnen zweckmäßig eingerichteten Bürgerschulen auf„tragen: Aus geschickten und triebvollen Zöglingen ihrer „Schulen, Lehrer zu erziehen; darf aus deren Händen „Subjekte fordern, wenn in ihren Schulen eine Vakanz „entsteht, und versprechen: keinen Fremden zu schicken, „wenn man einen solchen tüchtigen an Ort und Stelle „gebildeten Zögling erhalten könne! — " so wird man in Kurzem allenthalben Seminaristen haben, ohne neue Seminarien anzulegen. In einer Instruktion erhalten die Schulinspektoren Winke, wie sie die Sache zu behandeln haben. Sie können junge Leute, welche Neigung und Talent zeigen, als Unteraufseher anstellen; bei der Industrie ihnen Verrichtungen anweisen, sie zum Unterricht der Kleineren gebrauchen, sie in ihren Kenntnissen weiter führen; durch sie die bisherigen Choristengeschäfte verrichten und ihnen den Ertrag zufließen lassen; (allein in völliger Uebereinstimmung mit dem Schulplane *);

*) Vergl. den folgenden Abschnitt: Vom Lehrplane, die erste Abth. am Ende: Vom Singechor.

Einen etwa als Schreiber, oder Gärtner, oder Oekonomieaufseher im Hause frei halten, den Andern als Gehülfen einem Lehrer einer zahlreichen Klasse geben, und ihm aus dem Schulfonds, wenn es derselbe verstattet, eine Unterstützung ausmitteln; einen Dritten bei seinen Aeltern wohnen, und nur zu bestimmten Zeiten kommen lassen, einem Vierten Stundeninformationen in Häusern ausmachen, u. s. w. Die Schule hat dabei den Vortheil, daß man solche junge Leute bei der Krankheit oder Reise eines Lehrers zu Hülfe nehmen kann, und in der Stadt hat man in ihnen Privatlehrer für manche Kinder, welche besonders häuslichen Unterrichts bedürfen. Wird ein solcher Mensch hernach in der Schule angestellt, so hat er den großen Vortheil der Lokal- und Personalkenntniß seines Ortes, und bei guter Aufführung, auch den, des Vertrauens der Aeltern. Ob er Geschicklichkeit genug besitze, darüber muß die zweckmäßig zu veranstaltende Prüfung entscheiden *).

Man könnte durch Realisirung dieser Idee in der Folge die unterste Lehrerstelle allenfalls durchgängig für den besten von diesen vorhandenen Seminaristen bestimmen, für diesen ein kleines Salär aussetzen, und in der Hoffnung ihn arbeiten lassen, bei vorfallender Vakanz, wenn er bei der Behörde tüchtig befunden wird, als Lehrer angestellt zu werden. Dadurch würde man beinah ein ganzes Salär ersparen können.

7) Zur

*) Hiebei hat das Oberschulkollegium gar nichts zu besorgen, wenn es die Prüfung der Schulleute nach eben so schönen Grunsätzen veranstaltet, als die Prüfung der Kandidaten des Predigtamtes nach den neuesten Verfügungen des geistl. Departements angeordnet ist. (Vergl. Tellers n. Mag. für Pred. VIII. B. 1. St.)

7) Zur Versorgung der durch Alter unfähig werdenden Schullehrer und der Witwen und Kinder der früh verstorbenen Schulmänner, muß durch das ganze Land eine besondere Schullehrerwitwen- oder Verpflegungskasse errichtet werden, welche auch den Kindern die Kompetenz reicht, bis das jüngste 20 Jahr *) alt ist. Hierzu giebt es schon in kleinen Ländern Modelle, nach welchen man, den Verhältnissen der preußischen Verfassung angemessen, eine noch vollendetere Anstalt dieser Art für die preußischen Staaten entwerfen und errichten könnte. Die verschiedenen bei dieser Angelegenheit bemerkten Unbequemlichkeiten würde man bei der Grundlage sofort zu vermeiden suchen, und zur Erleichterung des Transportes der Gelder, Assignationen bei Königlichen Kassen veranstalten können. Vielleicht möchte auch hierin der beste Vorschlag seyn: Eine Allgemeine — und dann unter dieser Provinzial-Verpflegungskassen, zu errichten! Oder: Die ganze Angelegenheit der Schulkasse, nach dieser Norm zu inkorporiren **). Wenn diese An-

*) Es ist nicht nöthig, dies bis zum 25sten Jahre zu bestimmen! Ein 20jähriger kann schon wieder selbst sein Brodt verdienen. Und in der Berechnung macht dies schon einen merklichen Unterschied. Auch könnte man die Kompetenz geringer für den Fall bestimmen, wenn eine kinderlose Witwe zurückbleibt, als für eine Witwe mit Kindern, und auf jedes Kind eine bestimmte Zulage berechnen.

**) Die vollkommenste größere mir bekannte Anstalt dieser Art ist die Dessauische, von deren Beschaffenheit dort eine besondere öffentliche Nachricht gedruckt, und auch in Fischers Deutscher Monatsschrift, (im Februarstück. 97. N. 3.) ein kurzer Bericht gegeben worden ist. Nächst dieser mögte wohl in mancher Hinsicht auch die Badische

stalt sich vervollkommnete, so ließe sich auch auf Witwenwohnungen denken; und an manchen Orten wär' es möglich, dergleichen sofort auszumitteln.

2.

In Ansehung des Lehrplans.

1) Wie muß der Lehrplan für eine zweckmäßig eingerichtete Bürgerschule im Preußischen beschaffen seyn? Dies ist hier billig die erste Frage.

Der Hinblick auf die Absicht dieser Schulen muß die richtigste Antwort verschaffen. Man will hier Kinder, welche künftig Bürger, gewöhnliche Oekonomen und Kommerzianten, erwerbende Künstler, Handwerker, Tagelöhner und Dienstbothen, auch wohl Soldaten; oder Gattinnen und Hausgenossen in diesen Verhältnissen werden sollen, (— denn alle diese kommen in diesen Schulen zusammen —) so weit zu ihrem Berufe vorbereiten, als dies in öffentlichen Schulen geschehen kann. Man will ihnen also durch Ausbildung der Verstandes- und Willensanlagen, welche die Natur ihnen ertheilte, zu vernünftigen Menschen und guten Staatsbürgern in ihrer Sphäre vorbereiten helfen. Der Staat will guten Aeltern diese Sorge für die Bildung ihrer Kinder erleichtern, und will, oder muß, bei verwahrloseten Aeltern als Vormund ihrer Kinder auftreten, damit sie besser gerathen, als jene.

Niemand kann es wohl leugnen, daß dies die Absicht der preußischen Regierung bei Stiftung und Umschaf-

Schulmeister-Witwen-Fisci-Ordnung verglichen werden dürfen, welche besonders, und auch in Moser's Taschenbuche für teutsche Schullehrer auf das J. 1792 abgedruckt ist.

fung der Bürger- und niedern Stadtschulen sey *). Ist sie aber dies: so haben wir ein vestes Ziel, auf welches wir hinarbeiten! Und so gehören folgende Stücke ganz wesentlich, nach dem Bedürfnisse der Zeiten, in den Bürgerschulplan **).

Der Verstand der Kinder beider Geschlechter muß so viel Bildung bekommen, daß sie von allen Gegenständen, die auf ihr Wohl und Wehe Beziehung haben, so viel berichtigte und vollständige Begriffe erhalten, als erforderlich sind, um bei der Fortbildung, welche sie in ihrer Lage erhalten können, gewissenhafte, selbstzufriedene und glückliche Menschen, und nützliche Staatsbürger zu werden. Damit das, was der Verstand einsah, dem Kinde nützlich werde, muß es dem Gedächtniß' anvertraut, und durch Wiederholung einverleibt werden. In dieser Hinsicht werden also überhaupt in allen Bürgerschulen

*) Vergl. die höchst eigenen landesväterlichen Aeusserungen des erleuchteten Preußischen Monarchen in der „Cirkularverordnung, den Unterricht in den Garnisonschulen betreffend;" und halte mit diesen die Urtheile aller guten neueren Menschenbeobachter zusammen. Z. B. Gedikes Gedanken über den Begriff einer Bürgerschule; Voß's Versuch über die Erziehung für den Staat rc. 1 Th.; Resewitz; über die Erziehung des Bürgers; Allgem. Ideen über die einer jeden Menschenklasse Teutschlandes zu wünschende Ausbildung und Aufklärung; Stöbling: über das Bedürfniß einer vorsichtigen Sonderung der zum christlichen Volksunterricht gehörenden Materialien; Stephani's Grundriß der Staatserziehungswissenschaft; u. a. m.

**) In den neueren Encyklopädien für Bürgerschulen sind diese Gegenstände nach verschiedenen Planen einzeln abgehandelt. Ich nenne sie unten an ihrem Orte; weise aber nicht einzeln auf sie hin.

Verstandes- und Gedächtnißübungen Bedürfniß; und zwar immer beide mit einander verbunden *). Zu dem Ende müssen die Sinne zur Aufmerksamkeit, und die Seele durch Bewahrung und Zusammensetzung einzelner leichter Begriffe zur Verbindung schwererer Begriffe gewöhnt werden. Allein die in dieser Hinsicht anzustellenden Uebungen müssen bei den Geübteren mit vermehrtem Ernste, und nur bei kleineren Kindern in mehr spielender, aber nicht tändelnder Manier betrieben werden **). Sonst leidet die Kraft der Seele zur Anstrengung. Das Gemüth wird verwöhnt, der Körper wird weichlich, und der Schade ist groß, welchen dies auf das ganze Leben anrichtet. Anschauungen, Bilder und Geschichten müssen dem kindischen Verstande zu Hülfe kommen; allein der Lehrer muß die Kunst verstehen, die Einbildungskraft nie auf eine gefährliche Weise zu spannen. Mehr hievon zu sagen, überheben mich so viele mehr und minder vollkommene Hülfsmittel unserer Zeit zu dieser Angelegenheit ***).

*) Verstandesübung erkennen alle besseren Methodiker jetzt für Bedürfniß; allein die Gedächtnißübung, welche ehedem übertrieben ward, scheinen mir viele unsrer neueren Pädagogen zu versäumen. Sie ist für die Schulen der niederen Volksklassen sicherlich noch viel unentbehrlicher, als für Gymnasien. Muß man denn immer von einem Extrem in das andere fallen?

**) Mögten doch unsre Methodiker immer zwischen spielen und tändeln unterscheiden. Spiel und Lehrzeit auch praktisch immer gehörig von einander absondern! und die Kinder Zeit und Ort unterscheiden lehren!!! —

***) Z. B. Vorübungen für Anfänger im Lesen und Denken für die untersten Klassen der Leipz. Freischulen; — 2te Edit. Junker's erste Anweisung für Anfänger im Lesen und Denken, nebst dem dazu gehörigen Methodenbuche; — Thieme's erste Nahrung für den gesunden

Das natürliche sittliche Gefühl vom Guten und Bösen muß mit dem Verstande zugleich geweckt und belebt, — und mit demselben müssen die Begriffe vom bürgerlichen Recht und Unrecht aufs innigste vereinigt werden. Dazu sind Kenntnisse von der Natur des Menschen und der ganzen Schöpfung; Kenntnisse der Geschichte der Menschen; Nachrichten von der bürgerlichen Verfassung und den Landeseinrichtungen; Begriffe von Gott und seinen Absichten mit den Menschen; Belehrung von der christlichen Religion und von ihrer hohen Beziehung auf ewige Bestimmung; Kenntniß des Archivs der Religion; und Uebung im Andenken an Gott durch Versinnlichungen, Andachtsübungen und Ceremonien, — wesentliche Hülfsmittel. Und dies stellet für den Lehrplan aller Bürgerschulen folgende Gegenstände als Bedürfniß dar:

Kenntniß vom Menschen;

und zwar von seiner körperlichen Beschaffenheit *), und von seiner Körpererhaltung **); von seinen Seelenanlagen und deren Gebrauch. Bilden die Verstandesübungen das natürliche logische Menschengefühl für Wahrheit: so bil-

Menschenverstand 3te Auf.; von Rochow's Materialien zum frühen Unterrichte. Möller's Materialien zu unmittelbaren Verstandesübungen; Ebeling's Versuch einer Logik für den gesunden Verstand; Löhr's Materialien zur Erweckung rc. 3tes Buch; Dolz's katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen rc.

*) Lehmann's Abriß der Naturlehre des menschlichen Körpers. Suhr's physiologische Kenntniß des menschlichen Körpers. 1. Abth.

**) Versuch einer Anleitung zur physikalischen Kenntniß des m. K. und der allg. Gesundheitsregeln für Schulen, 3te Edit. Faust's Gesundheitscatechismus. Hufelands: Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

den Anschauungen mit beurtheilender Hinweisung auf die Beschaffenheit, die Ursachen und Folgen der Dinge und Begebenheiten, mit Aufregung des sittlichen Gefühls, die praktische Vernunft und den Willen des Menschen, durch

Die Menschen- und Weltgeschichte*),

durch

Die Naturgeschichte, die Kunstkenntniß und die Naturlehre**).

Und, sich diese an Ort und Stelle zu gedenken, durch

---

*) Geschichtbüchlein für Kinder in Volksschulen; Dolz's Leitfaden der allgem. Menschengeschichte für Bürgerschulen. 2te Aufl. (Mehr wissenschaftlich: Büsch's Grundriß einer Gesch. der merkw. Welthändel neuer Zeiten. 3te Aufl. Baumann's kurzer Entwurf der Universalhistorie. Schröckh's allg. Weltgesch. für Kinder). Herzer's überzeugende Volksgeschichten; Bekker's Noth- und Hülfsbüchlein; Sammlung vorzüglich schöner Handlungen zur Bildung des Herzens der Jugend; Annalen der bürgerlichen Tugend; Thieme's Gutmann; Snell's Sittenlehre in Beispielen; Robinson der jüngste 1 Th.

**) Funk's Naturgeschichte; — Auszug daraus. Trimolt's Handbuch der Naturgeschichte für Teutschlands Jugend rc. 1. B. (fehlen noch 2). Sander's ökonomische Naturgeschichte; Schlez, Leitfaden bei der Unterweisung in der Naturgeschichte. (Gerhard's) vollständiges Handbuch einer technologischen Naturgeschichte 1. Th. 1. B. Müller's Handbuch der Technologie. 2. Thle. Anleitung zur Technologie — für Schulen. (Bechstein's Naturgeschichte, nebst dem Leitfaden, und Handbuche, 2. B. 2 Abth. Dunker's Kurze Beschreibung, der gefährl. Giftpflanzen; besser: Halle rc. Schwammpanona von Ellrodt.

Funk's Handbuch der Physik für Schullehrer; Vieth's Anfangsgründe der Naturlehre für Bürgerschulen. Dessen physikalischer Kinderfreund. Kleiner Beitrag zu einer Naturgeschichte für Schulen rc. Altorf. (Klügel's gemeinnützigste Vernunftkenntnisse; Schmidt von den Weltkörpern).

Die Erdbeschreibung *);
wenn diese eine allgemeine Uebersicht der großen Welt und der Erde giebt, in Ansehung des Vaterlandes aber mehr in's besondere — und in Ansehung der Provinz, worin man lebt, bis in das topographische Detail geht **); wenn die Geschichte des Vaterlandes ***) mit ihr Schritt hält, und
die bürgerliche Verfassung des Vaterlandes, besonders in Ansehung der Gesetze, welche jedem Bewoh-

*) Sotzmann's kleiner Atlas für Bürgerschulen; (Funk's Encycl.) Geographisches Handbuch für die Jugend. 4 Abth. mit 17 Charten; Kurze Erläuterung einer in Kupfer gestochenen Vorstellung des Erdbodens in 20 Ch.; Taschenatlas, nebst Handbuch in 42 Ch., neue Aufl. Lehrbuch der neuesten Erdbeschreibung — nach Guthrie, frei bearbeitet, (zu den Sotzmannschen Ch.) Gaspari's, Normann's und Fabri's schöne Geographieen sind unvollendet; und die an sich vortrefflichen Handbücher sind hier wenig brauchbar.

**) Topographieen giebt es von einzelnen Preußischen Provinzen; und das „topographisch-statisch geographische Wörterbuch der sämmtlichen Preußischen Staaten" ist schon bis über die Hälfte fortgerückt. Auch von einer besonderen „historisch-statistische-topogr. Beschreib. v. Südpreußen und Neusüdpr." ist schon 1. B. erschienen. Verglichen zur Geographie des ganzen Landes: Leonhardi's Erdbeschreibung der Preußischen Monarchie ꝛc. Jäck's Generalkarte von den Königl. Pr. Staaten. Herzberg's kurzer Abriß der Geographie der Königl. Pr. Staaten.

***) Der militärische Sophron. Grimm's Handbuch der Gesch. der Preußisch-Brandenb. Staaten. Gesch. des Preuß. Brandenburg. Hauses, tabellarisch. Scenen aus der Brandenb. Geschichte. Kühnöl's Gemählde aus der Preuß. Geschichte; Geschichte des siebenjährigen Krieges. Gallu's: Geschichte der Mark Brandenburg. 3 Thle, neue verb. Aufl.

ner des Landes wichtig sind *), zur Aufregung des ächten patriotischen Gefühls benutzt wird. Dies Alles wird angelegentlicher, und würkt kräftiger auf die Bildung des Willens, durch die Verbindung, worin es mit der Religion steht. Daher gehört in jede Bürgerschule ganz wesentlich:

Der Religionsunterricht;

und zwar muß die Religion zuvor als natürliche **), und dann als christliche Religion behandelt werden. Die christliche Religion muß zuvörderst historisch, als ein Theil der Menschengeschichte ***), ihre moralischen Grundsätze in Verbindung mit der Natur des Menschen, ihre einfachen Dogmen in ihrer Vernunftmäßigkeit vorgetragen werden; Dunkelheiten müssen aus historischen und faßlichen inneren Gründen vernünftig er-

*) Suarez's, und Goßlar's Gesetze für die Einwohner in den Preuß. Staaten. Stenke's Unterricht von Verbrechen und Strafen. Dessen Unterricht von den Pflichten der Kinder und Aeltern, Vormünder, Gesinde, Lehrlinge ꝛc. — Biblischer Staatskatechismus für die Jugend in den Preuß. Staaten. Auszug aus dem Preuß. Gesetzbuche für Bürgerschulen; (in 1 Th. 2 Abthlungen der Funkschen Encyk. 2te Auflage Anhang. Versuch eines faßlichen Grundrisses der Rechts- und Pflichtslehren ꝛc. Vergl. Tittmann: Ueber den Unterricht des Volkes in den Strafgesetzen auf Schulen; und „die moral. Wissenschaften" Leipz. b. Göschen.

**) Lossius Gumal und Lina, 1. Th. Schwarz's Katechismus der Vernunft, 2te Auf. nebst dessen vollständigem Lehrbuche ꝛc. zur Bilduug des Verstandes und Herzens.

***) Albrecht's Jesus, ein Buch für Kinder ꝛc. Reinhard: über den Plan ꝛc. (Jesu); Laws: Betrachtungen über die Gesch. der Rel. Rosenmüllers christl. Religionsgesch.; 7te Aufl. Henken's Gesch. der jüdischen und christl. Religion.

klärt, oder ihre Unerklärbarkeit vernünftig dargethan werden *); der Vortrag muß nie ohne Aufregung des sittlichen Gefühls fortellen; das Bibellesen muß mit Auswahl und Verstand **), nie als Syllabierübung geschehn; das Gebet muß durch reine Feierlichkeit ***), der Gesang

*) Diese Bedürfnisse würde ein sogenannter Religionskatechismus befriedigen müssen, in so fern das Schulbuch dies kann. Wir haben dergleichen für Bürgerschulen von Bertrand, durch Zollikofer; von Dietrich; Schmidt; Fök; von der ascetischen Gesellschaft, die Fragen ꝛc. und dazu Pflaum's Vorbereitung ꝛc.; von Reuß; Schlegel; Niemeyer; Snell; Junker; Teumer; (Hermes; Fritsch;) Zerrenner; Mutzenbecher; (Sintenis;) Lossius, (2ter Th. seines Gumal und Lina;) und von Westphal, Senf und Wagenitz gemeinschaftlich (2te Aufl.) u. a. m. ꝛc. auch viele für Kinder der gebildeteren Menschenklassen; z. B. von Teller; Campe; Fabrizen; Herrmann; Gebhard; Cannabich u. a. Allein bei alle dem äusserte ich gern den Wunsch, daß man für die Preuß. Staaten noch einen neuen Landeskatechismus machen mögte! bei dessen Verfertigung man Kayrien: Ueber die Verbesserung der Liturgie ꝛc. vergleichen dürfte, ingleichen: Nöbling: Ueber das Bedürfniß einer vorsichtigen Sonderung der zum Volksunterricht gehörigen Materialien; und Gieseler's Anleitung zur Lehrart des moral. Unterrichtes. – Von Seiten des Geistl. Dep. sind in dieser Hinsicht neuerlich schon Schritte geschehen, denen jeder Menschenfreund den glücklichsten Erfolg wünscht.

**) Seiler's Bibelauszug und Schullehrerbibel. Zerrenner's Schulbibel, und kleine Schulbibel; (Cannabichs angekündigtes „erklärtes N. T." ist, meines Wissens, noch nicht erschienen.) Die übrigen mir bekannten Bibelkommentare sind unvollendet, oder eignen sich nicht für Bürgerschullehrer. z. B. von Leun; Stolz; u. a. m.

***) Kleines Gebetbuch zum Gebrauch für Bürgerschulen; Schulgebete für Bürgerschulen; Berkhan's Gebete für die Jugend in Liedern mit Melodien. Kleines Gebet- und Gesangbuch für Kinder zum Gebrauch in Schulen. 1. Th.

durch sanfte Harmonie rühren *); das Memoriren und Recitiren der Bibelsprüche und Liederverse muß mit Weckung des Verstandes und der Empfindung geschehen. Zu dem Ende muß in allen Bürgerschulen der Unterricht in der teutschen Sprache beiden Geschlechtern in der Art gegeben werden, daß die Kinder rein sprechen, kurz und gut erzählen lernen, und gedruckt und geschrieben den teutschen und lateinischen Charakter lesen, und Gedrucktes und Geschriebenes Andern richtig und verständlich vorlesen können **). Zur Verbesserung der Sprachorgane, zur Bildung der Artikulation und Accentuation und zur Weckung des Gefühls für den Inhalt des Gelesenen wirkt die Junkersche Deklamirmethode (von welcher mir, ausser dem Wenigen, welches dessen „über den ersten Unterricht"

*) (Niemeyer's Gesangbuch für Schulen); Religionsgesänge für die Freischulen in Leipzig; Gesang- und Gebetbuch für Stadt- und Landschulen, 2te Edit. Plauen; Berkhan's Gebete ꝛc. mit Melodieen.

Hoppenstädt's Lieder für Volksschulen, mit Melodieen; Berl's neue Volkslieder; Gabler's Liedersammlung u. s. w. Und mehr fürs platte Land: Müllers achtzehn Volkslieder ꝛc. mit Musik. 1. Sammlung.

**) Sogenannte Fibeln haben wir im Ueberfluß; darunter sind die besseren für Bürgerschulen von Niemeyer, Plato, (Fröbing,) Junker, (Möller) und anonym: Lesebuch für Bürgerschulen 1. Th. Berlin, Mylius; Erste Anleitung zum Lesen und eigenen Denken ꝛc. Frankf. Herrmann; Teutsches Abc-Buch für Anfänger, Lemgo, Meyer; Just's Neues Lehr-, Lern- und Lesebuch ꝛc. Löhrs erste Vorbereitung ꝛc. 1stes Buch. Neues Abc-Buch, Leipz. u. a. m. Will man in dieser Hinsicht zweckmäßig bei einer Schulumänderung würken: so muß die beste vorhandene Fibel verbessert, auf starkem Papier in großer Auflage wohlfeil gedruckt, und allgemein eingeführt werden.

enthält, keine gedruckte Nachricht bekannt geworden) sehr glücklich. Allein, um ihr Allgemeinheit zu geben, bedarf es vieler Vorsicht. Sonst fallen durch sie schlechte Lehrer in das singende Tuttilesen zurück.

Die an sich schöne Gedik'sche Methode, ohne Buchstabiren lesen zu lehren, scheint sich nicht für den öffentlichen Unterricht in gemeinen Bürgerschulen zu eignen.

Da Lesetafeln immer kostbar sind, und auch mancherlei Schwierigkeiten haben (sogar die schöne Platösche in den Leipziger Freischulen), so dürfte es für das Allgemeine wohl das Beste seyn, wenn in den Elementarklassen der Lehrer mit Anschreiben an eine schwarze Tafel und Hinweisen auf Splittegarb's, Junker's, Kampe's u. a. Lesetabellen seinem Unterrichte aus der Fibel zu Hülfe käme; und wenn beim Syllabiren die Vortheile der neueren Pädagogik ohne ihre Tändeleien *) in die Methodik für die Lehrer aufgenommen würden.

Die Uebung im Schreiben

muß mit Söhnen und Töchtern so weit getrieben werden, daß die Kinder ohne Schnörkel leserlich und angenehm mit teutschen Buchstaben allerlei abschreiben, aber

*) Für die Geübteren haben wir viele Lesebücher: z. B. von Rochow's Kinderfreund; dessen Summarium; Becker's Noth- und Hülfsbüchlein; Schöne Züge aus der Geschichte merkwürdiger Völker, nach der Zeitfolge rc.; Annalen der bürgerl. Tugend; Ramann's moral. Unterricht in Sprichwörtern; Schrader's elementarisches Lesebuch. — Unterricht für Dienende beiderlei Geschlechts; Lebensgeschichte der Rosine Meyerin. — Militairischer Sophron, Schröter's Regeln der Klugheit für Bürger und Landleute; Siede's kleines nützliches Buch für die Jahre des Mannbarwerdens, u. s. w.

auch selbst alles aufsetzen, was in ihrem künftigen Leben ihr Beruf von ihnen fordern kann. Den lateinischen Charakter müssen wenigstens auch alle Knaben schreiben lernen. Bei den Mädchen in der gemeinen Bürgerschule würde ich dies nicht allgemein fordern; wenn diese die lateinische Schrift nur Alle lesen lernen. Der Lehrer selbst muß vorschreiben *). Aufsätze, Briefe, Rechnungen, Quitungen, Berichte und dergl. müssen verständlich und wenigstens so weit sprachrichtig seyn, daß sie keinen Mißverstand veranlassen. Die einfachsten leserlichsten Züge sind in der Kalligraphie **), und die sichersten einfachsten Regeln in der Orthographie ***) vorzuziehen.

Das Zeichnen und Reissen ****)

muß zur Verdeutlichung der Erklärungen über Gegenstände der Natur und Kunst von den Lehrern in den Knaben- und Mädchenklassen gebraucht, und von allen zu

*) Materialien hiezu finden sich in Junkers Handbuch rc.; in Beutler's Sittenlehren und Klugheitslehren rc.; in Schlez's Schreibschüler, 3te Ed.; im Rathgeber in der Schreibstunde; auch im sogenannten Berlinischen Briefsteller.

**) Man hat im Nothfalle neuere Vorschriften von Möckel, von Weber, von Preusse und von Müller; allein Vorschriften gehören nicht in Bürgerschulen, als etwa: Um Lehrer zu bilden.

***) Vergl. die, von Angerstein, Lenz, von Gemünden, Lorentz (in dessen Encykl.) u. s. w. Besonders: Kurze Anweisung zur teutschen Orthogr. Leipz. Krusius; (nach Adelung; mit einem Wörterbuche; es fehlt nur die Erklärung fremder Wörter für Ungelehrte.)

****) Vieth's Anweisung rc. und dazu; Berger's Musterzeichnungen zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen, (in Funk's Encykl. 1. B.) Und noch wohlfeiler: Deutliche Anweisung für Zeichenschüler rc. Erfurt Beyer. 1. Hft.

Handwerkern und Künstlern bestimmten Knaben selbst geübt werden, um ihr Geschäft einst desto geschickter betreiben zu können.

Das Rechnen

muß in Ansehung aller im Leben vorkommender Gegenstände auf der Tafel und im Kopfe mit beiden Geschlechtern geübt werden *)

Die Grössenlehre

gehört nur in Knabenschulen. Sie muß aus faßlichen Prinzipien hergeleitet, und mehr analytisch, ja mechanisch, als synthetisch vorgetragen, und auf alle im Leben des Bürgers und Künstlers vorkommende Gegenstände angewandt werden, soweit dies die Verhältnisse möglich machen; besonders auf Gegenstände der Baukunst, der Feldmeßkunst, des Maschinenwesens und der Hydrostatik. Denn dies alles bringt ihnen hernach große Vortheile im bürgerlichen Leben **).

Von der Oekonomie

muß man Söhnen und Töchtern allgemeine Begriffe ma-

*) Müller's erste Anleitung für Kinder, mit Zahlen umzugehen ꝛc.; Köhler's Anleitung zum Kopfrechnen; Biermann's A B C des Kopfrechnens und des schriftl. Rechnen, 2te Ausg. Dessen nöthigste Sachkenntniß zum Rechnen. Zur Bequemlichkeit in zahlreichen Klassen; Junker's Rechentabellen, und Köhler's arithmetische Aufgaben (zum Kopfrechnen.) Für den Lehrer: Busse's gemein verständliches Rechenbuch.

**) Snell's leichtes Lehrbuch der Geometrie für die ersten Anfänger; Lorentz's Geometrie fürs gemeine Leben; Gütle's mechanische Geometrie; Vieth's erster Unterricht in der Mathematik und Baukunst für Bürgerschulen, 1 Kursus; Mayer's Anleitung zum Feldmessen für Schulen; Grosse's erste Anfangsgründe der Feldmeßkunst; Büsch's Mathematik zum Nutzen des gemeinen Lebens.

chen. Nächstdem muß das, für jegliches Ortes ökonomische Verhältnisse Interessanteste aus dem, diesem Unterrichte gewidmeten Theile des Lehrbuches herausgehoben, und in Hinsicht auf die Ausübung vorgetragen werden*). Zum Gartenbau, zum Kochen u. s. w. läßt sich in gewöhnlichen Schulen nicht wohl eine ganz praktische Anleitung geben. Zum Seidenbau wohl noch am ersten.

Von der Zeitrechnung

ist bei Erklärung des Kalenders das Erforderliche anzuführen, und dabei auf die Vorurtheile der Abergläubigen Rücksicht zu nehmen**).

In Hinsicht auf den Musikunterricht müssen alle Schulkinder schon beim Sprechen und Lesen zum Gefühl des Ausdrucks und des Steigens und Fallens der Töne gewöhnt werden, wozu die eben erwähnte Deklamirmethode sogar bei kleinen Kindern ein schönes Hülfsmittel ist. Dann müssen aber auch alle Schulkinder harmonisch singen lernen! nicht nur die Kirchenmelodien, sondern auch andere gute

*) Vergl. Germershausen's allg. ökonomisches Handbuch; Christ's güldenes A B C für Bauren, neue Aufl. Rasse's Versuch über den besten Plan zu einer Schule rc. Und in Ans. besonderer Gegenstände: Bädeker's Versuch über Obstbaumzucht; Möller: über die Bearbeitung des Flachses; Leonhardi: über den Kartoffelbau; eben darüber von Möller. Bär's Anweisung, Landgebäude zu bauen; Bährens: Unterricht über die Kultur der angorischen Kaninchen; u. dgl. Zum Seidenbau ist eine faßliche Anweisung im Preußischen allgemein vertheilet worden.

**) Vergl. Oesfeld's Erklärung des Kalenders; Köhne's nöthiges Handbuch für Kalenderbesitzer; Fröbings Kalender für's Volk; den astronomischen Kinderfreund. 2te Aufl. Berl. Imgl. in Moser's Taschenbuch von 1786; in Lorentz's Lesebuch rc. 1 Th. u. a.

Lieder zur Ermunterung und Freude; um die anstößigen Volkslieder zu verdrängen und das Bedürfniß zu singen, wohlthätig zu befriedigen*). Alle Schulkinder müssen an den allgemeinen Singübungen Theil nehmen. Aber diejenigen Knaben, welche vorzügliches Talent und viele Neigung zur Musik äußern, müssen noch besondere Anleitung bekommen, nicht nur nach Noten singen, sondern auch das Klavier und die Orgel spielen zu lernen.

Um diese verschiedenen Lehrmaterialien gehörig zu vertheilen und im Formellen methodisch zu verfahren, scheint es mir Bedürfniß zu seyn, zuvörderst

beide Geschlechter in allen Klassen von einander abzusondern.

und also in der Regel durchaus Knaben- und Mädchenklassen neben einander zu errichten. Dies erfordert nach meiner Meinung, die gute Disciplin, sowohl, als die Methode. Denn man kann nur, wenn man jedes Geschlecht besonders behandelt, die Materialien schicklicher wählen, das Formelle methodisch anordnen und gute Disciplin halten. Die Gründe genügen mir nicht, nach welchen manche neuere Pädagogen die Knaben und Mädchen wieder zusammen bringen, wie ehedem die Lehrer in den niedern Schulen, ohne Arg daraus zu haben, thaten. Ich weiß sehr wohl, daß die Absonderung nicht tugendhaft macht. Aber ich weiß auch, und lernte es von Zeit zu Zeit durch nähere Bekanntschaft mit Bür-

*) Allerlei Liederbücher. S. oben! In manchen nicht zu diesem Behufe gedruckten Liedersammlungen finden sich auch für Bürgerschulen brauchbare. Z. B. Lieder zu vergnügter Unterhaltung. Leipz. Barth. Ingl. in Zerrenner's Schulfreunde; in den Halberstädt. Blättern, u. a.

gerschulen gemeiner und besserer Art immer wieder von neuem, daß alle schönen Gründe für die Vereinigung beider Geschlechter in Schulen, nur theoretisch, nicht praktisch, ihren Werth behaupten! — Zumal in unsern lasciven Zeiten! Vorkehrungen, sogar bemerkbare Vorkehrungen gegen die ersten Regungen des Wollusttriebes, zu machen, kann auch um desto weniger pädagogisch unrecht seyn, da das: Fuge occasionem! gegen den Wollusttrieb lebenslang Regel bleibt; und immer von demselben das Sprichwort gilt: Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darinnen um.

In einer Elementarschule mag man allenfalls beide Geschlechter zusammen bringen, wenn nicht mehr der Fall eintritt, daß man auch in solche Schulen zuweilen Versäumte von beinah' oder gar völlig mannbaren Jahren aufnehmen muß.

In keiner höheren Klasse muß es geschehen. Vielmehr muß man, wo irgend das Lokal dies erlaubt, die Knabenschulen von den Mädchenschulen ganz abgesondert anlegen. Sollten unvermeidliche Umstände es schlechterdings nothwendig machen, in einer Bürgerschule Knaben und Mädchen in eine Klasse zu bringen: so müßte man wenigstens die Knaben von den Mädchen durch eine Scheidewand so absondern, daß nur der Lehrer von seinem Lehrstuhle beide Abtheilungen übersehen könne, daß beide Geschlechter nie zugleich auf den Spielplatz u. s. w. hinausgehen. Und gleichwohl hat dies große Unbequemlichkeiten, wie jeder vertraute Schulkenner weiß!

Wie vielerlei Arten von Bürgerschulen bedarf man nothwendig? Allerdings ist es schön, wenn man viele Abstufungen machen kann. Und gern seh' auch ich hierin Gedike's Begriff einer Bürgerschule reali-

realisirt! Allein einerseits fürcht' ich dabei unübersteigliche Hindernisse in der Ausführung; und anderseits entscheidet doch immer eine gute Lehrart und eine planmäßige Einrichtung der Schulbücher und der Klassen mehr über den Nutzen, welchen Schulen stiften, als die Anzahl der Klassen, und auf diese läuft am Ende doch der ganze Unterschied hinaus! Ich wage es also, hier ein etwas vereinfachtes, meiner Meinung nach nicht minder zweckmäßiges Gebäude der Bürgerschulen zu entwerfen; und bitte, dasselbe in Zusammenhaltung mit meinem ganzen Plane, — insbesondere in Hinsicht auf meine Vorschläge in Ansehung der Lehrbücher, und auf meine Begriffe von zweckmäßiger Bildung des Bürgers, — zu prüfen. Nur das Beste unter allem Erreichbaren wünsche ich!

a) Nach einem Durchschnitt', in Maaßgabe der Berechnung, werden für solche Kinder, welche unter 6 Jahr sind und doch von den Aeltern gern von Hause fortgeschickt werden, in bestimmten Bezirken jeglicher Stadt eine oder mehrere W a r t e s c h u l e n angelegt. Frauen sind hier die Lehrerinnen und Wärterinnen der Kinder. Diese lassen sie unter Aufsicht in der Stube und in freier Luft spielen; unterhalten sie mit Erzählungen, Bildern, Zählen — wenn man will, auch mit Kopfbuchstabiren, Buchstaben lernen u. d. g., doch alles ohne Anstrengung *)! Sobald ein Kind sechs Jahr' alt ist, darf es hier nicht länger bleiben; allein auch vor dem Eintritt ins sechste Jahr darf es nicht aus dieser Klasse versetzt werden.

b) Dann kommt es in die E l e m e n t a r- oder L e s e s c h u l e. Hier werden die Kinder in allen Anfangs-

*) In Ansehung dieser Frauen mögt' es wohl, dem Erfolge nach, am besten seyn, wenn man sie nicht auf Salär setzte, sondern wie bisher vom Publikum abhangen ließe!?

gründen unterrichtet, und zu allen im Lehrplane für Bürgerschulen verlangten Kenntnissen und Geschicklichkeiten wird die Grundlage bei ihnen zubereitet; so entfernt dies in Ansehung einiger Gegenstände scheinen möchte! Das Lehrbuch für die Elementarschulen enthält von allen einzelnen Gegenständen jenes Materials so viel, als für die Anfänger in dieser Sphäre wohlthätig ist, um hernach mit Nutzen weiter geführt zu werden.

c) Haben die Kinder in den Elementarschulen durch Uebung des Verstandes einige Fertigkeit im Denken, und durch Kenntniß und Beherzigung der faßlichsten Begriffe von der Natur, vom Menschen, vom Guten und Bösen, vom Recht und Unrecht, und von der Religion, verbesserte Herzensgefühle bekommen; haben sie nächstdem einige mündliche Sprachfertigkeit erlangt, fertig lesen und einigermaaßen schreiben gelernt; können sie fertig bis hundert auf und ab zählen und etwas addiren und subtrahiren: so dürfen sie in die ordinaire*) Bürgerschule versetzt werden. Hier verbreitet sich der Lehrplan über alle Gegenstände des Unterrichts bestimmter und ausführlicher, und die Lehrart ist ernster und anstrengender. Der Lehrer führt die Begriffe der Kinder nach und nach über jeden Gegenstand, welcher in seinem Lehrbuche für diese Sphäre aufgeführt ist, bis an die ihm bezeichnete Grenze. Aus dieser ordinairen Bürgerschule werden alle zu den gemeinen Bürgergeschäften (also gewiß auch alle zu Dienstboten, Arbeitsleuten und Soldaten) bestimmten Kinder konfirmirt. Eben so mit denen, diesen parallelen Mädchenschulen.

*) Diese möcht' ich, des widrigen Nebenbegriffes wegen, nicht gern niedere — nennen! lieber schlechtweg: Bürgerschule.

d) In ganz kleinen Städten bedarf es nun weiter keiner höhern Schulordnung. In größern aber muß man, nach näher zu bestimmender Proportion, in Hinsicht auf die Volksmenge der Städte, noch überdem höhere Bürgerschulen (oder, wenn man will: Mittelschulen) anlegen. Nach Gutbefinden des Schulkollegiums des Wohnortes eines Knaben, in Gemäßheit einer, mit dessen Aeltern oder Vormündern genommenen Rücksprache, werden alljährlich auf Ostern die Knaben, welche zu den höhern oder künstlichern Gewerben, so wie die, welche zum Studiren bestimmt sind, aus den ordinairen Bürgerschulen in diese höheren Bürgerschulen versetzt. Hier werden alle jene Materialien im größern Umfange und mehr wissenschaftlich behandelt, und zu denselben kommt noch der Elementar-Unterricht in der Lateinischen *) und Französischen **) Sprache hinzu. Wer nun weiter geführt werden soll, der muß in eine gelehrte Schule übergehn, deren Begriff über der Sphäre dieses Planes liegt.

Anmerkung. Wo man für Töchter eine höhere Bürgerschule anlegt, da wird alles in sicherer Folge der Grundsätze veranstaltet. Sie bedarf keines Lateinischen, und nur Einer Klasse.

Auf diese Weise wird kein Genie unterdrückt, es sey in der Hirtenhütte oder in dem Hause des Reichen ge-

*) Gedike's lat. Lesebuch. 10te Aufl. Busse's lat. Lesebuch ꝛc. Besondere größere Gramatiken von Wetzel, Bernhardi, Bröder, Wenk u. a.

**) Gedike's franz. Lesebuch. Calepin - par Weiler. Ideler's und Nolte's Handbuch der franz. Sprache. Villaume: Manuel etc.; Marmontel nouv. cont. par Meynier; Bastian's französisches Lesebuch für Töchter. — Wailly franz. Gramatik ꝛc. Weiler petite gramaire raisonnée; de Vernon franz. Grand; Meidinger u. a. m.

boren! und keins wird durch einen Sprung hinaufgeworfen, wohin es nicht steigen konnte! Jedem bietet der Staat die Gelegenheit zu seiner Bildung dar; und wer die erste nützet, für den eröffnet sich die folgende. Aber über jedes Kopfes Fortschritte wachen kompetente Richter als Rathgeber der Aeltern!

Wie viel Lehrer und wie viele Klassen muß jede dieser Schulen haben? Soll ein Plan im großen Ganzen ausführbar seyn, so muß unter allen zweckmäßigen Vorschlägen der einfachste nnd mindest kostspieligste den Platz behaupten! Denn mindere erreichte Vollkommenheit gilt mehr, als höhere idealische!

Will man hindurchkommen, im ganzen Preußischen Lande zweckmäßige, nach einer allgemeinan Norm in Klassen abgetheilte Bürgerschulen einzurichten, so gebe man in Regel jeder Elementarschule Einen Lehrer; jeder ordinairen Bürgerschule Einen, und jeder höhern Bürgerschule Zwei Lehrer; und also eben so viele Klassen.

Da beide Geschlechter getheilt sind, so kommen bei diesem geringen Anschlage schon so viele Lehrer und Klassen heraus, daß man in vielen Provinzialstädten die Klassen kaum anlegen, und die Lehrer nur mit Mühe gut salariren und unterbringen wird. Wo die Klassen zu zahlreich werden würden, da muß man in verschiedenen Gegenden der Stadt mehrere Schulen anlegen. Und gilt mein Vorschlag in Ansehung des Zuziehens junger Lehrer: so kann man bald durch Hülfe derselben Unterabtheilungen in den Klassen machen; diese bald durch Lektionen, bald durch Industriearbeit unterhalten, und auf solche Weise zweierlei Endzwecke zugleich erreichen. Da man auf zunehmende Population den Anschlag ma-

chen muß: so darf man wohl höchstens 50 Schulkinder auf Eine Klasse rechnen. Kann man noch kleinere Klassen machen? desto besser! —

Auf was für Weise die Lektionen in den Stunden und unter den Lehrern zu vertheilen sind? Dies gehört zu den besonderen Anordnungen. Die Abstufungen der verschiedenen Schulen und Klassen hab' ich eben zuvor angezeigt. In Gemäßheit derselben müssen die Encyklopädieen gearbeitet werden.

Ob es rathsam sey, an einem Orte Abend- oder Sonntagsschulen anzulegen? darüber muß an jeglichem Orte, besonders nach sehr sicherer Kenntniß aller Verhältnisse, entschieden werden *). Wohleingerichtete Industrieschulen machen die Abendschulen wenigstens, genau erwogen, aller Orten entbehrlich. Denn in denselben müssen arme Kinder so viel verdienen, als für sie ihres Ortes ohne Nachtheil ihrer Schulbildung zu verdienen ist. Für ihre übrigen Bedürfnisse sorgen wohlorganisirte Armenanstalten. Ist die Hülfe der Kinder manchen Fabrikanten vortheilhaft oder unentbehrlich: so kann die Obrigkeit diesen nur in sofern willfahren, als sie Industrieschulen mit ihren Geschäften in Verbindung bringen kann **); und die Fabrikanten müssen sich diese Ver-

*) Vergl. Fidler's Plan der Spandauischen Sonntagsschulen; die jährlichen Nachrichten von diesen Schulen, in der Berl. Monatsschrift; Herzberg's Program — Zur Prüfung des Landschullehrer- und Küsterseminars rc. im December 98.

**) Nach diesen Grundsätzen ward in Braunschweig schon seit drei Jahren die Manufaktur des Krempelsetzers glücklich mit einer Industrieschule in Verbindung gebracht. Dies hat man in Ansehung der Tobaks- und der Eichorienfabrikatur bis jetzt noch nicht zu Stande bringen können. Man hat daher interimistisch eine Abendschule anlegen müs-

anstaltungen gefallen lassen. Denn die Regierung kann ihnen zu Gunsten die künftige Generation nicht verwahrlost werden sehen, wenn gleich die Aeltern der Kinder selbst dies aus Gewinnsucht verlangten! — Soll es Abend- oder Sonntagsschulen geben: so gilt für sie der Lehrplan der ordinären Bürgerschulen. Sonntagsschulen sind zum Unterricht versäumter Handwerker schön*). — Und Sontags-Versammlungen sollten für alle Schulkinder als Gottesverehrung gehalten werden!!!

Eines besondern Singechores bedarf hinfort keine zweckmäßig eingerichtete Bürgerschule. Noch weniger einer Kurrende. Vom Musiklehrer werden in der Konferenz mit den übrigen Lehrern, unter Bestätigung der Schulaufseher, die dazu geschickten Schüler zu allen anständigen Geschäften des bisherigen Chores und der Kurrende beauftragt. Die unschicklichen bettelartigen Singereien hören auf; und das Prädikat des Singens hat auf die Klassenverhältnisse keinen Einfluß! Die Kirchenmusiken werden, so vielen schönen Vorschlägen gemäß, anders eingerichtet, und vom Musiklehrer, nach Verabredung mit den Predigern, veranstaltet. Die Geldeinnahme, welche sonst den Chorristen anheim fiel, bekommen die Sänger zur Hälfte mit der Schulkasse. Die jungen Leute, welche sich zu Lehrern bilden, werden zu den Geschäften der bisher sogenannten Chorpräfekten, Adjunkten u. d. g. unter dem Prädikate der Vorsänger gebraucht. Im Schuletat

sen, welche aber aufhören kann, sobald alle Industrieschulen nach dem Bedürfnisse der Stadt gehörig organisirt seyn werden. In Berlin soll der Fall ganz ähnlich seyn.

*) In dieser Art giebt es dergleichen auch schon zu Berlin, zu Braunschweig, zu Dresden u. a. O. Es sollt' aber aller Orten geschehen!

erspart man dann die Personale eines Kantors und Kurrendeküsters; und alles ist in vester Organisation.

Anmerkung. Die Benennung „Armenschule" muß in einem verbesserten Schulplane nicht vorkommen! Die armen Kinder bekommen alles frei! es giebt aber für sie keine abgesonderte Schulen! — Dies ist moralisch nothwendig!!! und der Hinblick auf das eben entworfene System der Bürgerschulen ergiebt, wie dies sogar bequem möglich zu machen sey! Man bereitet immerfort Inkonvenienzen, wenn man eine veste Scheidewand in Schulen macht, wo im Leben keine ist! und man begeht politisch eine Thorheit, wenn man durch dergleichen den unglücklichen Dämon des Sanskülottismus reizet!

2) Wer soll diesen neuen Lehrplan einführen? und, wie ist er ausführbar? Das Oberschulkollegium muß die neue Einrichtung unter unmittelbarer Autorität des Monarchen befehlen. Zwar müssen alle unteren Behörden bei der Einführung die Werkzeuge seyn, und mit Willigkeit mitwirken. Allein das unverständige Publikum muß schlechterdings keine Veranlassung bekommen, irgend einen einzelnen Mann in der Nähe als die Triebfeder der Angelegenheit zu betrachten; ja die heimlichste hämische Insinuation und Hinweisung auf ein einzelnes Individuum muß bei Zeiten gestöret und bestrafet werden. Dem Monarchen zu gehorchen ist selbst der schlechte Preußische Unterthan gewohnt! allein gegen eine untere Behörde empört er sich! wie vielmehr gegen einen Privatmann! Und wird nicht sofort dem Ersten der Muth benommen: so entstehen in unsern Zeiten so leicht Konspirationen. Veste Organisation des Oberschulkollegiums von seiner obersten Behörde an, bis in seine kleinsten Getriebe hinab, sichert die Ausführung des Planes von Einer Seite.

Und Sorge für ein schickliches lehrendes Personal

von der andern! — Dies letztere anzuschaffen, darf man nicht ängstlich seyn! Sind nur lauter Schulmänner angestellt, die zu ihren Geschäften Fertigkeit erlangen können, und schon Willigkeit dazu besitzen: so muß, unter guter Leitung alles sofort erträglich gehen, und sich nach und nach sicherlich vervollkommnen. Und mehr, als dies, muß man nicht verlangen!

Ob ein, als Aufseher angestellter Prediger in manchen Stunden wirklich als Lehrer zu Hülfe komme? ob ein solcher insbesondere den Religionsunterricht, überhaupt? oder in den Oberklassen übernehmen solle? — hierüber muß im Allgemeinen nichts befohlen werden! Man kann es dem Befinden der Umstände überlassen, und Wohlgefallen bezeugen, wo es mit Nutzen und ohn' anderweitige Inkonvenienz, besonders ohne Scheelblick der übrigen Lehrer, geschieht. In Regel aber würde ein Befehl oder ein Verboth hierüber Schaden anrichten.

Man muß es durch Vertauschung möglich zu machen suchen, daß jeder Gegenstand des Unterrichts so fort von einem anzusetzenden Lehrer besorget werden könne, und die Lektionen in dieser Hinsicht schicklich vertheilen. Sollte aber zu einer Lektion vor der Hand keiner von den anzustellenden Lehrern Geschicklichkeit besitzen: so sorgen geschickte und eifrige Schulvorsteher und Aufseher interimistisch für diese Lektion, bis sich ein Lehrer dazu qualificirt, und leiten denselben bei seiner Zubereitung. Dies wird mit dem Zeichnen und der Geometrie an vielen Orten der Fall seyn. Allein unter dreien guten Lehrern ist sicherlich Einer, der sich bald in dies Fach so weit einstudirt, um, bei guter Vorbereitung und guten Hülfsmitteln, mit Nutzen darin zu unterrichten. Man kann Viel, wenn man nur will! — und man will gern, wenn man Ermunterung und Beistand hat!

3.

In Ansehung der Methode und Disciplin.

1) Wie muß diese beschaffen seyn? *) hier: über hier nur die allgemeinen Begriffe, welche ich mir als die Grundlage gedenke! Das Detail gehört nicht hieher.

Die Methode muß immer von der Verstandesbildung ausgehen, und dann auf die übrigen Seelenkräfte wirken! Nichts muß bloße Dressur seyn! Selbst bei denen Uebungen, welche gleichsam durch Mechanismus Fertigkeit verschaffen müssen, darf man nicht unterlassen, die faßlichen Gründe beizufügen, denn man will Menschen bilden. Muß im thierischen Kindesalter manches mechanisch geschehen, so muß dem sich entwickelnden Verstande hernach Rechenschaft gegeben werden! Müssen sinnliche Eindrücke anfangs den Platz der Vernunft vertreten, so muß ihnen, sobald, als möglich, die Vernunft zu Hülfe kommen! Wo nicht? so bildet man im ersten Falle Pagoden, im zweiten Phantasten.

*) Vergleiche: Rist's Anweisung für Schullehrer rc., 3te Aufl. Riemann's Beschreibung der Schule zu Rekahn. (Etzler's Beiträge zur Kritik des Schulunterrichts. 3. St.) Niemeyer's Grundsätze der Erz. und des Unterrichts. 3te Ed. (Günther's) kurze Theorie der Unterrichtskunst; (und Basedow's Methodenbuch) Vergl. Makrothymia rc. 1 St. Erf. 97.

Auch einzelne schöne Aufsätze: in Moser's Taschenbuch für Deutsche Schullehrer; in Feder's Magazin zur Beförderung des Schulwesens; in Albrecht's Mag. für Schullehrer rc. 4 Hft. — in Zerrenners Deutschem Schulfreunde. 16. B. B. Salzmann's Krebsbüchlein; und dessen Konrad Kiefer; in sofern manches auf öffentliche Schulen anwendbar ist. Und noch mehr hierzu Brauchbares findet man in Steinbek's Versuch eines Erziehungsbuches für Deutsche Bürger und Landleute.

Eine Methodik, nach diesen Grundsätzen kurz und faßlich abgefaßt, ist für die neuen Bürgerschulen ein wesentliches Bedürfniß. Sie muß aber in genauer Beziehung auf die Lehrbücher neben diesen fortlaufen, und kann folglich nicht früher, als diese geschrieben werden.

Die Disciplin muß gleichsam Surrogat und Stärkungsmittel der Vernunft seyn, um Gewohnheitsfehler zu verbessern und gleichsam mechanische Fertigkeit im sittlich Guten zu befördern. Moralität ist das Ziel der Erziehung, auch in so fern, als sie in öffentlichen Schulen befördert werden kann! Strafen aber können keine Moralität schaffen. Zu Hülfe können sie kommen! und schwer ist die Kunst, in jeglichem Falle zu bestimmen: Wie? — Die Regel ist: „So, daß sie als natürliche Folge aus dem begangenen Fehler herfließen, oder doch herzufließen scheinen; und den Schein der Willkührlichkeit verlieren!" Situationen zu veranstalten und durch Ausübung der Grundsätze die Moralität zu bilden, hierzu aber alle äußeren Anstalten als Hülfsmittel geschickt in Thätigkeit zu setzen: ist das Meisterwerk guter Disciplin*)!

Es bedarf daher mit Weisheit abgefaßter Schulgesetze; und darin einer genauen Bestimmung aller positiven und negativen Strafen und Belohnungen.

Diese würden für das Ganze mit solcher Uebersicht abgefaßt werden müssen, daß jedes Provinzial-Schulkollegium sie in einer bestimmten detaillirten Anwendung promulgiren, und das Schulkollegium einer jeden einzelnen Anstalt, sie, unter Genehmhaltung der Behörde, in der noch bestimmtern Anwendung in seinem Kreise bekannt machen könnte**).

*) Albanus: Ueber pädagogische Strafen und Belohnungen. Riga. 97.

**) Mir sind wenige gedruckte Schulgesetze bekannt, die in ih-

Bei der Abfassung derselben müssen ungewöhnliche Vergehungen nicht genannt, wohl aber in solchen allgemeinen Sätzen gefaßt werden, daß man sie folgerecht da, leicht und stark benennen kann, wo dies unglücklicher Weise Bedürfniß wird.

Diese Gesetze müssen, bei den Kleinern öfters, aber auch bei den Größern nicht zu selten, mit Feierlichkeit abgelesen, und dann muß auf ihre Erfüllung genau gehalten werden.

Schwer ist es, den schmalen Mittelpfad zwischen zu großer Strenge und zu großer Nachsicht zu treffen. Allein Ein Abweg ist so gefährlich, als der Andere. Und bei Entwerfung der Gesetze für Bürgerschulen, die auch Armen- und Soldatenkinder aufnehmen müssen, warne ich, aus eigner Erfahrung, daß man sich ja nicht durch eignes verfeinertes Gefühl, oder durch den falschen Maaßstab, welchen der Umgang mit besser erzogenen Kindern so leicht dem Gesetzgeber in die Hand giebt, verleiten lasse, zu gelinde Strafgesetze zu entwerfen! Allein eben so sehr hüte man sich, so strenge Gesetze zu geben, daß sie hernach unvollzogen bleiben müssen! Dies thut unbeschreiblichen Schaden. Auch mit dem Ehrtriebe muß man bei roheren Menschenklassen vorsichtig verfahren. Belohnungen — Lob oder Vorzug oder Geschenke — unbehutsam vertheilt, sah' ich bei solchen Kindern und

rer Art so musterhaft zu seyn scheinen, als die „neuen Gesetze für die Schüler in der Domschule zu Bremen." Da diese aber bei Bürgerschulen gar kein Model geben können: so dürfte man nur aus mehreren schon mit Glück bestehenden Bürgerschulen die Gesetze fordern, und diese sichten und modificiren. Ueberdem dürften sie an demselbigen Orte mit der Zeit geändert werden, je nachdem sich die Zeitumstände ändern. Nur immer unter Autorität der Behörde!

ihren Aeltern öfters mehr Schaden anrichten, als derbe Schläge, mit eben der Unbehutsamkeit gegeben!

Flossen aber aus der versäumten Hinsicht auf das Bedürfniß der verschiedenen Stände so manche, von großen Pädagogen hin und wieder begangene Fehler in der Methode und Disciplin: so warn' ich eben so angelegentlich bei Abfassung der neuen Methodik und des Disciplinbuches vor dem Fehler: Dasjenige, was man mit Recht bei dem Privatunterrichte zu einer richtigen Methode und Disciplin rechnet, sofort für öffentliche Anstalten und große Klassen benutzen zu wollen. Jeglicher Satz will in dieser Hinsicht ganz besonders abgewogen seyn, und mancher gilt hier gerade umgekehrt! mancher gar nicht! Welchem Schulkenner kamen nicht hiervon unzählige Beispiele vor.

Die allgemeinen Regeln müssen also in Hinsicht auf alle diese Verhältnisse abgewogen seyn! Und dann muß doch die Warnung noch eingeschärft werden: In deren Anwendung auf einzelne Fälle, auf das Bedürfniß jedes Individuums zu sehen!!!

Nun noch eine Bemerkung! Man glaube nie, daß man mit der Disciplin zum sichern schönem Ziele gelangen werde, wenn man nicht vernünftige, aber zugleich herzige Religiosität allenthalben mit der Disciplin aufs Innigste verbindet *). Wie die Polizei den Bürger nicht

*) Schon auf dem ehemaligen Dessauischen Philanthropin fühlte man dies, und brach die Bahn zu bessern Veranstaltungen in dieser Hinsicht. Salzmanns Verdienste um die Liturgie der Schulen sind seit jener Zeit noch immer größer geworden. In manchen Lehranstalten hat man vieles Gute des verbesserten Religionsfußes nachgeahmt; be-

zum Ziele bringt, wenn nicht Religiosität ihn leitet, und ohne Religion die Wirkung der Kriminalgerichte noch mißlicher ist, als die Energie der Polizei: so ist Schuldisciplin ohne gefühlvollen Religionskultus eine erbärmliche Sache. Dies fließt aus dem von Disciplin oben gegebenen Begriffe. Heil den Gesetzgebern, wenn ihnen diese Idee bei Abfassung jedes Gesetzes im ächtchristlichen Sinne vorschwebt! Heil ihren Schulgesetzen! Heil dem ganzen Schulplane, wenn er auf geläuterte, aber doch warme Religiosität hinarbeitet!

2) Wie soll eine verbesserte Methode und Disciplin eingeführt werden? Das Oberschulkollegium liefert die Data zu jener im Methodenbuche, und zu dieser in den Schulgesetzen, trägt durch die unteren Behörden den Schulaufsehern die Einführung auf, und stehet diesen mit allem Ernste bei. Mit Fehlern aus Unkunde hat man in allen Instanzen vor der Hand Geduld, verbessert sie ohne Härte und ohne laute Rüge ernstlich und liebreich, und beuget den Folgen sofort vor. Allein Nachlässigkeit, Faulheit, Muthwillen und Widerspänstigkeit wird aus jeder Instanz sofort der höheren berichtet, und nach Befinden ungesäumt und strenge bestraft.

3) Um Methode und Disciplin in den Schulen, wo sie nach allgemeiner Erfahrung am schwersten gelingen, in Schulen für die Kinder der Armen

sonders in den Freischulen zu Leipzig, auf eine für Bürgerschulen musterhafte Weise. Wie leicht muß es jetzt dem Manne von reinem Religionserkenntnisse und eignem warmen Herzensgefühle seyn, eine zweckmäßige Schulliturgie zu schaffen! Und ich denke, diese müßte der Kirchenliturgie vorarbeiten! und deren Verbesserung dieser vorangehen!!! —

und der Soldaten — glücklich zu verbessern, versäume man es nicht, sofort auf die Industrie Rücksicht zu nehmen, oder man sey darauf bedacht, statt derselben ein anderes noch sicherer bei diesen Menschenklassen zum Ziele führendes Hülfsmittel zu entdecken! Nach meiner Ueberzeugung ist ganz besonders für solche Kinder kein anderes bekannntes Mittel der Pädagogik auf die Dauer von so guter Wirkung. Allein die Methode und die Disciplin kann und muß alsdann sofort in Hinsicht auf dies Hülfsmittel derselben angelegt werden. Man wird insbesondere die Art von Industrie, welche während des Unterrichtes betrieben wird, nie mit Glück einführen, wenn man sie im Schulplane nicht innigst mit der Methode und Disciplin verbindet. Wie kann sie anders Bildungsmittel werden? Sie erscheint dann immer als Hinderniß, und ist es dann wirklich. Sie stöhrt dann den Unterricht, statt die Aufmerksamkeit zu befördern. Sie hindert die Ordnung, statt sie zu erhalten. Sie steht da, als ein Zwangwerk, statt heitere Betriebsamkeit zu spannen, und zerrüttet auf diese Weise die Gemüther, indem sie wohl gar bei einer verkehrten Behandlung der Sachen auch der Gesundheit der Kinder gefährlich wird.

4) Wesentlicher, als man öfters zu glauben schien, ist, in Hinsicht auf die Disciplin der Schulen, die richtige Anordnung der Schulferien, der Feierlichkeiten, der Translokationen, der Receptionen, der Entlassung, der Sittenprüfungen und Ermunterungen, der Spiele u. dergl. Ueber dies alles muß im Schulplane vom Oberschulkollegium im Allgemeinen entschieden werden, wie es damit zu halten sey; das Detail aber kann nur das Special-

schulkollegium jeder Stadt vorschlagen, und darüber Bestätigung erbitten.

Schulferien sind unvermeidlich. Sie können aber sehr nachtheilig werden, wenn sie nicht mit Klugheit gegeben werden. Lange daurende Ferien sind wenigstens in den Bürgerschulen allemal nachtheilig für Moralität und Verstandesbildung der Schulkinder *).

Schulfeierlichkeiten sollte man öfters veranstalten, und zwar nicht immer zu einer bestimmten Zeit, sondern bei allerlei Veranlassungen, welche allgemeine Theilnehmung rege machen können. Bei jeder feierlicheren Schulvisitation kann eine Prüfung angestellt werden, und jährlich Einmal muß, in Gegenwart der Ephoren, der Aeltern und aller Schulfreunde, welche dabei erscheinen wollen, eine Prüfung der Kenntnisse aller Schulkinder vorgenommen werden. Dazu müssen die Gegenstände aus den verhandelten Lektionen hergenommen, am Tage zuvor gesagt, und einmal wiederholt seyn; aber dann muß nicht weiter vorbereitet werden; der Lehrer selbst, und kein Fremder, muß examiniren, die Ausarbeitungen, und alles Geschriebene und Gezeichnete, kann dabei vorgezeigt werden. Am Ende wird allen Kindern ein Schmaus gegeben; und dann ist der übrige Theil des Tages dem Spiel' oder einem Spatziergange gewidmet.

Die Translokation muß ebenfalls mit Feierlich-

*) Man misset sie ungern, weil sie den Lehrern angenehm sind. Allein hiernach darf man nicht entscheiden! Man kann den Lehrern durch interimistische Veranstaltungen zu einer, ihnen vielleicht bequemeren Zeit, als die gewöhnlichen Ferien sie geben, wechselsweise zu einer Reise Urlaub verschaffen. — Für die Schulkinder können sie, bei einem richtigen Lehrplane und gehöriger Anordnung, zur Spielzeit nie Bedürfniß seyn.

keit geschehn. Das ganze Schulkollegium des Orts muß Zeuge, und alle Lehrer müssen Richter derselben seyn.

Die Reception geschieht mit Feierlichkeit nach einer Prüfung, die der Schuldirektor, in Gegenwart der übrigen Lehrer, anstellt. Sagt man, daß durch deren Gegenwart der Examinand furchtsam werde; so denkt man sich den unrechten Examinator, und keine Lehrer, wie ich sie mir denke!

Die Entlassung wird, wo möglich, feierlich veranstaltet und ehrenvoll bekannt gemacht.

Zur Sittenprüfung und Verbesserung müssen ganz einfache Mittel gewählt werden. Z. E. Erwähnung bei der Konferenz; wöchentliche Nachrichten an den Inspektor; vierteljährige Nachrichten an das Ephorat; öffentliche und Privatrügen bei den Aeltern; Meldung zur Strafe bei der Polizei u. d. m.

Ueberdem werden auf einer in der Klasse öffentlich aufgehängten Tafel die Nahmen aller zur Klasse gehörigen Kinder angeschrieben. Hier werden sie bei der Reception und Translokation feierlich eingetragen. Bei ehrenvoller Entlassung wird dem zu Entlassenden aufgetragen, seinen Nahmen, mit Dank gegen die Lehrer, zu löschen; aber bei schimpflicher Entweichung oder Verweisung wird der Nahme öffentlich, mit Bedeutung der Verachtung, vom Direktor vertilgt *).

Das

*) In dieser einfachen Form, ohne Spielerei, ist eine solche Sittentafel, als öffentliches Nahmenverzeichniß der Schulkinder, von mannigfaltigem Nutzen; besonders wenn die Schulaufseher Aufmerksamkeit auf dieselbe zeigen, und halbjährig dieselbe feierlich als Rangliste verändern lassen. Sie ist bequem, wenn Karten in die Fächer eingeschoben und aus denselben wieder herausgezogen werden können.

Das Spielen in freier Luft muß als etwas Wesentliches im Schulplane bestimmt seyn. Bei kleineren Kindern muß die Lehrzeit kürzer und die Spielzeit länger seyn, als bei größeren. Die Arten der Spiele müssen bestimmt seyn, und immer muß unter Aufsicht eines Lehrers gespielt werden*). Allein nicht jedesmal muß der Lehrer die Art des Spiels absolut bestimmen. Die gefährlichen Spiele würd' ich nicht erlauben; und auf dem ganzen Spielplatze würd' ich keinen Stein dulden.

Das Baden (ohne besondere Veranstaltung) ist eine meistens gefährliche Sache. Man hüte sich, den Kindern dazu große Lust zu machen! wie dies manche neue Kinderschriften auf eine unvorsichtige Weise thun. Unser Klima und unsere Lebensart schickt sich überdem weniger dazu, als Manche wähnen.

4.

In Ansehung der Schulbücher und Lehrgeräthschaften.

1) Die Wahl derselben wird wohl sicherlich keiner andern Behörde, als dem Oberschulkollegium zukommen. Und also würd' es anmaßend scheinen, wenn ein einzelner Mann dieser kompetenteren Behörde durch sein Urtheil vorgreifen wollte. Auch gehört kein Detail hierüber in diese Abhandlung. Die älteren Schulbücher sind allgemein bekannt, und die besten, bessern und mittelmäßigen, mir bekannten neuern Bücher für jede Gattung des Unterrichts in den Bürgerschulen habe ich schon genannt.

*) Wir haben von Gutsmuths eine Gymnastik für die Jugend, mit Kupfern; und von Vieth einen Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen. Aus beiden kann man wählen, was für die Umstände paßt. Der kleine Vogelfänger 1. Bdch. scheint mir weniger brauchbar.

Nur folgende allgemeine Bemerkungen möchten hier nicht am unrechten Orte stehen:

Wird jedes Glied des Schuldepartements, bis zum gemeinen Schullehrer hinab, in Ansehung der Wahl der Schulbücher gleichsam mit in das Interesse gezogen: so wird die Einführung besser gelingen, und die mit mehr Willigkeit angenommenen Bücher werden sofort mehr Nutzen stiften. Die Autorisirung der Schulbücher und Lehrgeräthschaften steht dem Oberschulkollegium zu; dies muß aber alles unter Gewehrleistung des Regenten befehlen! Es muß, beim Bewußtseyn seiner gerechten Sache und seines Ansehns, nicht furchtsam scheinen! Auch nicht, aus Besorgniß anzustoßen, die Angelegenheit, nur auf den halben Weg zu der Vollkommenheit bringen, die sie erreichen kann! Unvermerkt braucht nur der, welcher die Macht nicht hat, Aenderungen zu machen; der Machthaber gelangt glücklicher zum Ziele, wenn er ganz offen und muthig verfährt. Er muß nur seine Schritte so thun, daß er den bessern Theil der Nation auf seiner Seite habe, und den schlechtern muß er im Respekt erhalten. Ist also die Wahl der Schulbücher mit Weisheit getroffen, und sind die übrigen Veranstaltungen alle richtig gemacht: so darf im Preußischen keine kleinliche Besorgniß das Werk diesseits seines schönen Zieles lassen.

Zur richtigen Wahl und Anordnung der Schulbücher scheint mir, bei einer Umschaffung der Bürgerschulen, folgendes der Fundamentalgrundsatz zu seyn: „Nach der Grundidee, welche in Abtheilung der Gelehrten- und Bürgerschulen, und wiederum in der Klasseneintheilung der verschiednen Knaben- und Mädchenschulen herrschen soll, müssen alle Schulbücher eingerichtet werden, so, daß sowohl in den Lehrbüchern,

welche den Kindern in die Hände gegeben werden, als auch in den Handbüchern der Lehrer, die Sphäre genau gehalten seyn, innerhalb welcher in jeder Klasse planmäßig gearbeitet werden soll." Die Handbücher der Kinder müssen in kurzen Sätzen gleichsam den Text zu dem Vortrage des Lehrers enthalten, den sie verstehen und dem Gedächtniß' einprägen müssen *). Das Handbuch des Lehrers aber ist gleichsam der Kommentar, den er nützt, und der ihn leitet, grade so weit zu gehen, als er gehen soll.

Sind alle Lehrbücher nach diesen Grundbegriffen methodisch schön gearbeitet: so ist in vieler Hinsicht unendlich viel gewonnen.

Soll aber dieser Grundsatz gelten: so dient der Vorrath aller vorhandenen Schulbücher bei der Umschaffung der Bürgerschulen nur dazu, daß man eine neue Encyklopädie für die preußischen Bürgerschulen durch Zuhülfenehmung aller vorhandenen guten Schulbücher schaffe! Diese Encyklopädie müßte sich über den ganzen Lehrplan, Stück für Stück, verbreiten, und jeden Gegenstand planmäßig behandeln. Ein Handbuch muß für den Lehrer jeder Klasse bestimmt seyn; und neben demselben auch ein Handbuch für die Kinder derselben Klasse, welches mit seinen Zahlen auf jenen Kommentar des Lehrers hin-

*) Ich meine nicht: auf die trockne Weise, welche in Lehrbüchern zu herrschen pflegt! auch nicht: in elenden Fragen und Antworten! sondern „einen, Kopf und Herz, nach Fassungskraft beschäftigenden Hauptinhalt jegliches einzelnen Gegenstandes der Belehrungen, der grade weit genug in jedes Detail hineingeht, durch Denksprüche und Verse sich leichter dem Gedächtniß einprägt, und bei Veranlassungen sich wieder wohlthätig darstellt."

weiset. Das Handbuch des Lehrers muß einerlei Nummern mit jenem der Kinder haben; muß den Inhalt desselben unter ebendenselben Nummern mit gröberem Druck auch enthalten; und dann das Mehrere, was in dieser Klasse vom Lehrer dabei zu bemerken ist, klein gedruckt — hinzufügen. So viele Klassen nach dem Schulplane seyn sollen, so viele solcher doppelten Bücher muß man machen*).

Neben diesen beiden mit einander parallel gehenden Schulbüchern für Lehrer und Lehrlinge, müssen für jede Klasse jeglicher Schule Vorlesebücher gesammlet werden.

*) Wem dies einen zu großen Zwang für die Lehrer, und eine widrige Einförmigkeit zu veranlassen scheint, dem sage ich: daß grade dies, nach meinen Erfahrungen, *in Bürgerschulen*, sowohl der Lehrer, als der Lehrlinge wegen, Bedürfniß sey. Wer anders urtheilt, beurtheilt die Sache aus einem anderen, ich denke, unrechten Standpunkte!

Wir haben mehrere neuere Bürgerschul-Encyklopädien; die eine hat in einer, die andere in andrer Hinsicht mehr Werth. Die schönsten sind unstreitig die von Funk, 2 Thle.; von Lorentz, 2 Bde.; von Fröbing, 2 Bde.; von Junker, 3 Thle.; von Wagner, 2 Thle., und von Suhr, 1 B. 1 Abth. (und besondere: Andre's erstes Lehrbuch des Zeichnens ꝛc. Brodhagens gemeinnützliche Encyklopädie für Handwerker ꝛc.)

Aus einer jeden derselben würde Manches geschöpft werden können. Allein sehr Vieles sähe ich gern am Material, und in der Form noch Mehreres geändert! Keine derselben kann gradezu genommen werden.

Am meisten vermisse ich, in einer nur mehr als in der andern, das Gleichmäßige in der Bearbeitung der Kapitel, und den vesten Gesichtspunkt, der entweder ganz auf das Bedürfniß des Lehrers, oder ganz auf den Zustand des Lernenden genommen seyn müßte, wenn man sie dem Einen oder dem Andern in die Hände geben sollte.

Dies wird keinen von den braven Verfassern derselben verdrießen! Wer ihnen nacharbeitet, von dem wird man immer sagen müssen: Si Lyra non lyrallet etc.

Außerdem bedarf man einer Methodik, einer Belehrung über die Industriearbeit in Schulen, und des Schulgesetzbuches. Dies sind, nach meiner Meinung, die erforderlichen Schulbücher.

2) Die Anschaffung der Schulbücher für das ganze Land — sonst wohl der schwierigste Punkt — wird unendlich erleichtert werden, wenn man jenen Vorschlag zum Grunde legt.

Solche Bücher, durch das ganze Land eingeführt, könnten in ungewöhnlich starken Auflagen abgedruckt werden. Sollte man nun in unserm typographischen Jahrhunderte nicht erwarten dürfen, daß irgend ein Mann mit merkantilischen Kenntnissen und ächt-pädagogischem Patriotismus, in einer an einem schiffbaren Fluß im Preußischen gelegenen Stadt, welche eine Papiermühle in der Nähe hat, eine Druckerei mit stehenden Lettern, nach Art der Cansteinischen zu Halle, vielleicht noch mit der neuen Didotschen stereotypischen Erfindung verbessert, anlegen, und dort den Druck der neuen Bürgerschul-Encyklopädieen und der übrigen Schulbücher übernehmen werde? Wie ungemein wohlfeil könnten sie dann geliefert, und wie wohlfeil in großen Massen durch das ganze Land transportirt werden? da die preußischen Staaten alle durch ihre schiffbaren Flüsse in Verbindung stehen. Dies würde eine wahre Schulbuchdrukkerei und Buchhandlung werden. Allein sie müßte so unmittelbar als möglich unter der Leitung des Oberschulkollegiums stehen; und am besten möcht' es seyn, wenn sie auf Königliche Rechnung zum Vortheil' eines Hauptschulfonds arbeitete, der im Nothfalle diesem oder jenem Special-Schulfonds zu Hülfe kommen müßte. Da von den größern Handbüchern, welche nur für die Lehrer bestimmt werden, weit

wenigere Exemplare gebraucht werden, als von den Handbüchern der Schulkinder: so dürfte die Stärke der Auflagen nach dem ohngefähr zu bestimmenden Verhältnisse veranstaltet werden. Die Korrektheit und die etwa nothwendigen Abänderungen wären dann immer in den Händen der wahren Behörde. Die Sache wäre in der Anlage kostspielig; allein in der Ausführung von großer Wichtigkeit und von baarem Vortheile für den Staat. Sie wird die Hauptsumme kosten, welche die Regierung unmittelbar zu zahlen hat. Allein man kann die Rückzahlung derselben sicher berechnen. Sie ist also nur Vorchsuß!

Sollte man aber nicht auch, durch eine ähnliche Veranstaltung, dem Bedürfnisse der Bürgerschulen in Ansehung mancher Lehrgeräthschaften abhelfen können? Zur Kenntniß des menschlichen Körpers, zum Unterricht in der Architektur, Mechanik, Feldmeßkunst, Naturgeschichte, Geographie u. d. g. gebraucht man mancherlei Instrumente, Modelle, Naturprodukte, Bilder, Karten u. d. g. Diese einzeln anzuschaffen, wäre sehr unbequem und kostbar; und doch müssen sie bei einer jeden Schule seyn. Ein Mann, hierzu autorisirt, welcher eine Kunst- und Naturalienhandlung für Schulen anlegte, würde planmäßig in großer Menge solche Naturalien, solche Modele, solche Instrumente, solche Bilder und Landkarten, als man hier gebraucht, anschaffen, oder verfertigen lassen, und auf erhaltene Anweisung oder Forderung sie versenden können.

Ertheilte die Regierung beiden Instituten zur einzelnen Versendung die freie Post, welches ihr keine besondern Kosten verursacht: so gewönnen hierdurch die einzelnen Schulfonds, und die Regierung verlöre dabei nichts!

3) Die Einführung der neuen Schulbücher

wird keine Schwierigkeit haben, wenn das ganze Schuldepartement darüber einverstanden, die Schullehrer dafür gewonnen, das Publikum von den edlen Absichten benachrichtigt, der bessere Theil desselben darüber erfreut und der schlechtere furchtsam ist, etwas dagegen zu unternehmen. Allein in Ansehung des niedern und ärmern Theils der Aeltern hat man das meiste zu besorgen. Diese wird man aber am sichersten durch die Erklärung gewinnen: „daß die neuen Schulbücher allen armen Kindern ganz frei gegeben, und allen, denen die ganze Bezahlung der Bücher zu schwer fallen würde, wenigstens zur Hälfte geschenkt werden sollen."

Zweite Abtheilung.

In Ansehung der Hindernisse im Aeußern der Schulen.

1.

In Hinsicht auf die Schulgebäude.

Ist im Allgemeinen bestimmt: Was für Schulen in einer Stadt seyn müssen? Wie viel Klassen und wie viele Lehrer sie erfordern? — so frägt es sich: Sind die vorhandenen Schulgebäude schicklich hierzu? Sind sie nicht zu finster? — nicht dumpfig? nicht zu enge? sind sie nicht unrichtig ausgebaut oder unrecht vertheilt? Liegen sie nicht zu weit vom Mittelpunkte der Konkurrenz? nicht dem Geräusche zu sehr ausgesetzt? Ist ein schicklicher übersehbarer Spielplatz dabei vorhanden, oder läßt sich ein solcher anlegen? Denn alle diese Dinge sind mehr oder weniger wesentlich zum Glücke der Angelegenheit.

Fehlt es in einer dieser Hinsichten? In welcher? Läßt sich dem Fehler abhelfen? Auf welche Weise? — Hierüber

fordert man Vorschläge, von solchen Sachkennern, welche das Lokal kennen.

Die Lehrer müssen Alle freie Wohnung haben, worin sie mit ihren Familien gesund und zufrieden leben können. Das Schulgebäude muß die erforderlichen Schulzimmer enthalten, und die Zimmer müssen eine pädagogisch richtige innere Anordnung haben. Das Schulhaus muß nicht gar zu weit entlegen seyn. Die Klassen nicht finster und nicht dumpfig. Der Spielplatz muß nahe seyn und von einem Lehrer übersehen werden können; damit die Schulkinder zwischen und nach den Stunden unter Aufsicht sich in freier Luft bewegen können*).

Sind die Schulgebäude völlig unschicklich und dabei unverbesserlich: so frägt es sich: Lassen sie sich nicht etwa mit andern schicklichern oder leicht zu verbessernden vertauschen? oder so verkaufen, daß man für den Ertrag schicklichere ankaufen könne?

Kann der vorhandene Fonds nicht in Ansehung der Schulgebäude Rath schaffen: so fragt man: Ob nicht aus einer andern Quelle geschöpft werden könne? Ob ein benachbarter Fonds etwas abgeben, oder die Regierung das Fehlende zulegen wolle?

Ist dies alles nicht möglich: so ist die letzte Zuflucht: Was kann im Schulplane in einem solchen Nothfalle, wenigstens interimistisch, ohne wesentlichen Nachtheil, geändert werden, um ihn mit den Gebäuden vereinbar zu machen?

Die Behörde hört die Vorschläge über dies alles; untersucht, billigt oder verwirft, nach Befinden der Verhältnisse, und trifft die schicklichste Auskunft. Das Resultat wird durch Befehl sanktionirt.

*) Im Schulplane muß dieser Punkt bestimmt seyn; aber die nähere Anordnung muß sich nach dem Lokal richten, und leidet, nach Witterung und Jahreszeit, Aenderungen.

2.

In Hinsicht auf die Schulkinder und deren Aeltern und Angehörige.

Um hier sicher zu gehen, muß man den Genius solcher Menschen kennen, und seine Maasregeln nach dem schlimmsten Theile derselben nehmen. Der bessere ist durch Aeußerung des Vertrauens leicht zu gewinnen. Der schlimmere wird durch dergleichen leicht verwegen. Um auch von diesem nichts zu besorgen: muß man bei der Umschaffung der Schulen den wirklichen Bedürfnissen der schlechten Kinder und ihrer Aeltern und Angehörigen möglichst abhelfen; den Vorurtheilen vorbeugen; ein kräftiges Kompelle beifügen, und den ersten Muthwilligen exemplarisch bestrafen.

Um die Kinder in die Schule zu locken, muß man ja nicht die Erklärung geben, daß alle Körperzüchtigung aufhören und die Kinder in der Schule spielen sollen; auch nicht ohne solche Erklärung unvermerkt verstatten, daß die Schule zum Spielplatze, oder gar zum Tummelplatze der Petulanz werde *). Man muß sich sogar in niedern Bürgerschulen noch mehr, als in Schulen für besser erzogene Kinder, wohl hüten, die Kinder auf eine tändelnde Weise zu unterhalten. Dies alles erreicht den Endzweck nicht, stöhrt die Ordnung, und zerstöhrt den nöthigen Ernst zu Geschäften, der so wesentlich ist. Man muß hernach wieder desto mehr Ernst gebrau-

*) Man erkläre dies nicht für eine überflüssige Bemerkung! Ich weiß Fälle, wo Pädagogen von Ruf, um die Kinder in die Schule zu locken, grade diese Fehler begingen. Und der Ton, welcher dann in der Schule bald herrschend wird, ist nicht so leicht wieder zu verbessern. Am wenigsten darf man in einer Schule, worin zuvor zu große Strenge herrschte, in dies entgegengesetzte Extrem übergehen.

chen; und dies schreckt sie dann! Draußen auf dem Platze, nicht in der Klasse, muß gespielt werden! Man verfahre mit gleichförmigem liebreichen Ernste; lasse durch verbesserte Methode und nützliches Material des Unterrichts die Kinder fühlen, daß sie zunehmen, und sey gerecht! so gewinnen die guten Kinder die Schule lieb! Man lasse dies die Aeltern wahrnehmen: so schicken sie die Kinder gern! und alle gute Aeltern und Kinder sind gewonnen! — Durch die Guten bessert man dann die Schlechtern! Denen Aeltern, welche ihre Kinder nicht in die Schule schicken, weil sie ihnen etwas verdienen oder gar erbetteln müssen: helfe man, ihre Subsistenz auf eine edlere Art finden; und hindere alsdann durch die Polizei den Unfug mit aller Strenge*).

Kinder, welche den Müßiggang für ein Glück halten, lasse man neben fleißigen Kindern zu ihrer Plage und Beschämung, ohne darüber etwas zu sagen, ruhig, aber geschäftlos, der Industriearbeit zusehen: so werden sie in Kurzem um Arbeit bitten. Man gebe sie ihnen, und wenn sie dann etwas verdient haben: so preise man sie nicht gar zu laut, belohne sie aber, ohn' Aufsehen zu machen, reichlich, und veranstalte es, daß sie sich ihres Verdienstes erfreuen, aber auch ihren Aeltern damit eine Freude machen**).

*) Richtig organisirte Armenversorgungs-Anstalten kommen hiebei auf's glücklichste zu Hülfe. Und da zu solchen in einigen Provinzen der Preußischen Staaten, sogar auf dem platten Lande, und in manchen anderen, doch wenigstens in den Städten, eine schöne Grundlage vorhanden ist, so wird sich diese leicht vervollkommnen, und auch in Ansehung der Schulen nützen lassen.

**) Wie mächtig ein solches Verfahren würke, davon sah' ich an Kindern rührende Beispiele! ja sogar an Aeltern sah' ich Beispiele, die mich erschütterten! Aeltern sah' ich auf

Für moralisch gute Handlungen ertheile man keine Prämien! Dies macht lohnsüchtig und unedel! Aber den Fleiß dessen, der sich körperlich mehr anstrengte, belohne man reichlicher; und den Armen mache man zum Gegenstande der liebreichen Theilnehmung bei seinen reichern Mitschülern, und reitze sie zur ächten Wohlthätigkeit gegen denselben! O, der Funke hierzu liegt in der rohesten Seele, wenn er nur auf die rechte Weise angefacht und dann nicht überblasen wird. Ich sah die Kinder in einer Armenschule von ihrem Arbeitslohne schon mehr als einmal unaufgefordert für ein sehr armes Kind im Stillen Kollekten zusammenbringen! — sah sie ein Kind, welches zu Hause kein Mittagbrodt bekommen hatte, von allen Seiten her mit Butterbrodt u. d. g. beschenken! und ich sagte weiter nichts zum Preise der That, als: „Das ist schön! Aber ein anderesmal komm zu mir, wenn deine Aeltern dir nichts geben können!"

Um die Neigung zum Studiren zu mindern: müssen die Verhältnisse und Hoffnungen geschickter unstudirter Jünglinge begünstigt, und dies öffentlich bekannt gemacht werden. Vergl. oben IIte Aufg. I. Absch. N. 6.

Die aus einer Schule Entwichenen werden in keiner andern angenommen. Dies wird bekannt gemacht und strenge darauf gehalten. Nur ein hinreichend entschuldigendes Zeugniß des Direktors der erstern Schule berechtigt eine andere Schule zur Aufnahme eines fremden Kindes.

diese Weise durch ihre, von Faulheit, Bettelei und Dieberei, zum frohen Fleiße gebesserten Kinder beschämt, zu Geschäften greifen, und sich dabei gegen mich äußern: Sollten unsere Kinder besser seyn, und mehr verdienen, als wir? Unsre Kinder haben für uns die Hausmiethe bezahlt! und dergl.

Wenn ein Jüngling bei einer Innung eingeschrieben werden soll: so muß er ein Zeugniß über seinen Schulfleiß, über seine erlangten Kenntnisse und sein gutes Betragen beibringen. Keine Innung darf ihn annehmen, wenn er dergleichen nicht vorzeigen kann. *) Denn dies ist ihm Infamie! Nicht uneheliche Geburt, um welcher willen die Innung Jünglinge von sich weiset.

Verfährt man im ganzen Lande nach solchen Anordnungen und Grundsätzen, so wird man in kurzem wenige unverbesserliche Aeltern und Kinder mehr haben. Um diese wenigstens äußerlich in Ordnung zu halten, muß die Obrigkeit unmittelbar zu Hülfe kommen, und sofort durchgreifen. Für diese giebt es Zucht- und Arbeitshäuser. Allein in Regel sind die Aeltern, nicht die Kinder, damit zu bestrafen.

3.

In Hinsicht auf Schulpatronen, Ephoren und Inspektoren.

In so ferne Gutsbesitzer, obrigkeitliche Personen, oder Prediger, hin und wieder die Patronatrechte, bald ganz, bald getheilt mit der Regierung, besitzen, muß hierüber eine friedliche Vermittelung getroffen werden, durch welche Niemandes Recht gekränkt, aber auch die Organisation des Ganzen nicht gelähmt werde. Von allen gebildeten Schulpatronen hat man hierin nichts zu besorgen, wenn die Sache ihnen von Seiten der Regierung auf die rechte Art vorgetragen wird; und sollte hin

*) Dies Gesetz ist im Dessauischen schon seit der allgemeinen Schulverbesserung mit glücklichem Erfolge gegeben und exekutirt worden.

und wieder ein Ungebildeter, unvernünftig eigensinnig zu seyn, Neigung zeigen, so wird er von den einsichtsvollen Gutdenkenden bei weitem überstimmet werden. Man kann es Allen leicht einleuchtend machen, daß eine Verbesserung des Schulsaches dringendes Bedürfniß sey, daß aber bei dieser Angelegenheit mit keiner andern, als einer allgemeinen Verfügung, die nur die Regierung machen könne, hindurch zu kommen, möglich sey; daß indessen eines jeglichen Privatgerechtsame gar wohl hiermit bestehen können, und schlechterdings Niemandes Rechte dabei gekränkt werden sollen. Dann wird bestimmt, wie *) sie ferner auf die Wahl der Lehrer und auf alle Schulangelegenheiten ihren ganzen Einfluß behalten sollen, und Gelegenheit bekommen würden, künftig diese Angelegenheit mit mehr Befriedigung ihrer Menschen- und Vaterlandsliebe, ihres Ehrgefühls und ihres Gewissens, zu betreiben. In dieser Gedankenfolge werden sie als Stützen der Regierung zur Mitwürkung bei der wichtigen Angelegenheit zutraulich aufgefordert. Und Alle werden sicher willfährig seyn.

Das Schulephorat und die Schulinspektion muß schlechterdings lauter kompetenten Männern anverträuet werden, und daher nicht absolut an manchen andern Aemtern kleben! Wo möglich muß man solche Schulämter, freilich denen, welche jetzt im Besitze derselben sind, nicht nehmen; und wo dies etwa nothwendig

*) Einen bestimmteren Vorschlag über dies: „Wie?" zu thun, behalt' ich mir vor, bis man erst denselben im Zusammenhange mit meinen übrigen Ideen übersehen kann. Man findet ihn daher unter der dritten Aufgabe, im zweiten Abschnitte, unter der dritten Rubrik: Schulpatronat ꝛc. Von dessen Realisirung hängt, nach meiner Meinung, ungemein Vieles ab!

wäre, da müßte es doch auf eine gute Art geschehen. Bei einer neuen Besetzung einer Stelle, bei welcher bisher ein solches Schulamt war, muß auf die, hiezu erforderlichen Eigenschaften und Kenntnisse mit Rücksicht genommen werden! Wo man es für rathsam halten möchte, das Schulamt von einem juristischen oder Predigeramte zu trennen, da würden die hierauf berechneten Einkünfte und Emolumente auch davon getrennt werden müssen.

Jeder Schulvorsteher und Schulaufseher, (denen man auch andere deutsche, und ehrenvollere Titel beilegen sollte!) muß zu dieser Funktion besonders geprüft, und dazu verpflichtet und angewiesen werden. Wer sich nicht Einsicht, Charakter, Ansehen und Weltkenntniß genug dazu zutrauet, wer nicht Lust dazu fühlt, und Zeit dazu hat, der muß aus edlem Triebe dem Geschäft' entsagen, um nicht im Wege zu stehen. Denn besser ist's, wenn an einem Orte Ein Mann, oder höchstens zwei Männer mit allen diesen Eigenschaften in einer solchen Angelegenheit würken, als wenn fünf und mehrere, denen die eine oder die andere der erforderlichen Eigenschaften fehlt, sich einander hindern! Man sage nicht: „Man kann sie wohl ruhig mitgehen lassen!“ Nein! Wenn sie sonst noch so träg' und nachgiebig scheinen, so stehen sie im Wege, und brauchen, eh' man sich's versieht, ihre Autorität, um das Gute zu erschweren. Aus eben diesem Grunde muß man nicht verlangen, an jedem Orte ein gleich zahlreiches Personal von Schulvorstehern und Aufsehern zu bestellen.

Jeder Schulvorsteher und Aufseher muß in der neuen Schulverordnung seine Instruktion finden, und darf sich nicht von derselben entfernen! Allein diese Instruktionen müssen auch genau nach den Verhältnissen abgewogen seyn!

In jeglichem kritischen Falle, über welchen noch nicht bestimmt in der Instruktion entschieden ist, frägt der in Verlegenheit Kommende bei der nächsten Behörde an, und erhält liebreichen Bescheid. Wenn diese weiter bei der höheren Instanz frägt, so muß sie die erste Anfrage im Original beilegen. Dies muß bis zur ersten Instanz so fort gehen, wenn man bis dahin frägt.

Eben so bei Klagen, welche bis in höhere Instanzen gehen! Denn ohne solche Originalbeilagen bekommt die Sache öfters eine ganz andere Wendung, und davon waren oft schielende Entscheidungen der erleuchtetsten Männer in der oberen Behörde der Erfolg.

Das gesammte Personal der Schulvorsteher und Aufseher der Schulen einer Stadt, nebst dem Schuldirektor, ist das Schulkollegium des Ortes, und dies trifft alle besonderen Anordnungen, in Gemäßheit der Schulverordnung, in den Schulen dieser Stadt. Insbesondere ordnet dies Specialschul-Kollegium, die Specialschulvisitationen, die allgemeinen Schulkonferenzen, die feierlichen Schulprüfungen, und alljährlichen Translokationen, im Einverständnisse mit dem Schuldirektor des Ortes, in Gemäßheit der Schulverordnung, an. Der Schuldirektor ist Beisitzer dieses Schulkollegiums, und Er, (oder, falls er krank oder abwesend wäre, der erste auf ihn folgende Lehrer) muß bei allen Sitzungen desselben zugegen seyn. Alle Schullehrer eines Ortes halten unter sich, unter dem Vorsitze des Schuldirektors, wenigstens monatlich eine Konferenz, worin sie sich über Schulangelegenheiten bereden. In diesen werden die neu aufzunehmenden Schulkinder vom Direktor geprüft, und dann jedem sein Platz nach der Stimmenmehrheit angewiesen. In

jedem Falle wird die Reception dem Schulkollegium zur Bestätigung vorgelegt, und in kritischen Fällen erst vom Direktor in dessen Konferenz zur Deliberation übergeben.

Keine Angelegenheit eines Schulkindes, die eine starke Körperzüchtigung oder gar eine Verweisung zum Gegenstande haben könnte: darf anders, als in der Konferenz aller Schullehrer verhandelt werden. Entscheiden hier die meisten Stimmen für eine Körperzüchtigung: so wird die Art derselben bestimmt, und nach Gutbefinden der Konferenz, vollzogen. Entscheiden die meisten Stimmen aber für die Verweisung, oder gar für Zuchthaus u. d. g., oder fiele die Strafbarkeit nach deren Urtheile auf die Aeltern oder Verpfleger: so wird dies Resultat dem Schulkollegium des Orts gemeldet, und von diesem weiter entschieden. Während dieser Zeit aber muß der Beklagte entweder bei seinen Aeltern, oder bei der Schule in sicherer Verwahrung bleiben! weil sonst die Furcht ihn leicht zur Flucht veranlassen könnte. Die Klugheit giebt hier leicht die Lokalvermittelung an die Hand. Auch bei der Privatzüchtigung wird, aus eben diesem Grunde, dem zu bestrafenden Kinde die Strafe nicht auf eine solche Weise vorher angekündigt, daß es entfliehen könnte; ob es gleich nothwendig ist, daß sie so feierlich als möglich vorher angekündigt und dann erst vollzogen werde.

Alljährlich zu einer bestimmten Zeit sendet das Schulkollegium jedes Ortes eine, von allen Schulephoren und Inspektoren, imgleichen vom Schuldirektor unterschriebene Nachricht vom Schuletat, einen Extrakt der, bei demselben eingereichten Schulkassenberechnung, eine Charakteristik der Lehrer, eine Nachricht

vom

vom Flor der Schulen, Vorschläge zu etwa nothwendigen Verbesserungen u. d. g. an die ihm angewiesene Behörde. Vorfälle, bei welchen schleunige Hülfe nöthig ist, meldet es ohne Zeitverlust; und ist verantwortlich, wenn es dies unterließ.

Jeder wird bei Pflichterfüllung unterstützt; bei Pflichtverletzung, nach der Größe seines Vergehens, bestraft; bei vorzüglich glücklich würkendem Eifer möglichst belohnt!

4.

In Hinsicht auf das Schulpublikum.

In dem Bezirke umher, wo, außer den Aeltern und Angehörigen der Kinder, die Umänderung einer Schule Sensation machen könnte, wird dies Publikum, (nach den schon oben in dieser Hinsicht entworfenen Grundsätzen und vorgeschlagenen allgemeinen Anordnungen,) besonders auf einem schicklichen Wege von dem wohlthätigen Vorhaben der Regierung so benachrichtigt, daß dem Mißverstande vorgebeugt, insbesondere der Eifer der Schwärmer nicht gereitzt, und die Aengstlichkeit der Schwachen vor gefährlichen Neuerungen, und die Furcht der Armen vor Kosten, nicht rege gemacht, sondern diese Alle für die Sache gewonnen werden. Und dabei wird den unbedachtsamen Muthwilligen der Ernst der Regierung angekündigt. Ist dann Alles zu seiner Reife gediehen, so vollzieht man diese Bekanntmachung auf einmal.

Zeigt sich dennoch irgendwo ein Muthwilliger: so läßt es sich die nächste Behörde nicht verdrießen, ihn liebreich zurechtzuweisen, und, unter Hinweisung auf die Landesverordnung, ihm zu erklären, was sie ihrer Seits zu thun habe. Sollte dies fruchtlos seyn, und sollte derselbe dennoch eine Parthei anwerben: so meldet man es

der nächsten Behörde; und diese säumt nicht, Ernst zu gebrauchen, eh' die Anzahl den Haufen muthig macht.

Wird aber dies als Masregel angekündigt: so wird man sicherlich nirgend dergleichen zu besorgen haben.

5.

In Hinsicht auf das größere Publikum.

Man zweifelt, ob es in unsern Zeiten rathsam sey, eine solche große Veränderung vorzunehmen? weil jetzt schon so vieles aufgeregt sey, und Alles mit gespannter Aufmerksamkeit die Schritte der Regierungen beobachte.

Grade weil in unsern Tagen Alles auf die Mängel der Statsverfassungen aufmerksam ist, und sie der Regieruug zur Last legt, ohn' ihre Ursachen richtig aufzusuchen: — grade deswegen muß jede weise Regierung allen gerechten Vorwürfen vorbeugen, und allen vermeidbaren Fehlern abhelfen! Nur muß es mit Klugheit und unter dem Beifalle des einsichtsvollen Theiles der Nation geschehen; und Publicität und Nachdruck müssen die Schritte der Staatsklugheit leiten!

Grade weil jetzt der Religionskultus in einer Krisis steht, muß man ihm zu Hülfe kommen! Nur muß man es durch wohlgewählte und würksame Mittel thun; und mit sichtbarer Werthschätzung der Religion und der Menschen dabei zu Werke gehen! Es ist nicht mehr Zeit, das Licht unter den Scheffel zu stellen; allein man muß auch den Eulen nicht die Leuchte vor die Augen halten, und sie zwingen wollen, sofort hineinzuschauen! sondern man muß dem, an Halbdunkel gewöhnten Auge Zeit lassen, sich auszudehnen!

Grade weil der Geist der Umwälzung jetzt als Dämon der Finsterniß zu würken Lust hat: muß man ihm einen schönen Pfad im Lichte zu wandeln anweisen, und ihm die Schritte, die er thun soll, vorzeichnen!

Und greift also die Umschaffung so vieler überflüssigen und verderblichen lateinischen Schulen würklich in die Staatsverfassung und in den Religionskultus ein: so ist zu derselben politisch der rechte Zeitpunkt, den die Regierung nicht versäumen darf!!!

Dies ist die Stimme des großen, im ächten Sinn' aufgeklärten Publikum's.

Und Heil dir, glückliches Preußen! es ist die Stimme aller deiner zahlreichen gebildeten Einwohner! Dies wünschend erheben sich tausend Seelen aus mancher einzelnen Stadt zum Throne deines geliebten Regenten. Eine Privatgesellschaft im Lande warf die Frage auf: Wie dieser Gedanke am leichtesten und glücklichsten ausführbar werden könne, weil es ihr und Tausenden außer ihrer Verbrüderung sehr wohl bekannt war, daß in der Seele ihres Königs dieser schöne Wunsch längst schon kochte.

In finstere Winkel verkriecht sich die Schwärmerei vor dem Strahle der Sonne; und bescheiden erbittet sich die Unwissenheit Belehrung!

In den niedern Menschenklassen schleichen mancherlei Gebrechen, verzehren ihr Mark, und Tausende schreien: Hülfe! oder die Schlünde des Abgrundes eröffnen sich unter uns!

Ausgeartete Dienstboten und verbildete niedere Stadtbewohner reißen sich aus ihren Verhältnissen; dem Soldaten schwindelt der Kopf von schiefen Begriffen und das Herz von mißlichen Gefühlen. Der bei vermehrtem Wohstande und nicht berichtigter Seelenbildung aus dem Gleichgewicht gekommene Landmann bedarf einer bessern Leitung.

Der erschütterte Religionskultus streckt verge-

bens allen diesen Wankenden die Hände zu! Sie ergreifen sie nicht! —

Berichtige, Führer der Nation! berichtige die Verhältnisse der Stände, und bilde die aufkeimende Generation! rufen alle Weisen.

So erwartet Preußens Publikum die Umänderung seiner Schulen.

Und es sollte nicht der rechte Zeitpunkt dazu seyn?

Mit der Theorie des Christenthums ist man so weit aufs Reine, daß der aufgeklärte Theologe dem Philosophen jedes Systems frei unter die Augen treten darf. Ausübung der Religion ist die allgemein anerkannte Wohlthäterin des Weisen und des Blödsinnigen, des einzelnen Staatsbürgers und der ganzen Staatsgesellschaft; und vernünftiger Kultus ist deren beglückendes Hülfsmittel!

Die Pädagogik reinigte sich allgemach vom Schlamm des mönchischen Herkommens, und besinnt sich jetzt auch vom Taumel der Neuheit, in welchem sie seit ihrer Umwandlung auf die andere Seite hinüber zu wanken schien. Ihre Theorieen sichteten und läuterten sichere Erfahrungen, und jeder Tag führt sie näher zur Reife.

In den Legionen neuer Schulschriften stecken reichliche Materialien für Erfahrne, die ruhig prüfen und klüglich auswählen können, um eine Reihe mehr vollendeter Schulbücher zu sammlen.

Die hülfreichen Künste bieten ihren Beistand an! Die gemeinnützlichen Wissenschaften lassen sich zum gemeinen Menschenverstande herab! —

Und es sollte nicht der rechte Zeitpunkt seyn, die Angelegenheit muthvoll zu beginnen?

Beginne sie, glückliches Preußen! beginne sie nach

weisen Principien, so, daß sie sich dann in sich selbst vervollkommne! Freundschaftliche Nachbarn werden dich segnen; und feindselige werden von neuem neidisch auf dich hinblicken. Die kommenden Generationen werden dir's im Genusse des steigenden Glückes, das du ihnen bereitet hast, Dank wissen!

6.

In Hinsicht auf die Kosten.

Sollen die Schwierigkeiten, welche mit Aufbringung der Kosten verbunden sind, alle diese Hoffnungen vereiteln? —

„Zu einer nothwendigen Angelegenheit müssen sich die Kosten finden! und man muß die Sache so einrichten, daß man mit denen Kosten, die man anwenden kann, ausreiche!"

„Man erspare in Nebendingen, und wende Kosten auf das Wesentliche!"

„Man pflanze klein an, daß es sich mit den Jahren vervollkommne!"

Dies sind Friedrichs des Großen *) Grundsätze, durch deren Ausübung Er Wunder that; und, ich denke, sie werden durch Seinen Königl. Neffen und Nachfolger eben die magische Kraft beweisen! Denn im prophetischen Geiste sprach Er von Ihm: Il me recommencera!

Alle in dieser Abhandlung gethanen Vorschläge zu einer planmäßigen Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen, sind nach diesen Grundsätzen abgewogen. Sie müssen sich nach denselben in eine sichere Kette an einander reihen lassen, und in den Verhältnissen ausführbar seyn.

*) Ich darf wohl keinem Verehrer des großen Königs nachweisen, wo er diese goldenen Grundsätze aufzusuchen habe?

Sollten die allgemeinen Vorschläge über die Anschaffung der Kosten, welche oben an ihrem Orte *) aufgestellt sind, nach den Preuß. Finanzverhältnissen ausführbar seyn: so wäre die Anwendung auf das Einzelne nicht schwer, und die Ausführung der Angelegenheit wäre leicht zu bewerkstelligen. Wo nicht? so mögt' ich mich traurig in einen entfernten Winkel der Erde verstecken, um den Erfolg lieber gar nicht zu erfahren.

Dies verhüte Gott! Muthig hoffend setz' ich zu jenen allgemeinen Vorschlägen zur Bestreitung der Kosten, hier noch einige besondere hinzu:

In mancher Stadt ließe sich vielleicht das Salär und die Wohnung einer Predigerstelle einziehen, ohne, daß vernünftiger Religionskultus litte. Das Haus gäbe vielleicht ein Schulhaus, und das Salär könnte zur Hälfte einem andern schlecht salarirten Prediger zugelegt werden, und die andere Hälfte könnte in die Schulkasse fließen.

An manchen Orten, wo (nach Heinsius Ideen und Vorschläge zur höchstnöthigen Verbesserung des Landschulwesens u. s. w.) Französische Kolonieen sind, die wenige Mitglieder haben, welche nicht den Deutschen Gemeinen und Gerichten inkorporirt werden könnten, dürfte man wenigstens das unproportionirte Personal der Prediger und Kolonierichter vermindern, und deren Salär der Schulkasse zufließen lassen; — vielleicht, noch politisch besser, die Koloniegerichte und Parochieen, denen inkorporiren, mit welchen sie nun nationalisirt seyn müssen!

Manche Küster und Oberküster, welche Schulen halten, braucht man im Schuletat, nicht in der Rubrik der Kosten, aufzuführen. Sie haben von ihrem Posten zu

*) S. zweite Aufg. Erst. Abschn. N. 2.

leben. Die jetzt in solchen Kirchenämtern lebenden Männer ziehen außerdem noch das Schulgeld. Damit sie nicht schreien: so stelle man sie, wenn sie tüchtig sind, wieder an, und zahle ihnen, so lange sie ihr Amt verwalten, ihr Quantum des Schulgeldes, wie den übrigen Schullehrern, als Fixum aus der Schulkasse, in welcher das Schulgeld künftig berechnet wird, und lasse sie übrigens in ihren Verhältnissen. Allein bei einer neuen Besetzung solcher Stellen veranstalte man es eventuel, daß das neue Individuum zu dieser Stelle dem Schulplan angemessen gewählt, verpflichtet und salarirt werde, und hat es Unbequemlichkeit, seine Kirchen- und Parochialeinnahme in die Schulkasse fließen zu lassen: so werde seine Einnahme nach seinem Range als Schulmann ihm mit angerechnet!

Der Schulfonds wird fast an allen Orten mehr einbringen, als bisher, wenn die liegenden Gründe desselben vortheilhafter verpachtet werden, und die Administration derselben ihren eigenen Gewehrsmann in einem für das Wohl der Schulen eifrigen Manne bekommt. Manche Kirchen sind reich fundirt, und können der Schule gar wohl etwas abgeben.

Können reiche Kämmereien und Bürgerkassen vielleicht sogleich ein Kapital zur Schulverbesserung, und hernach noch wohl eine jährliche Abgabe an die Schulkasse hergeben: so können die ärmeren, doch wenigstens zu dem ersteren auch etwas zahlen. Allein die Untersuchung darüber würde durch eine Kommission vorgenommen werden müssen; damit der Rapport sicher sey! Sonst weiß man nicht, an wen man sich halten soll?

Wo eine besondere Kurrendenkasse ist, da muß sie sofort zum Schulfonds geschlagen werden! Wäre sie ein

Legat, so dürfte und müßte der Regent darüber entscheiden!

Wenn durch einen Tausch die Schulgebäude verändert werden, so muß die Regierung die darauf haftende Freiheit von öffentlichen Lasten auf die neu angekauften oder eingetauschten Gebäude und Territorien verlegen.

Doch ich höre auf, Ideen aufzusuchen, die das Preußische Finanzkollegium mit geübterem Blicke leicht in Menge ausspähen wird. So bald es Ernst ist, wird es der Quellen genug entdecken, aus welchen der Zuschuß geschöpft werden kann, den niemand anders, als die Regierung nachzuweisen vermag. *)

Und kann gleich der hellsehendste Finanzminister nicht durch die mannigfaltigen Kanäle, in welchen sich diese Summen zu verlieren scheinen, so genau hindurch schauen, daß er deren Ertrag in sicheren Zahlen anzugeben vermöchte, so blicke der Führer und Vormund seines Volkes auf Seiner Bürger dringendes Bedürfniß hin! Im Geiste berechne Er die Zinsen dieses Kapitales, in dem mehr als Millionen werthen Glücke der Ihm Anvertraueten, in ihrer verbesserten Geistesbildung, in ihrer veredelten Moralität! Er erblicke den baaren Ertrag dieses Kapitales aus diesen Quellen allmählig wieder durch Seine Schatzkammer ströhmen, und sehe einen weit kostbareren Ertrag derselben, Ihm und Seinem Volke in eine höhere Bestimmung hinüber gerettet, wenn diese Kapitale selbst einst unter den Ruinen der Welt verschüttet seyn

*) Vielleicht enthält Möller's „Taschenbuch für Deutsche Schulen, auf das Jahr 1800." (Zeitz. b. Webel,) welches ich noch nicht habe erhalten können, unter dem Artikel: „Von der Nothwendigkeit und von den Quellen einer Schulkasse ꝛc. noch manches hieher gehörige.

werden! Und dann entscheide Sein Herz: ob sie angelegt werden sollen? oder nicht? —

Dritte Aufgabe.

Auf welche Weise können die Garnisonschulen im Preuß. am schicklichsten mit den Bürgerschulen vereinigt werden?

Beinah' in einer jeden Preußischen großen Stadt giebt es jetzt eine abgesonderte Militärschule. *) Aber eine einzige Schule für die militairischen Kinder einer großen Stadt verursacht für die meisten Kinder sehr weite Wege. **) Ueberdem mußte man in solchen Schulen, bei dem kleinen Personal der Lehrer, welche man ansetzen konnte, meistentheils zufrieden seyn, daß der Eine Theil der Kinder nur des Vormittags, und der Andere nur des Nachmittags Unterricht empfangen kann, welches zwar manchen Aeltern und Kindern lieb ist, aber nicht frommt; und den meisten guten Aeltern sehr mißfällt.

Diese Schulen sind von den Bürgerschulen völlig getrennt. Und diese Trennung entstand ganz durch die Lage der Dinge. Es waren keine wahren Bürgerschulen

*) So nenn' ich sie lieber, als Garnison- oder Soldatenschulen, wenn ich zum Volke rede, oder für den gemeinen Mann schreibe; wie man lieber Bürger- als Volksschulen, lieber Religions- als Volkslehrer sagt, weil an jenen, obgleich richtigeren oder deutscheren Benennungen in der gemeinen Sprache gewisse widrige Nebenbegriffe kleben, welche man ja nicht zum Nachtheil der guten Sache durch die Benennung wecken muß!

**) Wenn nehmlich die Soldaten in Bürgerquartieren, und nicht in Kasernen liegen.

vorhanden, in welche man die militairischen Kinder hätte bringen mögen; oder, die Civilschulaufseher und Lehrer wollten die Soldatenkinder gar nicht, oder doch nur unter beschwerlichen Bedingungen, aufnehmen. Wollte man also von Seiten des Militairs für die Soldatenkinder sorgen, so mußte man besondere Schulen errichten.

In allen kleinen, ja sogar in manchen beträchtlich großen Garnisonen fehlt es noch ganz und gar an Schulen für die militairischen Kinder. Sie gehen mit in die Stadtschulen, wie sie sind. Ihre Aeltern geben das Schulgeld nach der Observanz des Orts, oder bitten es sich frei. Hin und wieder geben gutdenkende Kompagniechefs das Schulgeld; und an einigen Orten ward es ausgemacht, daß die Soldatenkinder die Schule frei bekommen, wenn die Aeltern sich als Arme darum bewerben. Eine Demüthigung, deren Anblick mich öfters empört hat! —

Wo also im Preußischen für den Unterricht der militärischen Kinder gesorgt ist: da sind ihre Schulen entweder abgesonderte Anstalten, die zwar innerlich in mancher Hinsicht vollkommner sind, als die meisten Bürgerschulen des Ortes, aber doch mit Unbequemlichkeiten kämpfen, die unbesieglich sind, so lange die Soldatenschulen abgesondert bleiben; oder man behandelt die Soldatenkinder in schlechten Bürgerschulen als lästige Mitglieder noch schlechter, als die schon dort verwahrloseten Bürgerkinder.

Militärschulen, welche von der Garnison gestiftet sind, und von deren Zuschüssen unterhalten werden, leiden, während eines daurenden Krieges, wo doch die zurückgebliebenen Kinder der in's Feld marschirten Väter wahrlich doppelter Fürsorge bedürfen, allemal gar sehr, wenn

sie nicht durch mächtige Fond's unterstützt und durch Specialanordnungen gesichert werden.

Abgesonderte Militärschulen unterhalten die im Staate immer schädlich würkende geheime Antipathie zwischen dem Civil- und Militärstande. Diese ist auch im Preußischen gar sehr merkbar, und in manchen Provinzen sehr groß. Und doch sollte sie in diesem, seiner Natur nach, militärischen Staate durchaus vertilgt werden! Die Regierung muß darauf denken, wie sie es veranstalte, daß der Civilist fühle: Auch der Soldat sey würklicher und unentbehrlicher Bürger des Staates! sey es, in einem schwer zu erfüllenden, und deshalb mit Recht ehrenvollen Berufe! Und der Soldat muß sein unzertrennliches Verhältniß zum Civilstande fühlen, der ihn erhält, den er dafür beschützt, und in welchen er gemeiniglich bei abnehmender Kraft zurückkehrt.

Schon in dieser Hinsicht wäre zu wünschen, daß allenthalben die Kinder des Militär's mit den Kindern des Civil's in den Bürgerschulen gemeinschaftlich unterrichtet werden möchten, und daß man auf dies Verhältniß beim Unterricht' immer Beziehung nehmen möchte!

Und muß nicht in einem Lande, welches beinah' durchaus in militairische Kantons abgetheilt ist, und wo jeder Knabe durch seine Geburt Enrollirter seines Regiments wird, auch in allen Bürgerschulen der Unterricht in Form und Materie zur Bildung künftiger Soldaten unmittelbar geeignet seyn, wenn man planmäßig und konsequent verfahren will?

Die Residenzstädte, und außer diesen einige alte Immediatstädte des Landes sind vom Enrollement ausgenommen. Hier einzig und allein dürften also höchstens *) ab-

*) Ich sage höchstens! weil einmal eine solche Exemtion

gesonderte Militairschulen statt haben. In allen nicht vom Kanton eximirten Städten ist die Vereinigung gar sehr rathsam! sie ist politisch nothwendig! Sie bleibt sogar in jenen eximirten Städten rathsam.

Wo also im Preußischen schon eine besondere Militairschule errichtet ist; da wäre zu wünschen, daß sie sich bei der Umschaffung der Bürgerschulen mit diesen vereinigte.

Soll mit mäßigen Kosten für die Soldatenkinder in allen, auch kleinen, Städten durch zweckmäßig eingerichtete Schulen gesorgt werden; so ist auch in dieser Hinsicht kein andrer Weg übrig, als, die Militärschulen an allen Orten mit den Bürgerschulen zu verbinden. Denn manches Preußische Kavallerieregiment hat noch vier, fünf Garnisonen, und hatte vor Vereinigung der Eskadron's wohl sieben, acht bis neun! Und wer die Verhältnisse kennt, der weiß, daß es schlechterdings unmöglich ist, in einer kleinen Garnison, in welcher nur eine Eskadron, wohl gar nur eine Kompagnie steht, die so wenig Effek-

statt findet, die wohl nun bleiben muß. Allein ohne große Noth, nur aus Prädilektion, gemachte Exemtionen schaden immer den Staatsverhältnissen; und, bei allen Scheingründen, womit man die Exemtionen mancher Städte vom Militär-Enrollement vertheidigt, denk' ich doch: Auch diese ist verderblich! Personel und nicht nach Städten oder Ständen, sollte billig über diesen Gegenstand entschieden werden. Deshalb that ich auch nicht den Vorschlag, den Stand der Schullehrer vom Enrollement auszunehmen; und ich würde es konsequent finden, wenn man die Söhne der Prediger, der Fabrikanten u. s. w. nicht, weil sie dies sind, frei gäbe; sondern es sich vorbehielte, bei jeglichem Individuum nach reinen Normen zu entscheiden. Allein dem dabei täglich vorfallenden Unterschleife von beiden Seiten müßte man würksamer steuren!

tion hat, eine besondere Militärschule anzulegen *). Gleichförmig aber muß es an allen Orten seyn!

Ist also diese Vereinigung nothwendig; wie kann sie bewerkstelligt werden? Dies ist die wichtige Frage, deren Beantwortung mich jetzt beschäftigt.

Wie ist eine solche Vereiniaung nach den inneren und äußeren Verhältnisssen der Bürgerschulen zu veranstalten?

In diese Ordnung stell' ich meine Gedanken, damit sie mit den oben, in Hinsicht auf die zu verändernden Bürgerschulen aufgestellten Vorschlägen um desto leichter verglichen, und desto sicherer geprüft werden können. — Denn nur in der Voraussetzung, jene Bürgerschulen zweckmäßig eingerichtet zu sehen, läßt sich, nach meiner Meinung, die Frage, über die Soldatenschulen, genügend beantworten.

Erster Abschnitt.

Wie ist die Vereinigung der Militairschulen mit jenen Bürgerschulen im Innern der Schulen zu bewerkstelligen?

1.

In allen Bürgerschulen, wo auch Militairkinder hinzukommen sollen, können die Lehrer dieselben blei-

*) Davon kann ich ein desto glaubhafteres Zeugniß geben, da ich 8½ Jahr Preuß. Feldprediger bei einem der ersten Kavallerie-Regimenter in der Armee war, welches damals 7 Garnisonen hatte, wo ich, bei meinem regen Eifer für Schulverbesserungen, keine besondere Schule anlegen konnte.

ben. Sie werden auf dieselbige Weise gebildet, geprüft und angestellt. Wo die Anzahl der Militairkinder so beträchtlich ist, daß, nach dem Verhältnisse, welches man über die Anzahl der Schulkinder zu der Anzahl der Lehrindividuen festsetzen wird, Ein oder Zwei, oder Drei Lehrer mehr angesetzt werden müssen, da wird dies nirgend anders, als in der Rubrik der Kosten aufgeführt. In der Schule muß unter den Lehrern schlechterdings kein Unterschied, der auf die militairischen Verhältnisse auch nur Beziehung zu nehmen schiene, gemacht werden! Denn auch die Bürgerkinder sind eben so gut künftige Soldaten, als die von militairischen Aeltern gebornen Kinder. Es schadet der moralischen Bildung der Kinder, wenn sie hier jene Scheidewand schon schrecket — oder reitzet.

In Ansehung der Lehrer bleibt also bei der Vereinigung der Militairschulen mit den Bürgerschulen, dies die einzige Sorge: Ihre Anzahl muß auch für die probable Anzahl der Kinder des Militairs der Stadt mitberechnet werden! Man muß also darauf rechnen können, daß die Garnisonen sich an Stärke nicht nur ohngefähr gleich bleiben, sondern auch, daß die Population das angenommene Verhältniß nicht um ein Großes verändern werde. *)

Hat das Militair schon einen oder mehrere besondere Schullehrer, oder doch einen eigenen Regimentsküster (— denn manche Regimenter haben das letztere Personal auch nicht einmal, sondern der Feldprediger lohnt aus seiner Tasche den Präcentor, wenn er Gottesdienst halten will! —) so kann ein solches Personal nur als-

*) Die Vermehrung oder Verminderung der für jede Kompagnie bestimmten Koncessionen zum Heirathen, hat hierauf Beziehung.

denn in den Schulen eingereihet werden, wenn es bei der, vom Oberschul-Kollegium bestimmten Behörde dazu geprüft, genehmigt und förmlich angestellt worden ist. Allein denn muß es im Schuletat bleiben, und seine Subsistenz muß so ausgemittelt seyn, daß es bei einem Feldzuge nichts verliert. Ein Präcentor muß zu dessen Verrichtungen auf den Fall des Marsches bestimmt seyn. *)

Gehört ein solcher Mann also ganz eigentlich zum Schuletat, so muß er auch in demselben aller Prärogative desselben genießen, er muß in die Wittwenkasse aufgenommen, und nach seinen Qualitäten, wie ein anderer Schulmann, befördert werden. Daß er in manchen militairischen Geschäften zum Etat eines Regimentes gehört, muß dabei nicht hinderlich seyn!

2.

Der Lehrplan der Bürgerschulen wird nicht geändert, wo militairische Kinder hinzukommen. Einerlei Verstandes- und Herzensbildung, einerlei Schulübungen, sind für Alle zweckmäßig. Denn aus jenem Stande gehen nach der Schulzeit Viele in diesen, und aus diesem Viele in jenen, über. **) Hierauf muß also im Preußischen Bürgerschulplane vom Anfang' an Rücksicht genommen werden. Und nach diesen Grundsät-

*) Dazu kann man einen Gemeinen aus dem Regimente, der sich dazu qualificirt, ernennen, diesen zum Freiwächter machen, und aus der Regimentskasse, oder von den Kompagniechefs ihm eine kleine Zulage ausmitteln.

**) Will man sagen: Die beim Regimente Gebornen sind unmittelbar zum Dienste verpflichtet! so gilt dies doch nur von denen Knaben, welche den Körperbau dazu bekommen; die übrigen gehen in den Civilstand über; und die Mädchen dienen, wo man sie als Domestiken verlangt, und verheirathen sich an Civilisten oder Soldaten, wie sie Gelegenheit finden.

zen ist daher auch der, in der Beantwortung der zweiten Aufgabe für die umzuschaffenden Bürgerschulen, skizirte Lehrplan sofort angelegt. Das Detail desselben, (welches dort nicht gegeben werden konnte,) würde dies freilich noch sichtbarer machen. Da würde man z. B. im Lehrbuche bei der Abhandlung des Satzes: Von der christlichen freiwilligen Aufopferung, die heroische Tugend des Vaterlandsvertheidigers mit starken edlen Zügen gezeichnet finden. Man würde zur Erläuterung der Theorie von Bürgerpflicht, auch ganz unmittelbar militairische Schriften genützet finden. *) Bei Bearbeitung des ganzen moralischen Theiles im Lehrbuche würde man auf die militairische Grundverfassung des Staates Rücksicht genommen finden. **) Wer jenen Lehrplan im Detail bearbeitet, oder gar die Hand an Verfertigung eines Lehrbuches

*) Z. E. den militairischen Sophron; das (Preußisch) „Vaterländische Lesebuch für Land- und Stadtschulen." und dergleichen.

**) Und glückliche Winke hierzu würde der Sammler in Friedrichs des Großen unsterblichen Werken finden. Auch (von Dierike's) „Fragmente eines alten freimüthigen Offiziers über die Veredlung des Soldaten" (1 Bd.) würde er nicht ohne Nutzen vergleichen. Vielleicht auch würde, bald unmittelbar, bald gelegentlich „Küsters christlicher Soldatenkatechismus" manche sonst leicht aus der Acht gelassene Ansicht dem Blicke näher führen, um sie dann planmäßig zu nützen. Allein anstatt, wie hier geschiebt, eine eigenthümliche Moral für des Soldaten zu entwerfen, welche Korporationsgeist athmet und anfacht, möcht' ich lieber rathen: Nicht nur die Moral, sondern auch alle zum Religionsunterrichte den Kindern in die Hand zu gebenden Lehrbücher so einzurichten, daß keine von den drei allgem. tolorirten Konfessionen, deren Kinder in diesen Schulen sich einfinden müssen, Anstoß nehme; und, die Unterscheidungslehren

buches legt, der darf diese Verhältnisse keinen Augenblick aus den Augen verlieren; denn alle Gegenstände müssen in dieser Beziehung behandelt werden.

3.

Die Lehrart und Schulzucht muß in einem militairischen Staat ohnedem für militairische Verhältnisse berechnet seyn. Und dies wird keinem Pädagogen, der Menschen kennet, und nach richtigen Grundsätzen arbeitet, ein Zwang dünken. Denn die militärische Genauigkeit in Anordnung der Befehle, die Pünktlichkeit in deren Vollziehung, der feierliche Ernst bei Sachen, die auf einen ernsthaften Zweck hinzielen, wenn sie gleich unbedeutend scheinen; die Unabänderlichkeit der bestimmten Strafen: — Dies alles sind Fundamentalartikel jeder guten Schulmethodik und Disciplin! Und ist der Mensch nicht glücklich, welcher sich von Kind auf allgemach an solche Normen gewöhnet? Deßhalb verlangt' ich für Bürgerschulen in den oberen Klassen eine ernstere Methode und eine strengere Disciplin, als in den unteren. Die Natur fordert diese, und die militärischen Verhältnisse im Preußischen müssen die Resultate von demjenigen, bei welchem diese stufenweise Zubereitung zur rechter Zeit versäumt wurde, hernach mit größerer Strenge erzwingen. Man bilde in den Schulen die künftigen Soldaten durch zweckmässigere Methode und Disciplin: so wird man hernach bei diesen nicht so hart zu verfahren nöthig haben, daß der nicht sachkundige Weichling dabei über Unmenschlichkeit der Oberen seufzet, und der tiefer sehende Wahrfühlende mit Verdruß auf die verkehrte Schulzucht

lehren der liberalen, oder nicht liberalen Denkungsart der Prediger zu überlassen, die sie hernach zur Konfirmation zubereiten.

hinblickt, die den Unglücklichen verwahrlosete, der jetzt so hart behandelt werden muß. Und die Resultate, welche hernach der strengste Zwang erpresset, erhalten doch nie den Werth der edleren Wirkung, die eine psychologisch-richtige Lehrart und Schulzucht hätte herbeiführen können. Sie haben sogar für den Militärdienst bei weitem nicht die wohlthätige Wirkung, als diese! Wer das preußische Militär kennet, nnd mit philosophischem Auge es beobachtet hat, der trete auf, und urtheile!!

Also: Nicht um ein Haar muß, nach meiner Meinung, um der hinzukommenden Soldatenkinder willen, Methode und Disciplin in Bürgerschulen geändert werden! Vorausgesetzt, daß sie richtig angeordnet sey!

4.

Auch die Schulbücher und Lehrgeräthschaften bleiben dieselben. Nur wird die Anzahl der militärischen Kinder die größere Anzahl der Exemplare, welche den Kindern in die Hände geliefert werden, bestimmen müssen Dies würde wiederum nur unter der Rubrik der Kosten zur Sprache kommen müssen.

Und so wären also die Schwierigkeiten im Innern der Schulen bei einer zu wünschenden Vereinigung der Soldatenschulen mit den Bürgerschulen leicht zu beseitigen. Allerdings nicht so leicht die äusseren!

Zweiter Abschnitt.

Wie ist die Vereinigung der Militärschulen mit den Bürgerschulen im Aeußeren zu bewerkstelligen?

1.

Die Schulgebäude müssen in Ansehung der Lehrzimmer und der Lehrerwohnungen mit Einschluß des Militäretats berechnet werden!

Die Lage derselben, welche für die Bürgerkinder schicklich ist, ist es auch für die militärischen Kinder der Einquartirten. Nur etwa entfernt liegende Kasernen könnten eine besondere Hinsicht fordern *).

Alles übrige bleibt sich in Absicht auf die Gebäude gleich.

2.

In Ansehung der militärischen Schulkinder und ihrer Aeltern und Angehörigen hat es nicht einmal die Schwierigkeiten, wie beim Civil. Bei der vollkommneren Organisation des Preußischen Militärs findet sich hier alles von selbst. Verfährt man hier nach denselbigen Grundsätzen, welche unter dieser Rubrik für Bürgerschulen empfohlen sind: so wird der militärische Theil der Schule das Uebrige leiten helfen; und herrliche Würkung wird es thun, wenn Unterthanen Eines Regenten auch in diesen Verhältnissen fühlen, daß sie in jedem Stande nach gleichen Normen behandelt werden, und daß nur die Modifikation der-

*) Hier wäre dann wol die kürzeste Auskunft: Daß man in Kasernengebäuden selbst auch eine Schule, — wenigstens eine Elementarklasse — anlegte; damit die kleinen Kinder zum wenigsten keinen weiten Weg machen dürften! Man kommt hier sicherlich am wohlfeilsten dazu. Und für Ordnung und Ruhe muß, bei guter Einrichtung der Kasernen, auch leicht zu sorgen seyn.

selben, welche nach den Verhältnissen nothwendig wird, nirgend aber Willkühr statt finde!

3.

In Ansehung des Schulpatronates, des Schulephorates und der Schulaufsicht wird eine genau abgewogene Veranstaltung zu treffen seyn, wenn nicht von dieser Seite öfters Unannehmlichkeiten entstehen sollen. Sollten die Gouverneurs und Kommandanten, die Regiments-Chefs und Kommandeurs in dieser militärischen Qualität nach willkührlicher Gewalt das Patronat und Ephorat der Schulen ausüben; und die Garnison- und Feldprediger gradezu, ohne anderweitige Verfügung, Inspektoren derselben seyn: so würde die ganze Organisation des Schulkollegiums, ohne welche nichts Solides zu Stande kommen kann, zerrüttet werden. Wer die Verhältnisse genau kennt, der weiß ja, daß das absolute militärische Patronatrecht über die Feldpredigerstellen ohne Energie des Feldkonsistoriums eben so mißlich situirt seyn würde, als das Patronatrecht der Gutsbesitzer und Magistråte über die Schulen ohne gesetzmäßig zweckmäßige Mitwürkung eines Oberschulkollegiums. In Einer dieser Hinsichten muß also die Regierung die Zügel genau so strenge anziehn, als in der andern. Und hierdurch kränkt sie Keinen, der in solchen Verhältnissen gewissenhaft zu würken wünscht. Wer sich dadurch für beeinträchtigt hält, der urtheilt ohne Sachkunde, oder leidenschaftlich!

Wie in den Civilverhältnissen, so muß folglich auch im Militär das Ephorat und die Aufsicht der Schulen durch individuelle Verfügung konferirt werden.

Da man aber über die Patronatrechte im Ci-

pil nicht willkührlich verfügen kann: so würde wohl die Gleichförmigkeit in der Staatsverfassung fordern, daß man auch im Militär in Ansehung des Patronatrechts diesen Weg einschlüge; und durch die Anordnung des Ganzen die veste Ordnung des Ganges aller Angelegenheiten sicherte, ohne stehende Gerechtsame zu schmählern.

In genauer Schlußfolge dieser Grundbegriffe bleibt daher der Vorschlag *) der anzustellenden Schullehrer bei einer jeden Bürgerschule, in welche militärische Kinder konkurriren, den Militär- und Civil-Obern völlig gemeinschaftlich.

Da aber das Schulkollegium jedes Ortes das Bedürfniß der Schule am besten kennen kann, und die Besorgung des zweckmäßigen Ganges der Schulangelegenheiten übernehmen muß: so dürft' es der schicklichste Gang der Dinge seyn, wenn das Special-Schulkollegium des Ortes den gesammten Patronen bei einer Vakanz, in Ansehung der Besetzung der Stelle seinen Wunsch vorlegte. Genehmigen die Patronen denselben: so lassen sie ihren Vorschlag, nebst jenem Wunsche des Schulkollegiums, im Original an die angewiesene Behörde des Oberschulkollegium's gelangen; und von hieraus wird das Weitere verfügt. Diese Behörde aber nimmt keinen Vorschlag an, der nicht im Einverständnisse jener Patronen und des Stadt-Schulkollegium's an sie gelangt; und entscheidet, wenn jene zwiespältig sind **).

*) Wenn man lieber will, so mag man es „Präsentation oder gar" Vokation nennen! Das Wort thut nichts zur Sache. Aber man streitet zuweilen mit mehr Hitze über Worte, als über Sachen! zumal wenn es auf Gerechtsame ankommt.

**) Wird bei Besetzung einer Schullehrerstelle nicht auf diese Art verfahren, so werden die zweckmäßigsten Verfügungen in Ansehung der Prüfung nicht hinreichen, Fehlwah-

Da bei einer solchen Veranstaltung das Schulpatronatrecht im Civil ohne Nachtheil in den Händen der bisherigen Inhaber desselben bleiben kann: so dürfte auch, in Gemäßheit dieser Grundsätze, nicht nur dem Gouverneur und Kommandanten einer Stadt oder Vestung — und dem Chef und Kommandeur eines Regimentes oder Bataillon's das Patronatrecht über die Soldatenschulen ferner anvertraut bleiben, sondern es dürften auch, so lange das Regiment in der Garnison steht, nebst dem Chef und Kommandeur, alle Staabsofficiere den Auftrag erhalten: Oesters die Schulbehandlung der Kinder des Regiments zu untersuchen; mit dem Stadt-Schulkollegium darüber zu konferiren, und nöthigen Falls davon zu berichten.

Jeder Garnison- und Feldprediger kann, sobald er sich persönlich dazu qualificirt, Mitglied des Schul-Kollegiums seines Ortes werden; seine Ernennung hierzu geschieht aber, wie bei den Civil-Schulaufsehern, durch das Ober-Schulkollegium.

Bleibt zu Kriegszeiten ein Depot in der Garnison, oder rückt fremdes Militär als Interim-Garnison in eine Stadt, wo eine vereinigte Civil- und Militairschule ist: so tritt der kommandirende Offizier derselben in Ansehung der Schule nicht in der Qualität in den Platz des ersten Chefs der vorigen Garnison, daß er für Jenen das Vokationsrecht im Fall einer Schullehrervakanz ausüben könnte.

4.

Da man in Ansehung des kleinern und größern

len zu verhüten! Man darf nicht hoffen, das zur Stelle schicklichste Individuum zur Präsentation zu bekommen, wenn nicht das Schulkollegium des Ortes, welches hievon Kenntniß haben kann, hier seine Wünsche würksam äussern darf.

Publikum's bei der Vereinigung der Militär- und Civilschulen, sicherlich nichts zu besorgen hat, wenn diese Angelegenheit nach den oben entworfenen Grundsätzen eingeleitet und folgerecht ausgeführt wird, und hernach genau organisirt bleibt: so ist

5.

Der Punkt der Kosten noch der einzige, auf welchen man Rücksicht zu nehmen hat. Aber freilich der schwierigste unter allen!

Alle militärischen Kinder müssen weder Schulgeld zahlen, noch sich auf ihre Kosten Bücher und Lehrgeräthschaften anschaffen. Denn in Regel würde dies den Soldaten drücken*).

Ist schon an einem Orte Ein, oder gar mehrere tüchtige und salarirte Schullehrer, und ein Schulgebäude vorhanden: sind die Quellen zur Subsistenz der Anstalt permanent: so läßt sich allerdings dies schon nützen. Es darf nur in den Schuletat eingereihet und so bestätigt werden. Das Personal wird an seinen Platz gestellt, und die Gelder gehen in die Schulkasse!

Wo eine reiche Regimentskasse ist, da kann man bei derselben die Assignationen auf die erforderliche Summe für die Schulkasse der einen oder mehreren Schulen, in welche die Kinder des Regiments gehen, niederlegen.

*) Es kann in Militärschulen dieser Art nur von Unteroffizieren und Gemeinen die Rede seyn. Auch auf einzelne Wohlhabende kann hier nicht Hinsicht genommen werden; sie sind Ausnahmen. Wer mag aber dem Unteroffizier und dem gemeinen Soldaten zumuthen, von seinem Solde für seine Kinder Schulgeld zu zahlen, und Bücher zu kaufen? Giebt es keine abgesonderten Armenschulen, wie ich dies für moralisches und politisches, ja selbst für pädagogisches Bedürfniß halte: so füget sich hier alles desto glücklicher! Soll der Soldat aber seine Kinder in die Armenschule schicken: so hat man wieder ein Heer von Inkonsequenzen!!! (Vergl. 2te Aufs. 2ter Absch. Titel: Lehrplan).

Wo wenigstens ein bleibendes Traktament und besonderer Servis für einen Regimentsküster ausgemittelt und ein besonderer Mann dazu vorhanden ist: da kann dieser geprüft, und wenn er tüchtig ist, angestellt werden; ist der vorhandene Mann untüchtig: so wird er versorgt und bei der neuen Besetzung der Stelle planmäßig verfahren. Traktament und Servis wird in die Schulkasse des Ortes gezahlt, und die Sache ist bei einem solchen Regimente, wenn es nur Eine Garnison hat, aufs Reine. Allein bei denen Regimentern, welche mehrere Standquartiere haben, würde vielleicht die Vertheilung der geringen Summe nicht zureichen.

Und wie? wo noch gar keine Schule? — auch keine reiche, oder wohl gar keine Regimentskasse *)? gar kein, oder doch kein besonders salarirter Regimentsküster, sondern nur ein dazu ernannter Freiwächter vorhanden ist? oder wo die Kompagniechefs die Zulage für den Küster nur so lange geben, als der Kommandeur dies auf eine gute Art durchsetzt? — oder wo der Mann etwa zugleich den Regimentsschreiber vorstellt, und in sofern zum Feld-Etat gehört? —

Um über die verschiedenen **Mittel, wodurch diese mannigfaltigen Schwierigkeiten zu beseitigen seyn möchten,** zweckmäßig und sicher zu entscheiden: müssen meiner Meinung nach, **folgende drei Veranstaltungen** getroffen werden:

1) **Das Preußische Oberschulkollegium muß auch in Ansehung des Militärs durchaus** von

*) Der Verfasser kennt selbst eins der schönsten Preußischen Regimenter, welches wirklich ganz und gar keine Regimentskasse hat; und füget dies hinzu, damit man nicht etwa im allgemeinen auf eine Regimentskasse rechne.

von der obersten Behörde, dem Minister des Schuldepartements an, bis zum niedrigsten Schullehrer hinab, eben so organisirt werden, als in Ansehung des Civils; und Eine und dieselbe Behörde muß in jeder Instanz über die Civil- und Militärschul-Angelegenheiten sprechen; eins muß dem andern völlig inkorporirt und die gemischten Gerechtsame müssen genau nach dieser Norm bestimmt seyn. Dies läßt sich sehr wohl denken und veranstalten, wenn die Grundbegriffe gelten können, welche oben in der Beantwortung der zweiten Aufgabe unter der Rubrik: „Vom Oberschulkollegium" (1. Absch. N. 4.) entworfen sind, und die Verhältnisse, welche eben jetzt von den militärischen Patronen, Ephoren und Aufsehern verlangt wurden, mit jenen in Verbindung gebracht werden. Läßt man die Verhältnisse irgend getrennt; so begründet man immerwährende Differenzen.

2) Man muß genaue und richtige Nachrichten auf eben dem Wege von der Lage der militärischen Schulverhältnisse einziehen, als es in der Abhandlung über die Umschaffung der überflüssigen lateinischen Schulen in Ansehung jener in Vorschlag gebracht worden ist. (Vergl. II. Aufg. I. Absch. Nr. 5.) Es liegen solcher Nachrichten ohne Zweifel schon viele beim Feldkonsistorium: allein sie können weder intensiv noch extensiv zu diesem Behufe hinreichend seyn.

3. Man muß alsdann mit den Militärschulen eben so, wie mit den Bürgerschulen verfahren, und den Plan, zur Verbindung der Militärschulen, sofort als unzertrennlich mit jenem Umschaffungsplane der entbehrlichsten lateinischen Schulen, und der allgemeinen Verbesserung aller Provinzial-Stadtschulen, betrachten und behandeln *). — — —

*) Nach der herrlichen Erklärung der mit Recht allgemein gepriesenen neuen Königl. Preuß. Cirkularverordnung an sämmtl. Regimenter ꝛc. scheint hiezu grade jetzt der erwünschte Zeitpunkt zu seyn.

Eine weitläuftigere Entwickelung dieser Ideen fordert die Absicht dieser Abhandlung nicht. Das Ganze läßt sich, denk' ich, so im Gros zusammengestellt, am besten übersehn Ich lass' es absichtlich so leicht übersehbar liegen, und unterwerfe es der Prüfung der Sachkundigen.

Wer den ersteren Plan ausführbar und rathsam findet: der wird den zweiten leicht und sicher an jenen ersteren anketten, und alles im kleinsten Detail konsequent finden.

Mir schienen solche oder diesen ähnliche Veranstaltungen zu einer innigen Vereinigung des Civil's und des Militär's, in den Preußischen Staaten längst nicht nur rathsam, sondern Bedürfniß zu seyn.

Allein mich kann auch der Hinblick auf eine dadurch herbeizuführende Zukunft in patriotische Wärme versetzen. Mich dünkt, ich sehe durch eine solche Veranstaltung ein moralisch würkendes Hauptgetriebe in die Grundlage der Preußischen Verfassung bringen, durch welches jene glückliche Einförmigkeit in dieselbe kommt, die ihm zur Grundveste seiner innern Haltbarkeit bisher noch fehlte.

Dein schützender Genius, glückliches Borussien, erhalte Dir Ruhe vor muthwilligen auswärtigen Anfällen! und reichlich ströhmen Dir Deine ergiebigen Erwerbquellen, damit Du Dein schönes Werk ausführen mögest! Dann vertauschen Deine beglückten Bewohner ihr nördliches Klima mit keinem paradisischen Himmelsstriche! genießen in jedem Stande mit zufriedenem Herzen der vom Staat' ihnen schmackhafter gemachten Segnungen der milden Natur; lassen sich nie durch die unvermeidlichen Beschwerden, welche das Leben mit sich bringt, mißmüthig machen; lieben als Kinder ihren König; segnen ihn, als den Stifter und Erhalter ihres Glücks bei jedem Aufblick zum Throne, und sehen mit bedaurender Wehmuth hin auf den Aufruhr der Völker.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lachmann, Karl Ludolph Friedrich

Ueber die Umschaffung vieler unzweckmäßigen so genannten lateinischen Schulen in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen, und über die Vereinigung der Militärschulen mit den Bürgerschulen Eine, von der litterarischen Gesellschaft der Freunde der Humanität zu Berlin, gekrönte

Berlin 1800

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.206
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301394-3